



Universität für Bodenkultur Wien

# Jagdethos: „Eine Frage des Alters?“

## Abschlussarbeit

zur Erlangung der akademischen Bezeichnung  
„Akademischer Jagdwirt“ im Rahmen des Universitätslehrgangs Jagdwirt

Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft (IWJ)  
Department für Integrative Biologie und Biodiversitätsforschung

Eingereicht: **LINDER** Albrecht

Matrikelnummer: 1341866

Betreuer: Univ. Prof. Dr. Klaus Hackländer  
Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft  
Department für Integrative Biologie und  
Biodiversitätsforschung

Wien, 08. Januar 2016



*„Mitleid mit den Thieren hängt mit der Güte des Charakters so genau zusammen, dass man zuversichtlich behaupten darf, wer gegen Thiere grausam ist, könne kein guter Mensch seyn.“* (Schopenhauer, 2005 S. 19)



Universität für Bodenkultur Wien

## Eidesstaatliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich diese Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert und mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Rottach-Egern,

08. Januar 2016

.....

Albrecht Linder

## Danksagung

Danken möchte ich allen, die mich bei dieser Abschlussarbeit begleitet haben. Hier möchte ich in erster Linie die Anregungen, Anmerkungen und aber auch kritischen Einwürfe von Univ. Prof. Dipl. Biol. Dr. rer. nat. Klaus Hackländer nennen, die mich immer wieder aufs Neue motiviert haben.

Daneben verdienen Prof. Dr. med. vet. Rudolf Winkelmayr, LJM DI (FH) Anton Larcher sowie LJM a. D. Dr. med. Ernst Albrich Erwähnung.

Auch den Befragten und weiteren Interviewpartnern möchte ich an dieser Stelle ein herzliches Vergelt's Gott erbringen. Die im Rahmen der Rückläufe der Fragebögen und aus Anlass der Interviews sich ergebenden Diskussionen waren sehr fruchtbar sowie anregend und haben zum Erfolg der Arbeit entscheidend beigetragen.

Widmen möchte ich diese Abschlussarbeit meiner Frau Sabine für die unermüdliche geistige und psychische Unterstützung als erfahrene und dennoch feminin gebliebene Jägerin, die wie ich sehr froh ist, dass ich mich dieser Aufgabe gestellt habe, um mein Wissen zu vertiefen und meinen Blickwinkel für manche Themen der Jagd zu erweitern.

## Zusammenfassung

Ist „Jagde ethos: Eine Frage des Alters?“ Nicht von ungefähr hat der Verfasser (67) diese Frage zum Thema seiner Abschlussarbeit gemacht: Seine Hypothese: Im Alter lässt die „Lust am Töten“ nach. Liegt es am schlechten Gewissen? Oder an der besseren Einsicht? Oder ist es gar Ausdruck von Kultur und Bildung des Jägers? Ist die Jagd-Kultur die *wahre* Natur des Menschen?

Antwort auf diese Fragen liefern mehrere Umfragen, die in Form eines Fragebogens, aber auch mehrerer Interviews an bestimmte Gruppierungen von Jägern gerichtet werden. Der Personenkreis ist in den meisten Fällen überschaubar, aber nicht eingeschränkt: Auch Online-Befragungen stützen das Bild. Das breit gestreute Spektrum der Teilnehmer ergibt ein Spiegelbild der Jägerschaft: Die unterschiedlichen, auf einander in der Gewichtigkeit aufgebauten, teilweise provozierenden Fragen beleuchten Verhaltensweisen im Jagdalltag und lassen dadurch einen Schluss auf die Auffassung auch des zukünftigen Jägers zu.

Jagde ethos ist danach weniger eine Frage des Alters, sondern eher eine Frage der Kultur und Bildung, auch wenn es gerade bei den *Älteren* eine größere Rolle spielt; dies ergeben die Antworten auf die einleitende Frage. Aber: Auch *Jüngere Jäger* sind sich der Notwendigkeit ethischer Verhaltensweisen bewusst, umso stärker, als sie von der Gesellschaft nach dem „Warum wir jagen“ gefragt werden. Diese Haltung der *Jüngeren* näher zu ergründen wird anhand der weiterführenden Fragen zur Aufgabe gestellt.

Die zukünftige Generation von Jägern trifft eine große Herausforderung: Sollen sie noch Akzeptanz in der Gesellschaft finden, müssen sie sich nicht nur an heutigen ethischen Maßstäben orientieren, vielmehr bedeutet dies ein ständiges selbstkritisches Hinterfragen eigenen Handelns, um Glaubwürdigkeit einfordern zu können von einer immer mehr zweifelnden Gesellschaft, ob die Jagd noch zeitgemäß ist.

## Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	6
Vorwort .....	8
1. Einleitung .....	10
1.1 Entstehung der Ethik.....	11
1.2 Jagd und Ethik.....	12
1.3 Jagde ethos.....	14
1.4 Tötung von Wildtieren .....	15
1.5 Tierethik und Jagd .....	16
1.6 „Rechte“ der Tiere .....	17
1.7 Waidgerechtigkeit .....	20
1.8 Jagde ethos: Eine Frage des Alters?.....	22
2. Material und Methode .....	25
2.1 Beschreibung der Methodik .....	25
2.1.1 Technik der Befragung.....	26
2.1.2 Der Fragebogen .....	27
2.2 Umfang der Umfrage.....	29
2.3 Statistische Rückschlüsse .....	29
2.4 Analyse.....	31
2.5 Die Umfragen.....	35
2.5.1 Umfrage bei ausgewählten Veranstaltungen .....	38
2.5.2 Umfrage unter bestimmten Zielpersonen .....	41
2.5.3 Online-Umfragen.....	42

3. Ergebnisse.....	45
4. Diskussion.....	59
5. Ausblick.....	80
6. Literaturverzeichnis.....	88
7. Anhang.....	100
8. Abkürzungsverzeichnis.....	118

## Vorwort

*"Einst war Jagd in der Öffentlichkeit selbstverständlich und hoch angesehen. Aber das ist schon über 100 Jahre her. Mit der rasch zunehmenden Urbanisierung der Menschen und mit dem Aufkommen des Tierschutzes vor einigen Jahrzehnten wurde die Jagd immer mehr in ein unerwünschtes, nicht mehr zeitgemäßes Eck gedrängt. Hätte man das Volk über die Existenz der Freizeitjagd, wie wir sie kennen, abstimmen lassen, so wäre sie zumindest in jenen Ländern, in denen die Stadtbevölkerung dominiert, längst abgeschafft worden"* (Reimoser, 2008 S. 59 - 60).

Die Jagd ist heute unpopulärer denn je. Umfragen seriöser Meinungsforschungsinstitute belegen einen stetigen Rückgang der Akzeptanz der Jagd in der Bevölkerung (Beutelmeyer, 2011). Das liegt sicherlich nicht nur an der Jagd oder besser gesagt an der diese ausübenden Jägerschaft. Sicher gibt es hier auch medienwirksam dargestellte Beispiele, die das Image des Jägers ins Zwielficht stellen sollen.

Denn die grundsätzliche Einstellung zur Natur und damit auch zur Jagd hat sich geändert. Ohne im Einzelnen jetzt schon auf Unterschiede zwischen der ländlichen und urbanen Bevölkerung einzugehen, hat die Jagd gesellschaftspolitisch an Ansehen verloren, weil es sich hierbei um das Privileg Weniger, sprich noch nicht einmal 0,4 % der Bevölkerung in Deutschland (Deutscher Jagdverband, 2014), in Österreich 1,5 % (Zentralstelle Österreichischer Jagdverbände, 2012) handelt, Wild erlegen zu dürfen und damit einer Hinterlassenschaft unserer Vorfahren zu frönen, die seinerzeit selbstverständlich und unwidersprochen war.

Auch wenn der damalige Jäger – schon im Mittelalter – nicht mehr aus Gründen der Nahrungssuche unterwegs war. „Höfische Lust und Selbstherrlichkeit“ sind Relikte, die auch heute noch als Stachel im Fleisch des aufgeklärten Homo sapiens wirken, zumal sich dieser in seiner vermeintlichen Hinwendung zur Natur immer mehr auf theoretisches, teilweise auch ideologisches Abseits verirrt.

Diese Arbeit unternimmt den Versuch, all das eben provokativ Gesagte auf eine sachliche Ebene zu bringen und mit mehr oder weniger wissenschaftlichen Mitteln der Frage nachzugehen, wie es denn wirklich um das „*Innerste*“ des Jägers bestellt ist.

Losgelöst von irgendwelchen zu Tränen rührenden Bambi-Beglückungen soll in einer Vielfalt von Fragen sich der Jäger seiner ethischen Auffassung bekennen und aufzeigen, wie er den von der Gesellschaft, aber auch von der Jägerschaft selbst als notwendig erachteten Wandel empfindet. Die Natur des Menschen zu begreifen ist also Voraussetzung für die Möglichkeit, Jagd als kulturelles Phänomen zu verstehen.

Dass hierbei die Fragen teilweise herausfordernd gestellt sind, um ein Ausweichen auf ein „Weiß nicht“ eher zu verhindern, gehört zur Methodik der Frageform. Die Suggestiv-Frage als die „*Königsdisziplin der Fragetechnik*“ ist insoweit erlaubt, als es den Personenkreis der Befragten nicht in unzumutbarer Weise in die Enge treibt und deshalb eine ehrliche Antwort vermissen ließe.

## 1. Einleitung

Ethisches Verhalten des Jägers wird heutzutage vermehrt eingefordert; es ist geradezu in jeder Veranstaltung Usus geworden, auch über das Thema Jagdethik zu sprechen. Selbstverständlich wird auch in dieser Arbeit der Begriff näher definiert, wobei in erster Linie auf „Jagdethos“ abgehoben wird, also mehr auf die Frage nach dem ethischen Verhalten und Empfinden des Jagenden selbst. Es würde nun den Rahmen einer Abschlussarbeit der vorliegenden Art sprengen, das Thema ‚Jagdethik‘ nicht von vornherein einzugrenzen. Deshalb soll es beschränkt bleiben auf: *„Jagdethos: Eine Frage des Alters?“*

Allerdings: Die Forderung zu erfüllen nach einem Verständnis von Jagdethik, die auf einer *Selbstverpflichtung* (Kampits et al., 2008) aufbaut, wird für den modernen Jäger schwer: Trophäenkult, archaische Großwildjagd wie auf Cecil, den Löwen aus dem Naturschutzgebiet Hangwe/Zimbabwe, selbst wenn sie Artenschutzprogramme finanziert, so der ehem. Vorsitzende des WWF John Hanks (Scheen, 2015) und Abschüsse in Jagdgattern, die den schnellen Erfolg garantieren wie im Beispiel des kapitalen zahmen Rothirsches Burlai (Ravic, 2006), solche Beispiele heutiger (An-)Gewohnheiten, die als legitime Jagd verstanden werden, erwecken eher Skepsis. Wenn noch nicht einmal geltende Vorschriften, also das Recht eingehalten wird, wie soll dann eine selbstauferlegte, willentliche *Beschränkung des Einzelnen* zu erwarten sein? Dazu im Folgenden die grundlegenden Überlegungen zu einer Jagdethik, die sich in erster Linie als Jagdethos begreift.

## 1.1 Entstehung der Ethik

Ethik hatte schon im Altertum einen hohen Stellenwert. Die *Glücksethik* des antiken Philosophen Aristoteles (Schlott, 2015) zählt auch heute noch zu den bedeutendsten Begründungsmodellen für moralisches Handeln. Dieses Ziel zu erreichen hat der tugendhafte Mensch in der Hand: „Tue das Gute und meide das Böse“ ist nach der christlich abendländischen Weltanschauung nichts anderes als das Gewissen. Auch nach Kant ist die Moral im Menschen angelegt: „Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir“ (Kant, 2004).



Abbildung 1: La scuola di Atene nach Raffael (1510 – 1511) Quelle: Stahmann, D. Die Neudammerin – Zeitschrift für Jagd & Kultur (Einband) Sonderband Jagde thik 2012, Neumann-Neudamm, Melsungen Die Schule von Athen: Neben Platon verweist Aristoteles (im blauen Mantel) auf das richtige Maß.

Die Frage nach der „richtigen“ Ethik, ob im Menschen ein grundlegendes Gefühl der Moral, besser gesagt des Gewissens verankert ist, haben die Utilitaristen mit dem Hinweis auf die Nützlichkeit beantwortet, konsequent so von Singer (Singer, 2013) in seiner Tierethik vertreten.

Der zum Pragmatismus weiterentwickelte Ansatz findet sich heute beispielsweise in den sog. „*effektiven Jagdmethoden*“ (Busch, 2011) offizieller deutscher Jagdpolitik wieder. Ist die Jagde thik, damit auch die Waidgerechtigkeit nur noch pragmatisch bestimmt?

Ethisches Denken verzichtet jedenfalls darauf, von außen moralisch gerechtfertigt zu sein; es stellt an den Einzelnen die Anforderung, sich selbst in der *existierenden Praxis* (Bayertz, 2014) wiederzufinden und zu bestätigen: mit anderen Worten, im Sinne (christlicher) Grundwerte sein Gewissen zu erforschen.

## 1.2 Jagd und Ethik

„Jagd ist etwas spezifisch Menschliches“ (Lindner, 1978); etwas „*urmenschliches*“ (Ott, 2015). Sie ist eine *aneignende* Nutzung von freilebenden Wildtieren (Dieberger, 2015). Wildtiere sollen sich in freier Wildbahn bewegen in Anpassung an den zur Verfügung gestellten Lebensraum unserer modernen Kulturlandschaft. Eine wissenschaftstaugliche Jagdtheorie – wie auch eine Jagddefinition – gibt es bisher nicht; sie lässt sie sich allenfalls nach Lindner jagdkulturell eingrenzen.

Neben den Gesichtspunkten einer ökologisch, insbesondere also auf die Artenvielfalt ausgerichteten Jagd (FUST-Positionen, 2008) und dem ökonomischen Belang etwa im Hinblick auf die Jagdwirtschaft interessiert hier eher der Ansatz der kultu-

rellen und vor allem politischen Sichtweise der Gesellschaft. Das ethische Selbstverständnis in der Jagd spiegelt sich u. a. neben der Erhaltung der Art und der Lebensräume in der Einbettung in die Kultur und in der Akzeptanz der Gesellschaft wieder, z. B. Verzehr von hochwertigem Wild als Nahrungsmittel (Seltenhammer et al., 2011).

Der Ausdruck „Ethik der Jagd“ wird vielfach in einer Zeit der *Ethikhysterie*, in der es von Ethikkommissionen und Ethikkommissaren nur so wimmelt (Schwab, 2013), in der Begrifflichkeit als viel zu beliebig angesehen. Es geht dabei aber um nichts Geringeres als Das *zentrale Thema Tod*, den der Jäger bringt. Ist es erlaubt, angesichts *„eines wunderbaren Stück Wildes im Schussfeld abzudrücken? Die Jagd ist wie jede menschliche Tätigkeit in ihre Ethik eingebaut, die Tugenden von Lastern unterscheidet“* (Ortega Y Gasset, 2012 S. 128/129).

Jagd kann Akzeptanz in der Gesellschaft finden, soweit sie neben dem oben Ausgeführten das Gebot der Vermeidung, unnötiges Leid zuzufügen, Rechnung trägt (Winkelmayer, 2014). Dieser Aspekt lässt sich verallgemeinern im Hinblick auf aktuelle Phänomene der Massentierhaltung; die Diskussion darüber lässt erkennen, dass der Gesellschaft daneben auch die Kostbarkeit Wildbret durchaus bewusster wird.

Zumindest die Erhaltung der Artenvielfalt und die Vermeidung von übertragbaren Krankheiten auf das Nutzvieh, aber auch die Regulierung von Wildschäden (insbesondere die Problematik heimkehrender großer Beutegreifer) macht die breite Aufgabe des Jägers deutlich. Das Wild sich selbst überlassen zu können, wird vor diesem Hintergrund zur Illusion (Reimoser, 2014) einer eher ideologisch geprägten, unrealistischen Vorstellung.

Die Verringerung von Wildschäden an Waldbeständen als Leitmotiv für die Jagd vor dem Hintergrund von „Wald vor Wild“ herauszustellen misslingt. Das Schalenwildressentiment forstakademischer Lehrstühle ist zu offensichtlich, als dass es von dem eigentlichen Grund des Jagens ablenken könnte: Es sind eben nicht die vor-

gegaukelten Nützlichkeitsgründe, sondern jene Motive, die alle Jäger bestimmen zu jagen: im weitesten Sinne jene Motive, die den Inhalt von Erleben ausmachen wie Freude, Glück, Selbstentfaltung. *Modern gesprochen ist es der "Kick"* (Ewers, 1989).

Das Jagdmotiv als *Machtmotiv* ist kein archaisches Überbleibsel, sondern „eine spezifisch kulturbedingte Anlage des Menschen, die das gesamte gesellschaftliche Gefüge auch einer modernen Informationsgesellschaft bestimmt“ (Kühnle, 2003 S. 215).

### 1.3 Jagde ethos

Ethos (griechisch: ἦθος) im klassisch humanistischen Sinne ist gleichbedeutend mit „individueller Gewohnheit, Sitte“; die Wurzeln liegen in der antiken Philosophie. Nach Anfängen bei Platon und Sokrates (Felber, 2004), später dann wie zuvor schon gesagt auch Aristoteles bilden sich die ethischen Tugenden aus der Grundeinstellung des Menschen; Ethik wird in der christlich abendländischen Philosophie seit dem 19. Jahrhundert als Ausdruck der Sittlichkeit verstanden (Heidegger, 2013).

Jagde ethos ist demzufolge eine Auffassung, die der Vernunft – also auch in der praktischen Ausübung der Jagd (man bedenke nur, welche zentrale Stellung die Jagd im Rahmen des griechischen Erziehungssystems oder als Übung zum Krieg innehatte) – eine Rolle zuweist; nicht als einzig mögliche Auffassung, wohl als der des *Einzelnen* (Singer, 2013). Jagde ethos ist damit nicht als universal, als „goldene Regel“, quasi als Kriterienkatalog (Winkelmayer et al., 2008) oder als *Handlungsnorm* (Schwenk, 1997) zu verstehen, sondern als die subjektiv empfundene *jeweils Tätigkeitsbezogene Moral des Einzelnen*; sie leitet sich aus seinem Innersten her,

also seinem Gewissen: es sind dies nicht die Präferenzen der Allgemeinheit. Es geht darum, wie subjektiv (nicht) gejagt werden soll (Ott, 2015).

Auskunft gibt also das Gewissen des Jägers: *"Er hat keine letzte und gefestigte Sicherheit, dass sein Verhalten richtig ist"* (Ortega Y Gasset, 2012 S. 129). Wie sich im Folgenden noch näher darstellen lässt, versucht er je nach Bildungsstand moralischen Halt für sein Tun zu finden. Jagdmoral scheint heute aber sich nicht aus der Vielzahl von ungeschriebenen Vorschriften über Sitte und Anstand herzuleiten, sondern wie das Schilfrohr im Winde je nach Gutdünken einer sich vordergründig moralisch einwandfrei anmutenden Gesellschaft zu schwanken. Vorschriften über ein *kodifiziertes Järgewissen* findet man beispielsweise in der Schweiz (Jagdkodex für Wildtiere, Umwelt und Öffentlichkeit – Anhang 4). Eines aber dürfte feststehen: Der Spielraum für eine ethisch vertretbare Jagd (Winkelmayer, 2014) wird vor dem Hintergrund einer zunehmend ablehnend eingestellten Öffentlichkeit immer dürftiger.

#### 1.4 Tötung von Wildtieren

*„Das Töten verleiht der Jagd erst Wirklichkeit“* (Ortega Y Gasset, 2012 S.144). Es bedarf keines näheren Hinweises, dass diese Wirklichkeit sich einer Diskussion entzieht. Allerdings macht sie gerade im Sinne der Evolution die zeitliche Begrenzung jedes Lebens deutlich. Sollte deshalb der Jäger das Töten als finales Ziel der Jagd leugnen? Würde er dadurch nicht unglaubwürdig? Bedeutet *"Lust am Töten"* eigentlich: *„Ich brauche das Gefühl, dass ich auch mächtig bin und über andere Wesen entscheide?“* (Heubrock, 2013 S. 10).

Der Jäger vernichtet das Leben des wilden Tieres und erfährt (unbewusst) virtuell das Gefühl der Möglichkeit, die Natur mit der Todesgewissheit zu beherrschen, einer den möglichst immerwährenden *Kick* suchenden Spaßgesellschaft (Kühnle, 2003). Dabei wird das paradoxe emotionale Erlebnis deutlich: Wenn das Töten des Tieres notwendig erscheint, von den Jägern aber beteuert wird, es gehe nicht um das Töten des Tieres, dann ist zu fragen: Worum überhaupt geht es dem Jäger denn sonst? Ist es die Ablenkung von der eigenen Todesangst?

Die Tötung eines Tieres, insbesondere Wildtieres darf aber nur aus „vernünftigen“ Grund erfolgen; diese Errungenschaft der modernen Tierethik schließt es zumindest aus, das Töten von leidensfähigen Tieren als „*Gentleman's recreation*“ zu begreifen (Winkelmayer, 2014).

Stillschweigend wird (noch) akzeptiert und unterstellt, dass der Jäger ein Stück Wild nur erlegt, wenn er es der menschlichen Nutzung zuführt (Herzog, 2015), also etwa zum Verzehr. Die Frage nach der *Entkommenschance* wird noch behandelt.

## 1.5 Tierethik und Jagd

Wie der Mensch heute ganz allgemein (z. B. Massentierhaltung) das Tier behandelt, kann für die Ethik der Jagd bedeutsam sein. Unnötige Schmerzen ihm zuzufügen wird unabhängig von der wissenschaftlichen Herangehensweise an das Thema allgemein als verwerflich angesehen (Regan, 2008). Der Respekt vor der Leidensfähigkeit des Tieres (sicherer Schuss) sowie die Chance des Entkommens (wildes Tier) in Analogie zum *sportlichen Wettspiel* wäre im Idealfall die Interaktion einer ethisch empfundenen Jagdpraxis (Ott, 2015).

In der Moderne werden zwei gegenläufige Bewegungen vertreten: Die Jagd als Annäherung zur Natur (der Jäger verzichtet auf seine technische Überlegenheit: *„Ferien vom Menschsein“* (Ortega y Gasset 2012, S.161). Und die Naturbeherrschung nach dem Auftrag der Genesis: „Machet euch die Erde untertan!“ So formuliert es *„1719 Der Vollkommene Teutsche Jäger von Johann Friedrich Flemming: noch bis itzo eine rechtmäßige Herrschaft über die Thiere“* (Borgards 2013, S.7/8).

Festzustellen bleibt, dass man sich angesichts der Dimension des Themas damit auseinander setzen muss, eine weltanschauliche Analyse, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, darf sich niemand ersparen. Schließlich gehört sie zum intellektuellen Leben (Kanitschneider, 2008). Sie hat sich jeder selbst zu erarbeiten, sie wird sein *Gewissen*.

## 1.6 „Rechte“ der Tiere

„Rechte“ und „Würde“ der Tiere sind Begriffe der heutigen Zeit: Es wird sogar die These vertreten, zwischen Mensch und Tier gäbe es keinen Unterschied mehr (Singer, 1996). Eine Gleichstellung wird aber bestritten (Hoerster, 2004). Ethische Grundfragen, auch die der Bioethik, ließen sich nicht ohne weiteres vor dem Hintergrund eines theistischen Weltbilds derart begründen und auf Tiere übertragen (Wolf, 2005). Solche Forderungen für unsere gesamte *„natürliche Mitwelt“*, so drängt sich sein Schluss auf, seien *„schöne Phrasen als letzte Zuflucht von Leuten, denen die Argumente ausgegangen sind“* (Hoerster, 2004 S. 104).

Ein Beispiel: Der Philosoph aus der Großstadt besucht den Bauern in der Eifel; er sorgt sich um die Freiheit der Kühe. Er regt an, die Tore zu öffnen und die Tiere nach draußen zu lassen. Der Bauer sagt, er habe das schon mal versucht. Aber die

Tiere seien aus Bequemlichkeit im Stall geblieben. Der Philosoph wird gefragt, ob er eine Nacht in Gesellschaft einer Kuh verbringen würde, so ähnlich, wie dies Beuys mit einem Kojoten gemacht hat. Der Philosoph bejaht und fragt, ob der Mensch mit einem Kojoten „in derselben Weise emphatisch“ sein könnte wie mit einer Kuh. Der Bauer aber warnt davor, Tiere zu vermenschlichen. Der Philosoph entgegnet: *„Man muss Tiere vermenschlichen. Tiere zu vermenschlichen bedeutet, Menschen zu vertieren. Damit macht man deutlich, dass auch die Menschen nur Produkte der Evolution sind“* (Frasch, 2015, S. 3).

Zum Thema Anthropomorphismus empfehle ich auch das Gedicht von Wilhelm Busch „Es sitzt ein Vogel auf dem Leim...“. *Nicht einmal der Vogel hat Humor* (Asche, 2015, S. 7).

Allerdings lautet der Grundsatz des deutschen Tierschutzgesetzes: „Aus der Verantwortung des Menschen für das *Tier als Mitgeschöpf* dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen“ (§ 1 TierschG, 2014). Zumindest eine Annäherung ist dadurch erreicht, dass die Pflicht zum Tierschutz 2002 ein Staatsziel des deutschen Grundgesetzes wurde, Art.20a GG. Auf die Problematik einer „Empfindungsfähigkeit“ (Sentientismus) der Tiere im Sinne der Naturethik (Ott, 2015) soll hier nicht näher eingegangen werden.

Diese „Pflichten schulden wir eigentlich nicht den Tieren, sondern eher uns selbst: Sie spielen die Rolle von Attrappen zur moralischen Selbsterziehung“ (Singer, 2013); als würde in einer *Tugendethik* die Pflicht gegenüber Tieren auf eine Pflicht gegenüber dem eigenen Charakter reduziert! (Wolf, 2005). Jedenfalls scheint neben der Frage der Leidensvermeidung die Zahl derer in der Gesellschaft zu wachsen, die in der aktuellen tierethischen Diskussion ein ausdrückliches Recht auf „Leben mit-menschlicher Tiere“ fordern (Grimm et al., 2013).

„Also *bloß zur Übung* soll man mit Tieren Mitleid haben, und sie sind gleichsam das pathologische Phantom zur Übung des Mitleids mit Menschen...jene Moral kennt und berücksichtigt allein die eigene wertvolle Spezies...“ (Schopenhauer, 1977 S. 139).



Abbildung 2: Darstellung der Jagd in der Stauferzeit: Als ritterliches höfisches Kulturgut; die Abbildung zeigt rechts Konradin von Hohenstaufen mit Falken, links oben Mauritiuskreuz von Jerusalem.

Konradin der Junge (1252-1268), der Sohn König Konrad IV. (1228-1254), war der letzte Staufer sowie Herzog von Schwaben und König von Jerusalem und Sizilien. Er verfasste zwei Minnelieder. 1268 wurde er in Neapel, erst 16 Jahre alt, hingerichtet. Aus: Codex Manesse, um 1320, Große Heidelberger Liederhandschrift

<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0009>

## 1.7 Waidgerechtigkeit

Jagdehos als *Ethik des Jägers* (Schaffgotsch, 2008) ist also nicht gleichzusetzen mit den allgemeinen jagdlichen Gebräuchen im Sinne der Waidgerechtigkeit; sie ist *subjektiv empfundene* Ethik. Jägerethos setzt nämlich fundamental moralisch handlungsethische Vorgaben voraus, auch wenn diese – worauf noch einzugehen ist – nicht normiert, sondern „nur“ erlebt sind. Dabei gibt sich Ethos nicht mit der Autorität der Tradition zufrieden, sondern sucht Orientierung in reflektiert Erlebtem (Bayertz, 2014).

Die Abgrenzung des Jagdehos von der Waidgerechtigkeit als dem Jagdgebrauch und Sammelbecken althergebrachter Verhaltensweisen, den gefestigten Gewohnheiten der Jägerschaft (Österreichischer Verfassungsgerichtshof, 1981) muss in der vorliegenden Arbeit allein schon deswegen vorgenommen werden, weil Letzteres in Bezug auf Jagdkultur, Jagd-Gebräuche, Tradition, Symbolik, Jagdmusik, Jagdgeschichte, etc. nicht zu diesem behandelten Themenkreis gehört.

Waidgerechtigkeit als unbestimmter Rechtsbegriff (Herzog, 2015) ist einem ständigen Wandel unterworfen. Sie ist nicht nur im Deutschen Jagdgesetz verankert (§ 1 Abs. 3 BJagdG) und neuerdings auch in Baden-Württemberg (Art. 1 § 8 Abs. 1. S. 1 LJagdG (2014)); sie kommt beispielsweise in der Pflicht zur Hege, aber auch im Verbot des Schrotschusses auf Schalenwild zum Ausdruck.

Das Leitbild der Kärntner Jägerschaft (2004) gibt für eine *praxisnahe* Definition der Waidgerechtigkeit im weiteren Sinne beispielsweise u. a. wieder: „Dazu gehören auch Höflichkeit, Toleranz und Respekt gegenüber den Mitjagenden und Jagdnachbarn“.

Es gehört z. B. zur Jagdkultur im deutschen Sprachraum, dass der Jäger seine technische Überlegenheit gegenüber dem Wild nicht ausspielt, sondern sich mit geringeren technischen Hilfen begnügt (Stahmann, 2012).

Allerdings nimmt die Waidgerechtigkeit in der gesellschaftspolitischen Diskussion über die Zukunft oder besser gesagt die Akzeptanz der Jagd leider *keinen bedeutenden Stellenwert* mehr ein.

Zwar hat sie insofern Gewicht, als derjenige, der mehrfach und schwerwiegend den Geboten der Waidgerechtigkeit zuwiderhandelt, mit dem Entzug des Jagdscheins rechnen muss. Es wird aber in dem aktuellen Disput übersehen, dass die Waidgerechtigkeit ihre Entstehung der Aufklärung und der modernen Naturwissenschaft verdankt.

Der „Heilige Hubertus“ war zwar ein handwerklich gerechter Jäger und insoweit handelte er sicher waidgerecht, die Grundsätze der Waidgerechtigkeit im heutigen Sinn als eigentlich modernes Sittengesetz sind aber viel später entstanden; sie bedeuten eben mehr als nur eine *Traditionspflege*.

Oftmals werden allerdings die „*guten Gebräuche*“ nur als rührend altmodisch empfunden und sind schon deshalb der Schärfe der ideologisch geführten Auseinandersetzung um die Jagd als Argument gegenüber der Gesellschaft nicht gewachsen.

Das liegt am fehlenden Respekt, der dem Gewissensanspruch des Jägers innerhalb der Gruppe die notwendige Hochschätzung verleiht. „*Wie im Bilde der gegenwärtigen Gesellschaft der Integre angesichts der zum Kavaliersdelikt verkommenen Mechanismen von Bestechung als naiv, als dümmlich und als der Kranke einer Leistungsgesellschaft apostrophiert wird, dem es an Kreativität fehlt, so scheint aktuell der waidgerechte Jäger, der nicht bloß so tut, sondern tatsächlich so handeln will, eher als bemitleidenswürdige Gestalt von der Jägerschaft wahrgenommen zu wer-*

*den. Denn in einer Gesellschaft, in der niemand mehr Moral idealistisch vorbildhaft als Selbstverpflichtung lebt und in der jeder um jeden Preis danach strebt, nicht zu kurz zu kommen, ist jener immer verdächtig, der selbstaufgelegten Verzicht übt“* (Kühnle, 2003 S. 361 - 362).

## 1.8 Jagdethos: Eine Frage des Alters?

Nach diesen einleitenden Ausführungen über die Ethik und vor allem Jagdethos tritt der Titel dieser Arbeit wieder in den Focus der näheren Betrachtung:

*„Jagdethos: Eine Frage des Alters?“*

Lässt sich diese Hypothese empirisch unterlegen?

Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Lebens-Alter des Jägers und seinem ethischen geprägten, jägerischen kulturellen Handeln?

Frage 1: *Ist Jagen nach ethischen Gesichtspunkten eine Frage des Alters?*

Wie sieht es bei den Jüngeren mit der Ethik aus? Für diese weiterführende Untersuchung wurden neben der Eingangsfrage die folgenden Fragen 2 - 18 gestellt:

Frage 2. *Macht Jagen keine Freude mehr, weil wir zunehmend das „Warum wir jagen“ selbstkritisch hinterfragen müssen?*

Frage 3: *Junge Freizeitjäger wollen die „Erhöhung der Erlebnisdichte pro Zeiteinheit“, also: Jagd vom Kfz aus, Nachtzielgeräte/Scheinwerfer? Stimmt das?*

- Frage 4: *Trophäenjagd gilt als verpönt: Gehören abstoßende Jagdszenen oder provokante Snapshots auf „Social-Media-Plattformen“?*
- Frage 5: *Bau- und Fallenjagd verstoßen u. U. gegen den modernen Tierschutzgedanken vom „unnötigen Leiden“, sind sie deswegen abzulehnen?*
- Frage 6: *Gibt es in der modernen Tierethik grundsätzlich einen „vernünftigen Grund“ für das „Abschießen“ von wildernden Hunden und streunenden Katzen?*
- Frage 7: *Wintergatter können ethisch vertretbar sein: Abschuss einzelner Stücke zur Reduzierung des Bestandes in sog. Vorgattern lehnt der moderne Jäger ab?*
- Frage 8: *Wenn wir Winterfütterung abrupt einstellen, nehmen wir das Verenden von schwachen und jungen Stücken in Kauf. Entspricht das dem Tierschutz?*
- Frage 9: *Schalenwildreduktion durch Bewegungsjagden (Risiko schlechter Schüsse): Provozieren wir damit einen Konflikt mit dem Muttertierschutz?*
- Frage 10: *Gehört zur Jagdhundausbildung die Übung an der lebenden Ente?*
- Frage 11: *Hunde sieht man immer weniger: Gehört die Führung eines Jagdhundes dazu?*
- Frage 12: *Gehört zur Jungjägerausbildung auch das Fach Wildbret Hygiene?*
- Frage 13: *Rechtfertigen überhöhte Wildbestände die Verlängerung von Jagdzeiten?*
- Frage 14: *Gehört zum ethischen Verständnis des Jägers der jährliche Schießtest?*

- Frage 15: *Die Ausrüstung lässt extreme (300 m) Weitschüsse zu: Ist das für Sie ein Risiko?*
- Frage 16: *Lässt sich mit der nachhaltigen Nutzung der Ressource Wild (Wildbret als hochwertiges Nahrungsmittel) die Jagd ethisch rechtfertigen?*
- Frage 17: *Gehört zum heutigen ethischen Verständnis der Jagd auch eine bessere Jungjägerausbildung, z. B. in Tierschutz und Jagdethik?*
- Frage 18: *Äußert sich die ethische Einstellung des modernen Jägers auch in der Fähigkeit, Wild verarbeiten und zubereiten zu können?*

## 2. Material und Methode

Meinungsumfragen, auch wenn sie von seriösen Instituten durchgeführt werden, genießen oft den Ruf, die Einstellung der Befragten a priori geschönt wiederzugeben; schließlich könne man damit alles behaupten: Statistiken würden im Übrigen nur denen nutzen, die sie aufstellen.

Informellen Arbeiten, wie die vorliegende, wird dagegen ihre „Ergebnisoffenheit“ eher abgenommen, auch wenn ihr Erkenntnisinteresse von *einer* Seite, nämlich der Jagd geprägt ist (Brämer, 2008).

### 2.1 Beschreibung der Methodik

Die Untersuchungen stützen sich auf eine Befragung unter Jägern/-innen nach dem „deskriptiven Konzept“ (Noelle-Neumann, 1963). Bei diesem Konzept handelt es sich um eine Erhebung von Daten, die die goldene Mitte von Standpunkten erfassen. Dies ist ein Verfahren einer demoskopischen Momentaufnahme; dieser Moment – auch „Ist-Zustand“ genannt – präsentiert sich umso deutlicher, je bedenklicher und fragwürdiger der Inhalt ist, zu dem die einzelnen Aussagen getroffen werden (Noelle-Neumann, 1963).

Diese Befragung wird sowohl in Interviewform wie auch im schriftlichen Verfahren erhoben (Fragebogen, Anhang 1).

Die Interviews werden persönlich mit den Befragten geführt, zusätzlich Daten mittels eines Fragebogens per Email erhoben. Im Verlauf der Befragung werden durch

Fragen Erfahrungswerte und Erfahrungen der einzelnen Befragten gewonnen; diese Methode eignet sich besonders gut, um Meinungen zu erfassen (Merten, 2000).

### 2.1.1 Technik der Befragung

Der Fragebogen ist bewusst konkret abgefasst. So schildert er Situationen des Jagdalltags in verständlichen Bildern. Der Befragte ist in der Lage, den Sachverhalt schnell zu erfassen und kann auf die Fragen rasch antworten, ohne zu ermüden. Mehr als 10 Minuten hat das in der Regel nicht in Anspruch genommen (in den noch näher geschilderten Veranstaltungen haben Tests diese Annahme bestätigt).

Qualitätskriterien für die Umfrageforschung sind wohl noch nicht aufgestellt (Noelle-Neumann et al., 2005). Alles, was auf der Basis von Stichproben-Statistik läuft, sind „Wasserstandsmeldungen“.

Um dennoch den Ansprüchen an eine halbwegs wissenschaftliche Arbeit zu genügen, sind alle Daten dokumentiert und nach Art und Größe, auch Relevanz sortiert worden. Es wäre ein Leichtes gewesen, z. B. die Zahl der Antworten zu manipulieren. Dass das nicht zum Verständnis wissenschaftlichen Arbeitens gehört, ist selbstverständlich. Zur Plausibilitätskontrolle sind die gesammelten Erkenntnisse in den Grafiken lückenlos enthalten. Auch die Auswahl der interviewten Personen zeigt, dass ganz besonderer Wert auf die Seriosität der Interviewpartner und deren Angaben gelegt wurde; diese werden natürlich diskret behandelt.

### 2.1.2 Der Fragebogen

Der Fragebogen enthält 18 geschlossene Fragen *ohne ausformulierte Antwortalternativen*. Solche einfachen Ja-Nein Fragen gelten als allgemein typisch für die Demoskopie (Noelle-Neumann et al., 2005). Da sich die Fragen nicht unbedingt mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten lassen (auf suggestiv gestellte Fragen wird noch eingegangen), ist die Möglichkeit „Weiß nicht“ vorgesehen.

Hilfestellung in Form von einer *skalierenden Rangfolge* wurde bewusst nicht gewählt: Auf diese kann bei reinen Meinungsfragen bzw. wertenden Fragen durchaus verzichtet werden. Auch wenn es den Anschein hat, dass dadurch die Analyse stark vereinfacht würde - Skalierungen sind sehr beliebt (Noelle-Neumann et al., 2005), erhält man dadurch im vorliegenden Fall keine weitere wichtige Erkenntnis: Was hätte das als zusätzlichen Erkenntnisgewinn gebracht? Ob jemand „etwas“ oder „sehr“ an den Einfluss des Alters auf die angewandte Jagdehos glaubt oder nur mit „ja“ oder „nein“, hilfsweise „weiß nicht“ antworten kann, ist insoweit unerheblich. Entscheidend ist, dass es überhaupt ein Motiv zur gefragten Handlung oder zum Geschehen gibt. Die Fragen sind so gestellt, dass es auf Schwankungen in der Gewichtigkeit der Antworten nicht ankommt. Sie sind insoweit bewusst gestaffelt, als sie aufeinander im Grad der inhaltlichen Bedeutung und Schwere aufgebaut sind und dem Befragten einen Einblick in sein Innerstes abverlangen, dem er sich nur durch ein Ausweichen in das „weiß nicht“ entziehen kann.

Dabei gehören die Antworten *„weiß nicht“* natürlich mit zum Ergebnis; sie sind in den Tabellen erfasst. Allerdings ist von dieser Antwortvariante relativ weniger Gebrauch gemacht worden, insgesamt zu ca. 6 %. Vorwiegend in den gestaffelt schwereren Fragen zu Beginn des Bogens, also etwa zu den Fragen der Tierethik (Abschuss im Winter-Gatter, Abschuss von wildernden Hunden und streunenden Katzen), aber auch zur Trophäenjagd bzw. deren abstoßenden Jagdszenen.

Die Fragen sind auch in ihrer Anzahl bewusst beschränkt worden, um dem Befragten die Möglichkeit zu geben, die „Tortur“ möglichst schnell hinter sich zu bringen. Auf derartige Ermüdungseffekte muss Wert gelegt werden, zumal wenn es sich wie hier um sehr anspruchsvolle Fragen vom Gehalt her handelt. Beispielsweise die Frage nach dem „Warum wir jagen“, die einige Selbstkritik einfordert.

Die Fragen als solche sind einfach aufgebaut und auf Anhieb verständlich. Im Vorfeld der Erstellung des Fragebogens fand eine Besprechung mit *Professor Dr. Werner Beutelmeyer* im *market-institut* Linz (25. Februar 2015) statt. Dabei wies er auf eine von ihm erhobene statistisch-repräsentative Jägerbefragung vom März 2011 hin. Sie ist auch Gegenstand seines Vortrages an der BoKu Wien anlässlich der *Zukunftskonferenz „10 Jahre Kriterien und Indikatoren einer nachhaltigen Jagd“* am 25. November 2011 gewesen. Diese Jägerbefragung ist in der Folgezeit öfters zitiert und auf der Veranstaltung *19. Wildtiermanagementtagung* in St. Jakob i. D. „Zeit in der Jagd – Jagd in der Zeit“ 2015\_10\_08 aktualisiert worden; sie ist auch Gegenstand eines Vortrags „Wissen und Training: Basis für ein verantwortungsvolles Jagdhandwerk“ von Heiko Hornung anlässlich des *7. Rotwildsymposiums der Deutschen Wildtier-Stiftung* vom 25. bis 28. September 2014 in Warnemünde gewesen. Auch bei einem Vortrag „Jäger im Visier urbaner Gesellschaft“ bei der internationalen Tagung *„Jagd in Mitteleuropa gemeinsame Vergangenheit, gemeinsame Probleme, gemeinsame Suche nach Lösungen für die Zukunft“* am 04. September 2014 in Schloss Zidlochovice wurde sie angesprochen und ist im Übrigen in der Jagdzeitschrift „Der Anblick“ in der Ausgabe Oktober 2014 unter dem Titel *„Weckruf an die Jäger“* von Professor Dr. Werner Beutelmeyer veröffentlicht. Man kann also davon ausgehen, dass eine *interessierte jägerische Öffentlichkeit* durchaus Kenntnis von den Beutelmeyer’schen Frage/-feststellungen hat, sie deshalb für den hier erfassten Personenkreis nicht neu sein dürften.

## 2.2 Umfang der Umfrage

Die mathematische Grundlage, das „*Gesetz der großen Zahl*“ (Noelle-Neumann et al., 2005) bedeutet nicht, dass man einen Rückschluss aus einer Umfrage erst dann ziehen darf, wenn eine genügend große Masse von Antworten vorliegt. Die Sicherheit einer statistischen Aussage hängt nicht nur vom Umfang der Stichprobe ab, sondern auch von der relativen Größe der Teilgruppe, die man speziell ins Auge fassen will; besser gesagt: welche Genauigkeit man für seine Schlüsse braucht, also welche Genauigkeit angesichts des jeweiligen Problems erstrebenswert und erreichbar ist.

Ist das „Gesetz der großen Zahl“ erfüllt, wenn die Stichprobe sich auf ca. 400 Antworten bezieht? Was ist in diesem Zusammenhang noch „repräsentativ“? Ist die Erhebung genügend groß, so dass man davon ausgehen kann, dass „die relative Häufigkeit von der ihr entsprechenden Wahrscheinlichkeit“ (Noelle-Neumann, 2005) nur geringfügig abweicht?

## 2.3 Statistische Rückschlüsse

Für die Umfrageforschung ist der *statistische Repräsentationsschluss* (Noelle-Neumann et al., 2005) der wichtigste: Kann man davon ausgehen, dass sich Merkmale einer bestimmten Stichprobe in der gleichen Wahrscheinlichkeit wiederfinden? Mit anderen Worten: wenn X % der Befragten aus einer bekannten, differenzierten Menge an Personen antworten, kann man dann davon ausgehen, dass sich die gleiche Verteilung auch bezüglich einer Gesamtheit ergibt, die man dann in Y % ausdrücken kann?

Sind auch ca. 300 - 400 Befragte als repräsentativer Querschnitt anzusehen? Im Wege einer methodisch richtigen Auswahl der Befragten kann sogar eine kleinere Größe als repräsentativ gelten. Es kommt eher auf die „Toleranzen“ (Noelle-Neumann et al., 2005) an. Gemeint sind dabei weniger ansonsten übliche Größenordnungen von etwa 1.000 Personen. Die Grade der Genauigkeit, eben Toleranzen spielen bei Repräsentativ-erhebungen eine viel größere Rolle. Ein Querschnitt von etwa 300 - 400 Befragten erscheint dann als groß genug, wenn man nach der Wahrscheinlichkeits-Theorie eine Stichprobe bei differenzierten Personengruppen und Merkmalen durchführt: So wird in dem Fragebogen unterschieden in Altersgruppen (bis 40 Jahren, 40 - 60 Jahre und über 60 Jahren), ferner im Status als Jäger (Jungjäger, mittelalter Jäger und älterer Jäger, ebenso die Anzahl der Jahresjagdscheine) und schließlich im Grad der Bildung (Volksschule, Mittlere Reife und Matura/Abitur) unterschieden. Weitere Grade der Genauigkeit, sprich eine höhere Verdichtung der Aussagen sind verzichtbar, je differenzierter und bestimmter der angesprochene Personenkreis ist.

Stellt man auf die Rückläufe der Fragebogen aus den genannten Veranstaltungen (Vorau, Speyer, Salzburg und St. Jakob) ab, so ergibt sich, dass 51,3 % der Befragten geantwortet haben, eine Quote, die durchaus als repräsentative Stichprobe gelten kann.

Hinzuzurechnen sind weitere Antworten aus Online-Portalen wie Deutsches Jagdportal, Tiroler Jägerschaft sowie Fair Hunt bzw. Online-Portal Jägergruppe XING und Halali, die ebenfalls einen nennenswerten Querschnitt von ca. 50 % ergaben.

Was die hauptsächlich bei schriftlichen Umfragen anzutreffende Kritik angeht, dass die Befragten ein *besonderes Interesse am Thema* hätten und deswegen die Umfrage als nicht repräsentativ zu gelten habe, wird folgendes zu entgegnen sein: Die mündlich geführten Interviews ergaben keine anderen Ergebnisse. Sie sind deshalb zur Kontrolle durchgeführt worden, genauso wie die telefonischen Befragungen. Sie

bekräftigen eher die schriftlichen Umfragen, indem sie ihre Auffassung weiter ausführen und mit Hinweisen und Beispielen aus erlebter Jagdpraxis belegen. Schließlich machen sie ja auch 26 % der Ja-Stimmen aus der Frage 1 aus. Durch die räumlich und zeitlich eingegrenzten, anonym verteilten Fragebogen in den erwähnten Veranstaltungen war eine Beeinflussung Dritter auf das Ergebnis der Antworten ebenso ausgeschlossen. Auffällig war auch, dass die Befragten kritische Antworten gaben, indem sie Kommentare zu den Fragen abgaben, wenn ihnen das Antwortschema zu undifferenziert erschien; das war bei den mündlichen Interviews naturgemäß häufiger der Fall.

## 2.4 Analyse

Der Vorgang „Auszählung“ von Fragebogen ist mit Hilfe eines Computerprogramms an sich relativ einfach: auch die wichtigsten Grundtabellen und Diagramme, hier unterteilt nach Anzahl der Jagdscheine, Alter und Bildung würde die Technik in Sekunden erledigen. Allerdings bleibt die Aussage nach dem Inhalt indifferent; welchen Sinn die jeweilige Graphik hat, welcher Aussagewert ihr zuzumessen ist, das erfordert eine genauere Analyse. Es ist deshalb auf die Technik nicht zurückgegriffen und händisch ausgezählt worden, zumal die Größenordnung der Umfrage einen Verzicht auf die Zuhilfenahme der Technik durchaus nahelegt.

Auf die Wiedergabe von absoluten Zahlen neben Prozenten in den Tabellen ist ebenfalls verzichtet worden, um die Lesbarkeit zu erhöhen. Ausnahmefälle sind besonders kenntlich gemacht: Missverständnisse werden dadurch vermieden.

Die Analyse der einzelnen Ergebnisse und deren Zusammenhänge wird ohne weiteres nicht deutlich: hinzukommen muss die Kombination mehrerer Merkmale, wie

zum Beispiel Bildung und Alter. Erste Befunde bestätigen: Das Lebensalter hat erheblichen Einfluss darauf, ob ethische Grundprinzipien bewusst gelebt werden. Das Hinzutreten der Auszählung der Bildungsmerkmale aber erst erschließt den Gesamtzusammenhang! Die dreidimensionale Auswertung ergibt noch klarere Befunde: Anzahl der Jagdscheine in Verbindung mit Lebensalter und Bildung verdeutlichen, dass je älter der Jäger und länger „im Geschäft“ die Bildung eine ausschlaggebende Rolle spielt. Um in der technischen Sprache des Analytikers zu bleiben: *„umso mehr wird der Einfluss der Bildung konstant gehalten“* (Noelle-Neumann et al., 2005).

Interpretationsfehler tauchen auf, wenn *Korrelationen* auf den ersten Blick bestehen, die bei näherer Betrachtung in keinem Ursache-Wirkungs-Verhältnis begründet sind. So könnte man bei den Merkmalen „junger Freizeit-Jäger“ der dritten Frage dem Versuch unterliegen, Antworten von älteren und alten Jägern Gewicht beizumessen und damit die Frage überwiegend zu bejahen. Dass es aber gerade auf das Antwortverhalten der Jungjäger ankommt, erschließt sich aber erst, wenn man Bildung, Alter und Jagdpraxis übereinander legt: Junge Jäger wollen zu 61 % keinen schnellen Erfolg und legen damit eher Wert auf verantwortungsbewusstes Jagen!

Interviews auf der Grundlage des Fragebogens und die Analyse bildeten insoweit das Konzept der Vorgehensweise. Methode, Frage- und Analysetechnik waren angepasst an das Untersuchungsziel und fielen bei den unterschiedlichen Maßnahmen (schriftliche Umfrage, auch online, telefonische Befragung und schließlich Interview face to face) nicht auseinander.

Die wichtigsten Ergebnisse der Umfrage werden graphisch dargestellt. Dabei ist bewusst davon Abstand genommen worden, allzu viele „bunte Bildchen“ zu produzieren: sie verwirren den Leser nur. Für die graphische Darstellung sind natürliche Schaubilder gewählt worden (Säulen-/Kuchen-diagramme) mit ausreichender Be-

schriftung. Dabei sind nur die für das Verständnis der Aussagen wichtigen Schaubilder im Text wiedergegeben.

Die Bereitschaft der Befragten an der Umfrage teilzunehmen, ist überdurchschnittlich. Standardwerte – wie sie von Umfrageinstituten als Norm wiedergegeben werden (bei 1.000 Befragten – Rücklauf von 100 bedeutet eine max. Quote von 10 %) werden bei weitem überschritten.

Allerdings wird bei differenzierter Betrachtungsweise, was den Personenkreis angeht deutlich, dass sowohl bei der Gruppe der einfachen Jäger aus dem ländlichen Bereich als auch hohen Jagdfunktionären generelle Vorbehalte gegenüber der Teilnahme an solchen Befragungsaktionen bestehen.

Beispielsweise wurde beobachtet, dass der *einfache Jäger vom Land* weniger gern Auskünfte über sein Bildungsniveau macht. So wird berichtet, dass die Bereitschaft eines Jungjägerkurses in Süd-Hessen, einem eher bäuerlich strukturierten Lebensraum, sich an der Umfrage zu beteiligen, unisono als ablehnend wiedergegeben wurde.

Aber auch bei Jagdfunktionären scheint die Bereitschaft, sich zu „outen“ gering zu sein; insbesondere oberste Funktionsträger deutscher Jagdverbände, aber auch von Dachorganisationen fürchten offensichtlich wegen einzelner Aussagen „vorgeführt“ zu werden. Selbst die Zusicherung von Vertraulichkeit und Anonymität nützt hier wenig, dass der einzelne Funktionär „bei der Stange“ bleibt.

Was ist dann überhaupt von derartigen „demokratischen Meinungsbildungsprozessen“ zu halten, die gegebenenfalls in Gesetzgebungsverfahren einmünden könnten?



Abbildung 3: Mehr als 10.000 Jäger ziehen am 18.03.2015 in Düsseldorf von den Rheinwiesen zum Landtag zu einer großen Kundgebung gegen das neue Landesjagdgesetz NRW, vorderste Reihe 4. von rechts Hartwig Fischer, MdB a. D., Präsident des DJV, und andere Funktionäre  
Siegener Zeitung vom 19.03.2015

Es scheint wohl so zu sein, dass man auf solche „Leistungsträger“ als Multiplikator der Akzeptanzsteigerung der Jagd nicht ohne weiteres zählen kann. Wie soll dann allerdings der gesellschaftspolitische Prozess in Gang gesetzt werden? Anders herum gefragt: Genügt es in Großdemonstrationen den Unmut der Jägerschaft über eine fatale Jagdgesetzgebung zu artikulieren? (Der Nachteil einer im Grunde positiv zu bewertenden Präsentation des DJV ist das mangelnde argumentative und äußerliche Niveau, das sich allenthalben bei der organisierten Jägerschaft zeigt.)

## 2.5 Die Umfragen

An den Umfragen haben sich aktiv 380 Teilnehmer beteiligt, die sich auf Interviews, Internetportale, Veranstaltungen, Anfragen, Veröffentlichungen, etc. wie folgt verteilen (siehe unten die Darstellung der Portale im Uhrzeigersinn):

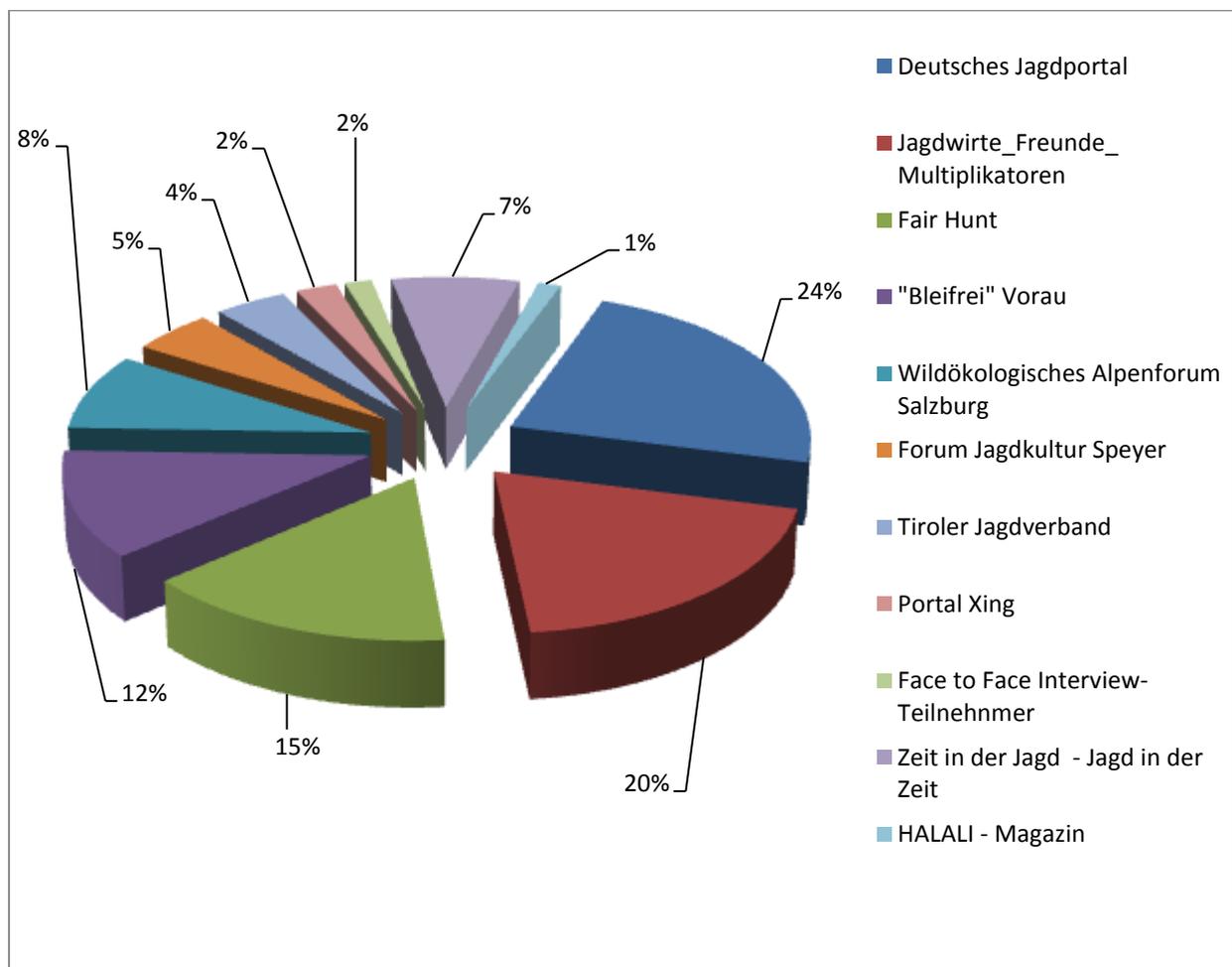


Abbildung 4: Anteil der Befragten (in Prozent) an der Gesamtstichprobe (n = 380).

Die Anteile beziehen sich auf Veranstaltungen, Zeitschriften, Interviews u. Kontakte etc., bei denen der Fragebogen ausgeteilt bzw. online abgerufen wurde.

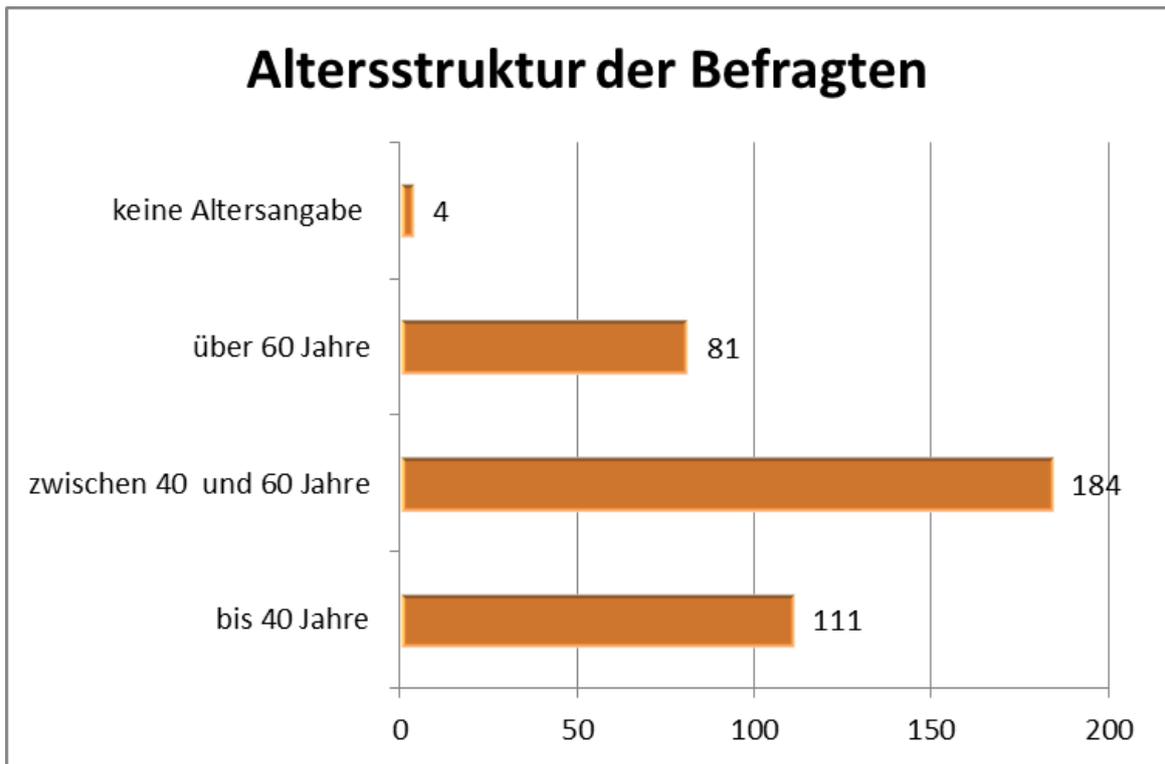


Abbildung 5: Hauptgruppe der Befragten (184) liegt im Altersrahmen von 40 bis 60 Jahren

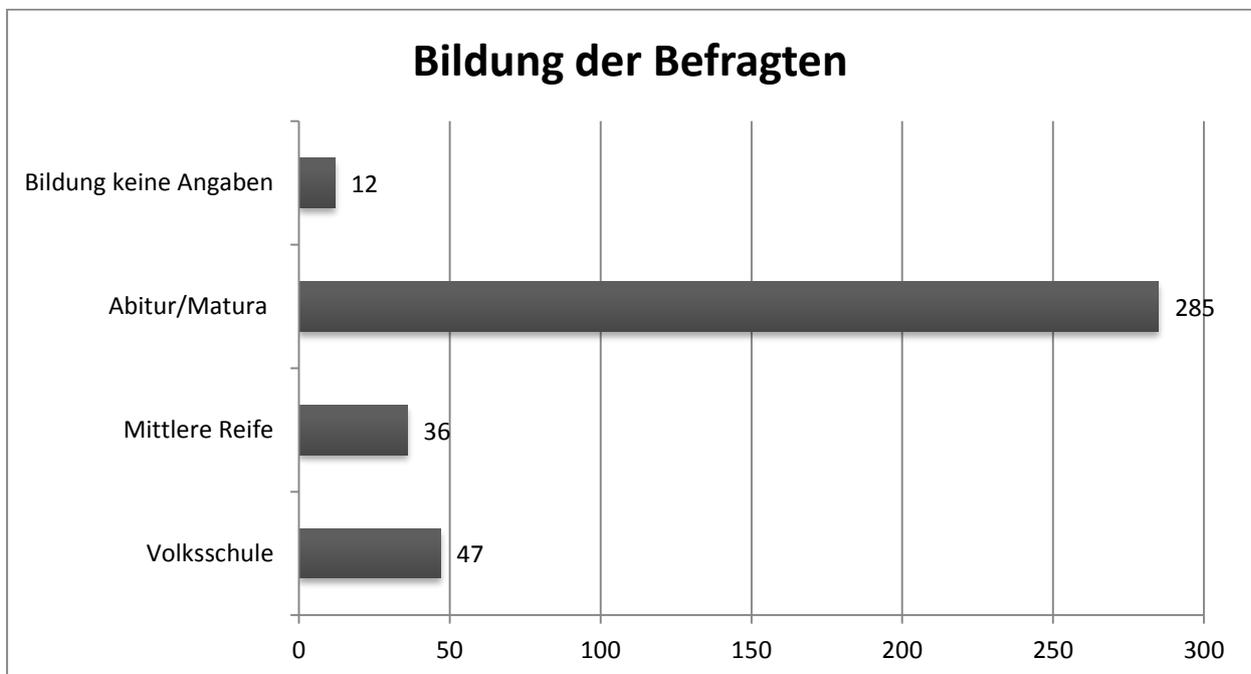


Abbildung 6: Hauptgruppe der Befragten (285) haben Abitur/Matura

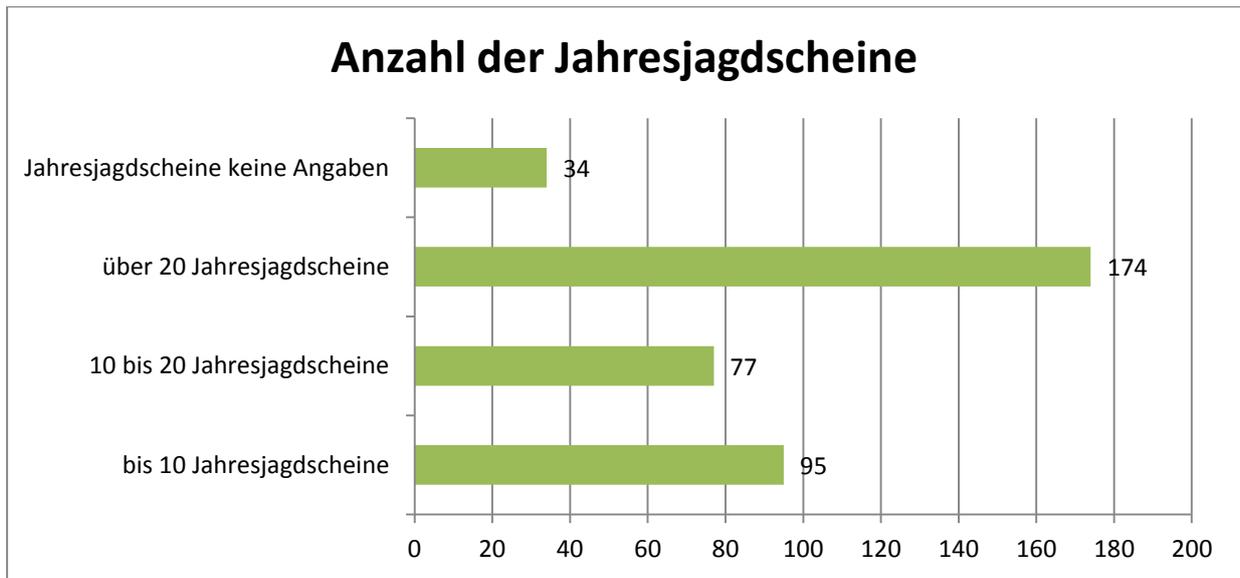


Abbildung 7: Hauptgruppe der Befragten (174) haben mehr als 20 Jahresjagdscheine

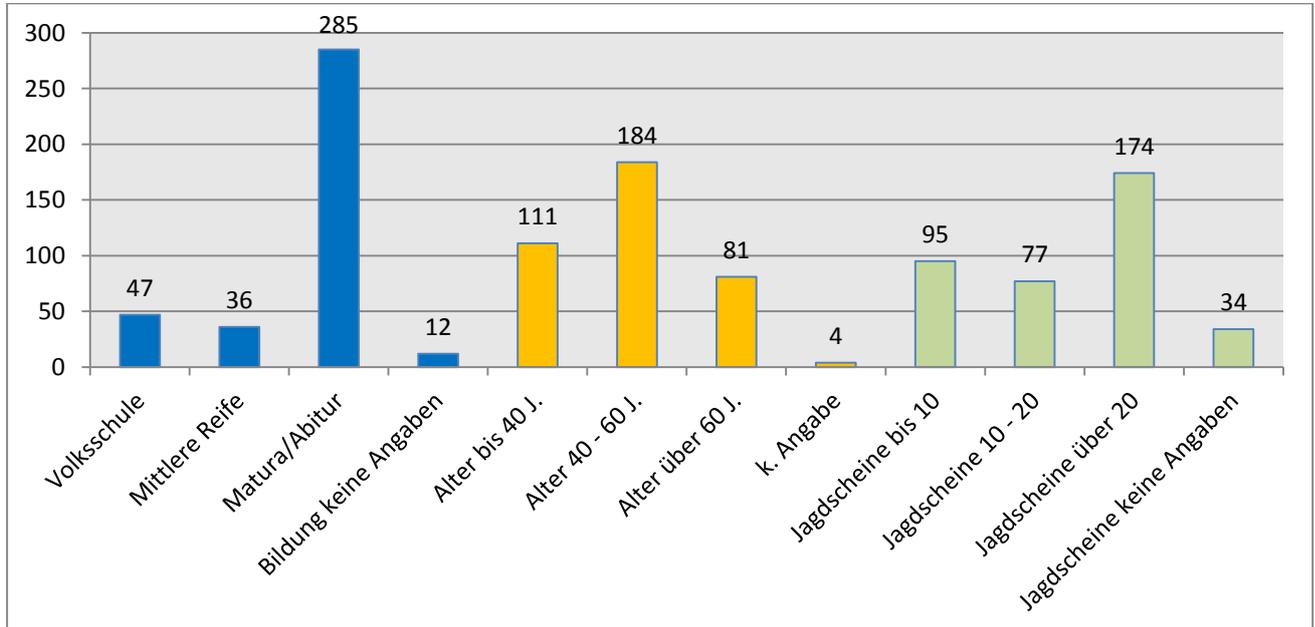


Abbildung 8: Gesamtaufkommen der Teilnehmer (n= 380)  
nach Bildung blau, nach Alter gelb und nach Jahresjagdscheinen grün

### 2.5.1 Umfrage bei ausgewählten Veranstaltungen

Es wurden insgesamt 226 Fragebogen anonym verteilt, und zwar an folgende Zielpersonen der später näher beschriebenen drei geschlossenen Veranstaltungen:

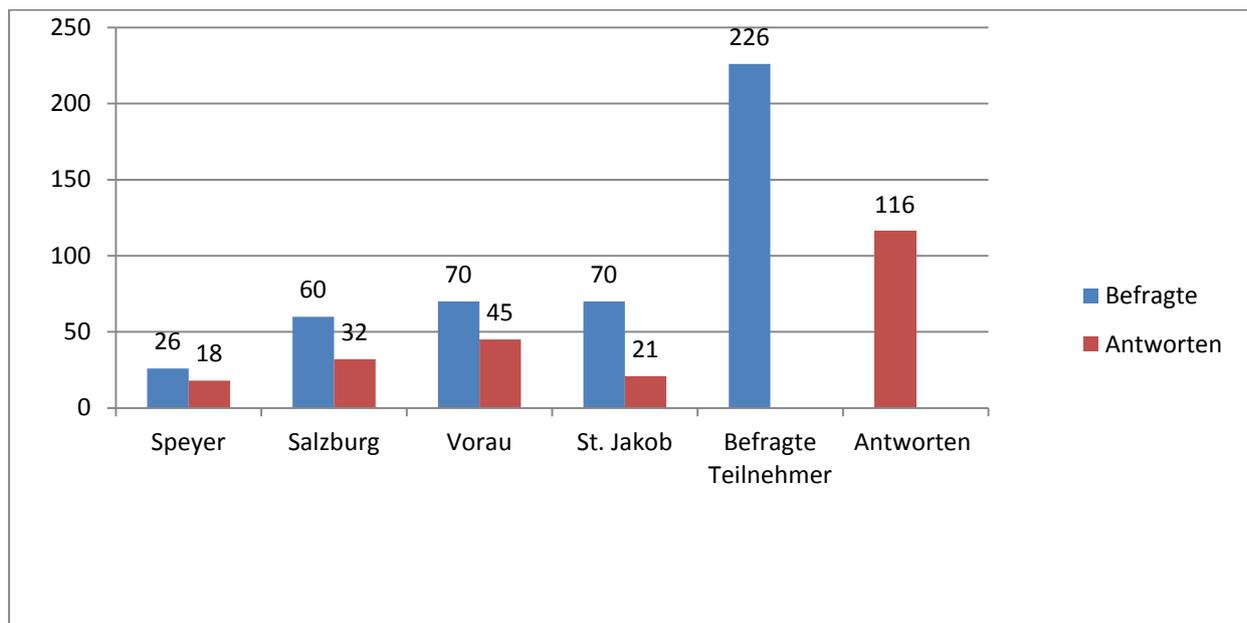


Abbildung 9: Anzahl Befragte (n = 226) und Antworten (n = 116) bei den Veranstaltungen in Speyer, Salzburg, Voralpe u. St. Jakob.

Die Beteiligung an der Umfrage bei allen geschlossenen Veranstaltungen betrug insgesamt 51,3 %.

Im Einzelnen handelte es sich um folgende Veranstaltungen:



Die Veranstaltung der Alumni-Fachgruppe am 13./15.03.2015 in *Vorau* stand unter dem Motto „bleifreier Büchschuss“ und wurde besucht von Jägern aus dem Umkreis, den Vertretern der Jägerschaft aus Südtirol, Vorarlberg, Liechtenstein, Tirol. Ferner nahmen teil ein Wildbiologe der Universität Göttingen, ein Ballistikexperte, ein Vertreter der ÖBf, ein Landesjägermeister, ein Berater im Landesjagdverband NÖ, ein FA für Innere Medizin und Kardiologie, ein Amtstierarzt, ein Schiesstrainer/Büchsenmacher sowie ein Journalist und ein Chefredakteur einer Jagdzeitschrift.

## Forum lebendige Jagdkultur e.V.

*An der Jahrestagung des Forums lebendige Jagdkultur in Speyer am 24./25.04.2015* versammelten sich neben den Mitgliedern/Vorstand Jäger aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppierungen. Hervorzuheben ist dabei die Teilnahme von ausgewiesenen Fachleuten wie Wildbiologen und anderen Natur- und Geisteswissenschaftlern, Chefredakteuren, Verlegern und Berufsjägern sowie Förstern. Wie in *Vorau* waren auch Jagdwirte/-innen dabei.



An dem *Wildökologischen Forum Alpenraum* in *Salzburg* am 28./29.05.2015 beteiligten sich u. a. Wissenschaftler, Vertreter der Ministerialbürokratie, Rechtsanwälte, Jagdfunktionäre, Vertreter von WWF Deutschland, Birdlife Österreich, ÖBf-AG, Bay. Landesanstalt für Landwirtschaft, Universität für Bodenkultur Wien, Jagdwirte sowie Vertreter der Jägerschaft aus Kärnten, Salzburg und Slowenien.



Veranstaltung 19. Wildtiermanagementtagung „*Zeit in der Jagd - Jagd in der Zeit*“ der Akademie Nationalpark Hohe Tauern in *St. Jakob i. D.* (Osttirol) am 08./09. Oktober 2015. Als Redner bei dieser Veranstaltung wurden erwartet: Dr. Werner Beutelmeyer, market – Institut für Meinungsforschung, Thomas Huber, Wildbiologe, Afritz, - gleichzeitig Moderator dieser hochinteressanten Tagung -, Michael Sternath, Österr. Jagd- und Fischerei Verlag, Wien, Nikolaus Eisank, Leiter Wildtiermanagement Nationalpark Kärnten, Prof. Peter Heintel, Universität Klagenfurt, Hubert Schatz, Wildökologe, Vorarlberger Landesregierung, Pater Egon Homann, Benediktinerstift Admont, Dr. Florian Asche, Jäger und Anwalt, Hamburg. Die Teilnehmer haben sich aus Jägern/innen, Journalisten, Wildökologen, etc. sowohl aus Österreich, Deutschland, Schweiz und Italien zusammengesetzt.

## 2.5.2 Umfrage unter bestimmten Zielpersonen

Eine weitere Streuung der Fragebogen unter den zur Zeit im Lehrgang beteiligten Jagdwirten, befreundeten Jägern und deren Jagdkollegen sowie Jagdfunktionären und anderen Zielpersonen erfolgte, um die Repräsentanz der Umfrage zu erhöhen. Des Weiteren wurden befasst:

FUST, Verbände von Berufsjägern, Falknern sowie Brackenvereinen, Waldbesitzervereine, Landes-Veterinärdirektion, Deutsche Wildtierstiftung, DJV Blogseite, Museumsdirektionen, Ludwig Boltzmann Institut für historische Sozialwissenschaft, Landesjagdschulen, Österreichischer Bogenjägerverein, Österr. Jagdgebrauchshundeverband, Tierschutzombudsmann Tiroler Landesregierung, Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde Wien, Verband der bayerischen Metallarbeitgeber, Vereinigung der bayerischen Wirtschaft, Wald Wild Holz Forst- und Jagdmanagement Gall, Studierende der Hochschule Furtwangen, Seniorenverband Brandenburg, Präsidenten der Landesjagdverbände, Landesobmann der Salzburger Berufsjäger, Geschäftsführer Salzburger Jägerschaft, Österreichische Bundesforste, Bayerische Staatsforsten.

Besonders herausstellen möchte ich die Antworten der Herren Prof. Dr. Rudolf Winkelmayr, Dr. Jörg Mangold, Vors. Ethikrat BJV, Mag. Karlheinz Wirnsberger Stainz, Dr. Peter Lebersorger, Prof. Dr. Johannes Dieberger, Dr. med. Ernst Albrich, Landesjägermeister a. D. Vorarlberg, DI Anton Larcher, Landesjägermeister Tirol, Bernd Ergert, Direktor a. D. Deutsches Jagd- und Fischereimuseum München, Ernst Gundaccar Graf Wurmbrand-Stuppach, Vizepräsident Verein Grünes Kreuz, die teilweise sogar einen regen Gedankenaustausch zur Folge hatten.

### 2.5.3 Online-Umfragen

Zusätzlich zu den oben erwähnten Umfragen bei Zielpersonen geschlossener Veranstaltungen oder bestimmter Personengruppen wurden online-Umfragen bei Portalen wie



Abbildung 10: 5 Befragungsmedien/-portale

durchgeführt. Dabei meldeten sich die Interessenten der jeweiligen Online-Plattform auf meinem eigens dafür eingerichteten E-Mail Account (jagd.ethik@t-online.de) an und erhielten von mir den erbetenen Fragebogen.

Durch dieses Verfahren sind die Teilnehmer im Einzelnen bekannt geworden; im Wechselspiel von Anfrage und Antwort bzw. Ausfüllen des Fragebogens ergaben sich hilfreiche Aufschlüsse über die Person und vor allem die Ansichten des Teilnehmers. Teilweise führte das zu weiterer Korrespondenz, die Einfluss auf die Auswertung in den Fällen ergab, in denen die Teilnehmer ihre Auffassung näher darlegen wollten oder aber Erklärungsbedarf zu einzelnen Fragen hatten.

Beim Online-Verfahren Deutsches Jagdportal hatten sich die Teilnehmer zudem registrieren müssen und konnten dann auf den Jagd Blog Zugriff nehmen; dieser war unterteilt in die jeweiligen Altersgruppen, Anzahl der Jahres-Jagdscheine (gestaffelt) sowie die differenzierten Merkmale der Ausbildung.

#### 2.5.4 Face to Face-/ telefonische Interviews

Die Auswahl der Zielpersonen, die sich zum persönlichen Gespräch bereitfanden, hat nach den Kriterien des repräsentativen Querschnitts stattgefunden. Die Zusammensetzung des Personenkreises sollte möglichst breit gestreut sein, um ein weites Spektrum der Jägerschaft, vom Funktionär bis zum Berufsjäger zu erfassen:

- Befragungen von Landesjägermeistern Österreichs,
- Landesjagdberatern,
- Regierungsjagdberater OBB,
- HGF Landesjagdverband Bayern
- Bezirksjägermeistern,
- Berufsjägern,
- Büchsenmachern,
- Journalisten.

Eine repräsentative Auswahl einzelner Interviews, auch eines *telefonisch geführten* ist im Anhang wiedergegeben.

Grundlage bildete jeweils der Fragebogen (Anhang 1), der dem Interview-Partner vorlag.

Verbesserungen im Verlauf der Erhebungen, z. B. am Fragebogen, wurden nicht vorgenommen, auch wenn sich in den Interviews Erkenntnisse ergaben, die man hätte einbauen können; sie sind nicht zulässig, weil das *Prinzip der Invarianz* Vorrang hat (Noelle-Neumann et al., 2005).

In Stenographie (Verkehrs-, Eil- und Redeschrift) konnte das jeweilige Interview von meiner Frau aufgezeichnet werden, hilfsweise wurde ein Diktiergerät eingeschaltet:

13. ~, i n b u,  
na no e r e c r o ~  
e u n t j a s  
14. h, l 2 j u  
15. ~, u n d i. n e . j u n t - z u .  
e e r . b i j . y s u p e r - m e r .  
u d u j j . s e e ~ v o r g e l e s t  
v o r l u n g !  
16. a p p s i n t n e ! b . n y <sup>repressive</sup> i e  
u n l i e s t j e e .  
n . h , s t e l l e , s t y e n u ' e l l y  
18. h , - f j u ! o j o j ' n s , a n i t u .  
e n t u , e n n l u h i !  
u j j e l l e , e t o o b o h  
e e l t n e l l e , l o - n i n g m  
n o o a n n e i

Abbildung 11: Auszug aus Stenogramm Interview mit Hrn. Reichel

### 3. Ergebnisse

#### Frage 1: Ist Jagen nach ethischen Gesichtspunkten eine *Frage des Alters*?

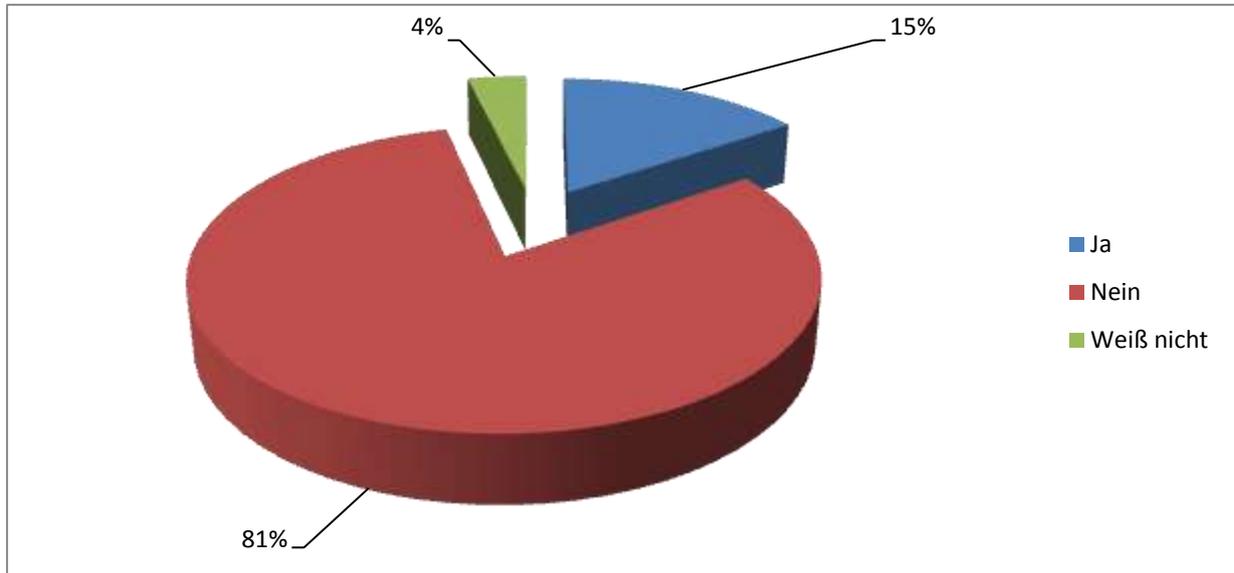


Abbildung 12: Auswertung der Frage 1:  
Es verneinen **insgesamt** 81 % = 307 Teilnehmer von n = 380 die Frage.

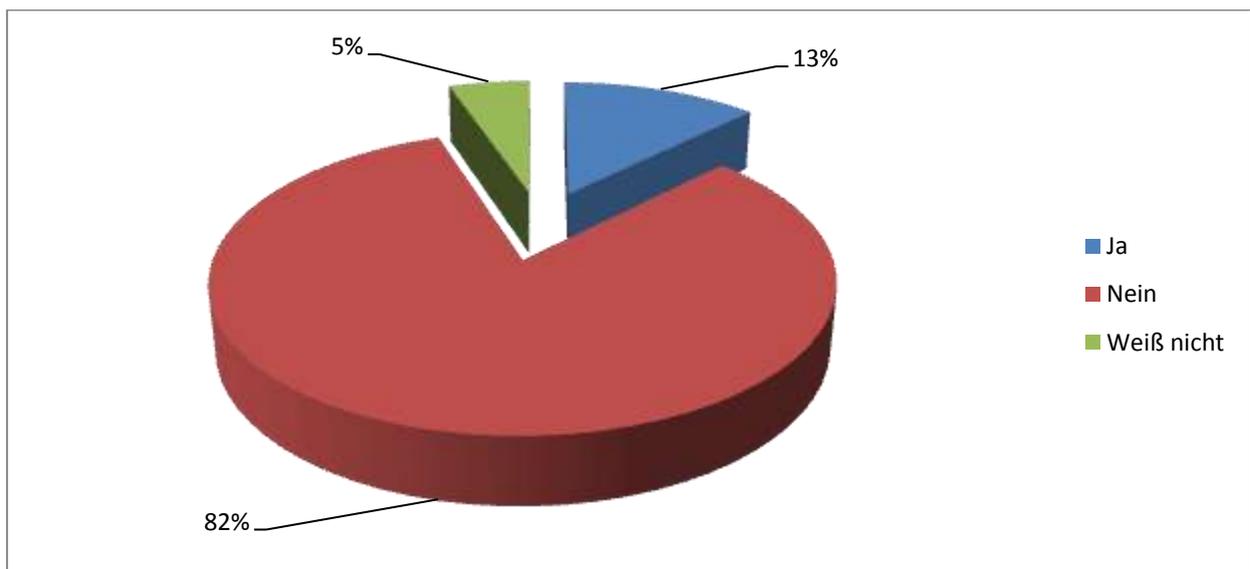


Abbildung 13: Auswertung der Frage 1: Im Alter **bis 40 Jahren** verneinen 82 % der Befragten.

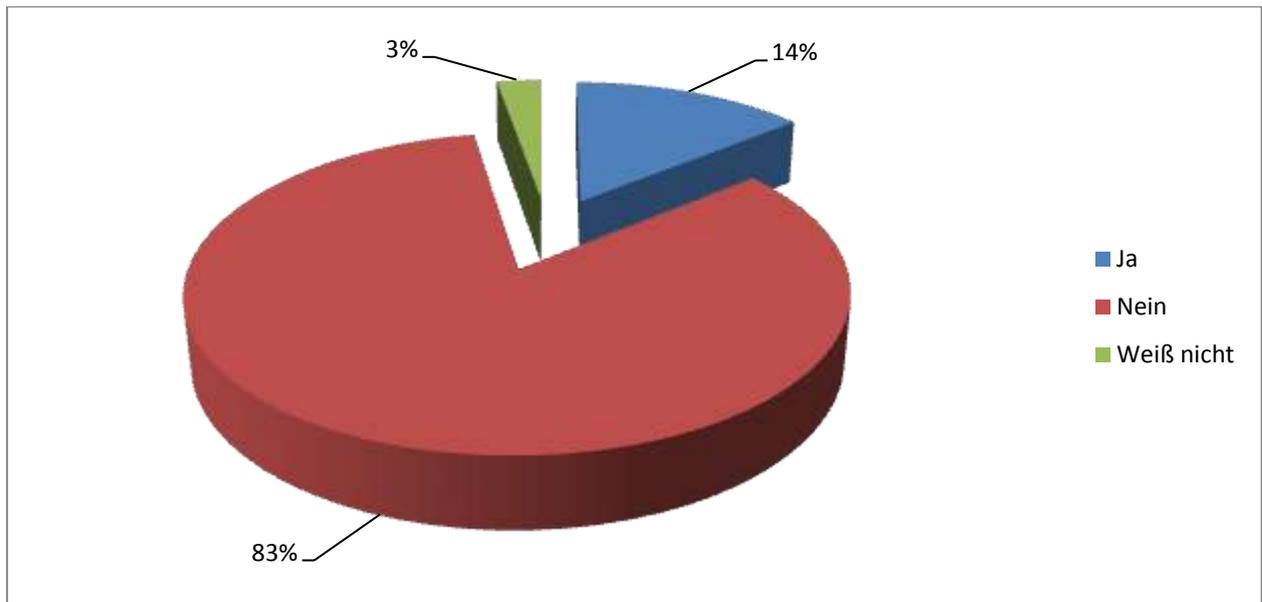


Abbildung 14: Auswertung der Frage 1: 83 % der Befragten im **Alter 40 – 60** sagen nein.

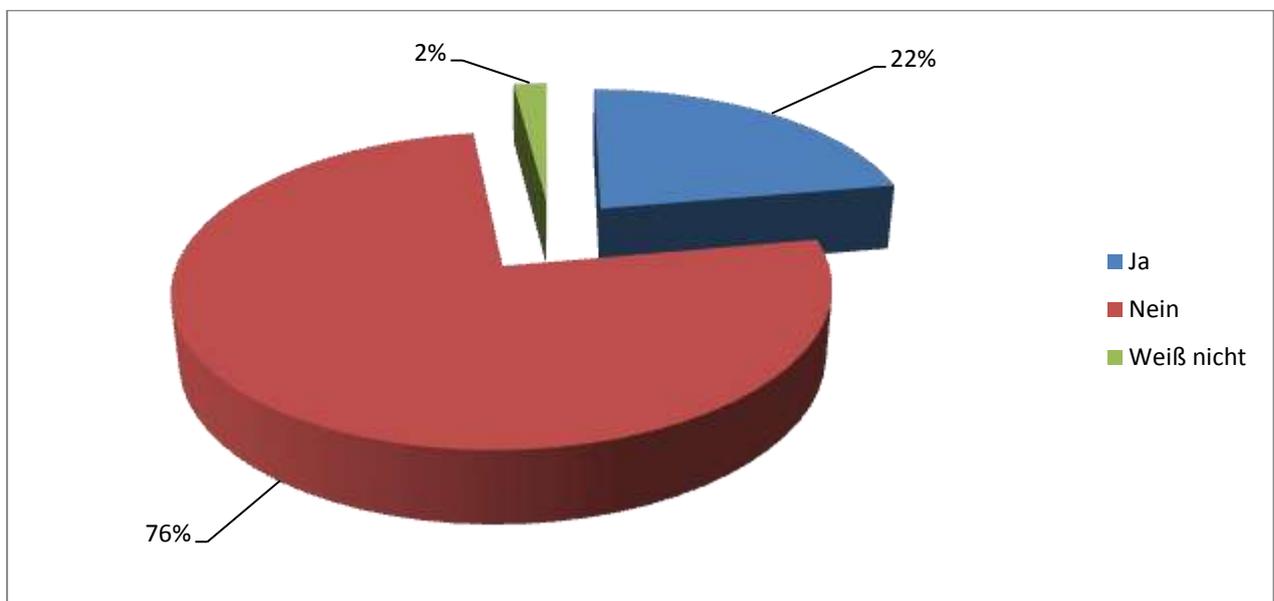


Abbildung 15: Auswertung der Frage 1: Es sagen 76 % der Befragten im Alter **über 60** nein, aber 22 % *bejahen bei zunehmendem Alter* (erst recht bei den über 60-Jährigen).

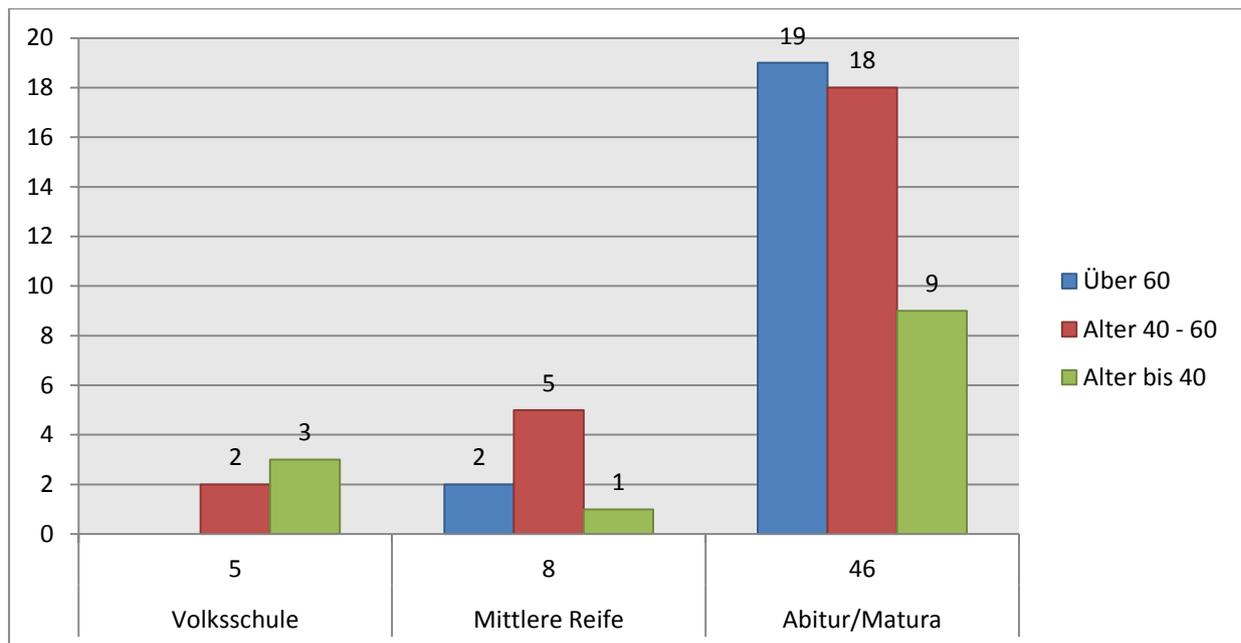


Abbildung 16: Auswertung Frage 1 (Ist Jagde ethos eine Frage des Alters?) nach Bildung/Altersgruppen:

Bei weiterer Differenzierung der Ja-Stimmen (absolute Zahlen, n = 59) wird deutlich, dass bei zunehmendem Bildungsgrad/Alter der Anteil der Ja-Stimmen (n = 46) steigt.

Frage 2: Macht Jagen heute keine Freude mehr, weil wir zunehmend das „Warum wir jagen“ selbstkritisch hinterfragen müssen?

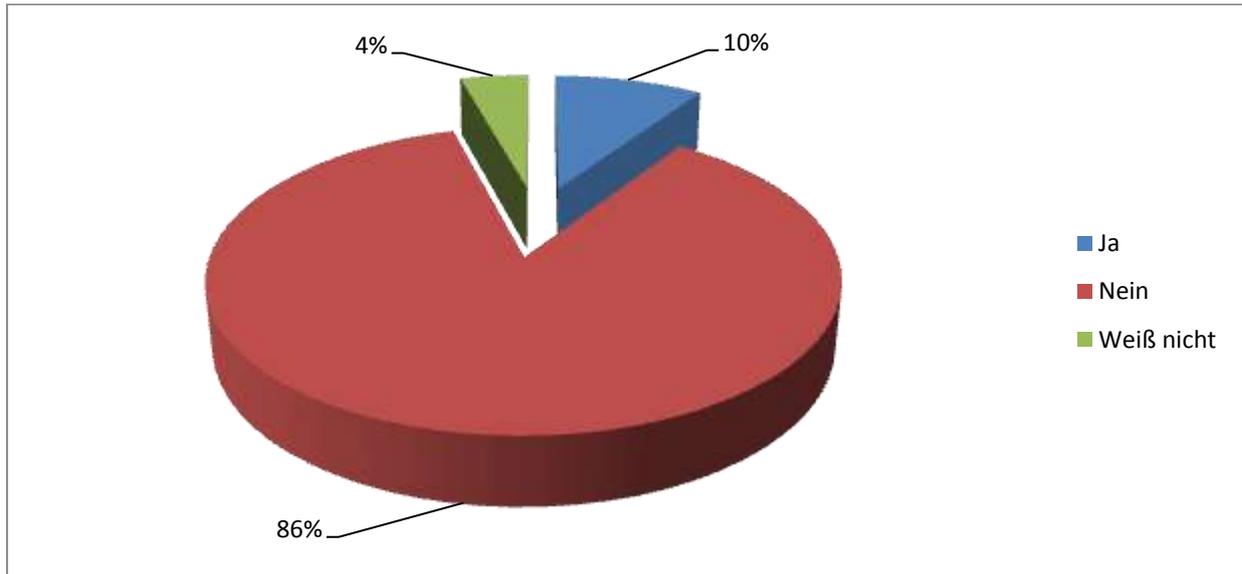


Abbildung 17: Auswertung der Frage 2: **Nein** sagen **86 %**, ja 10 %.

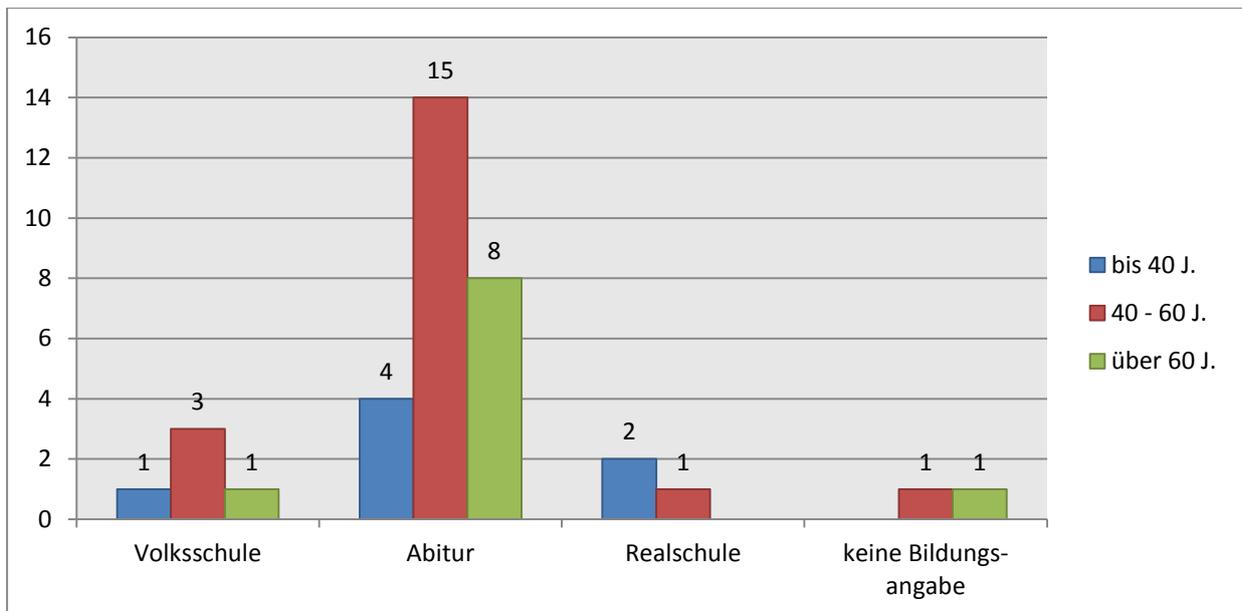


Abbildung 18: Auswertung der Frage 2 nach Bildung/Altersgruppen.:  
Bei den 10 % Ja-Stimmen (n = 37) wurde obige Alters- und Bildungsstruktur ermittelt.

Frage 3: Junge Freizeitjäger wollen die „Erhöhung der Erlebnisdichte pro Zeiteinheit“, also: *Jagd vom Kfz aus, Nachtzielgeräte/Scheinwerfer?* Stimmt das?

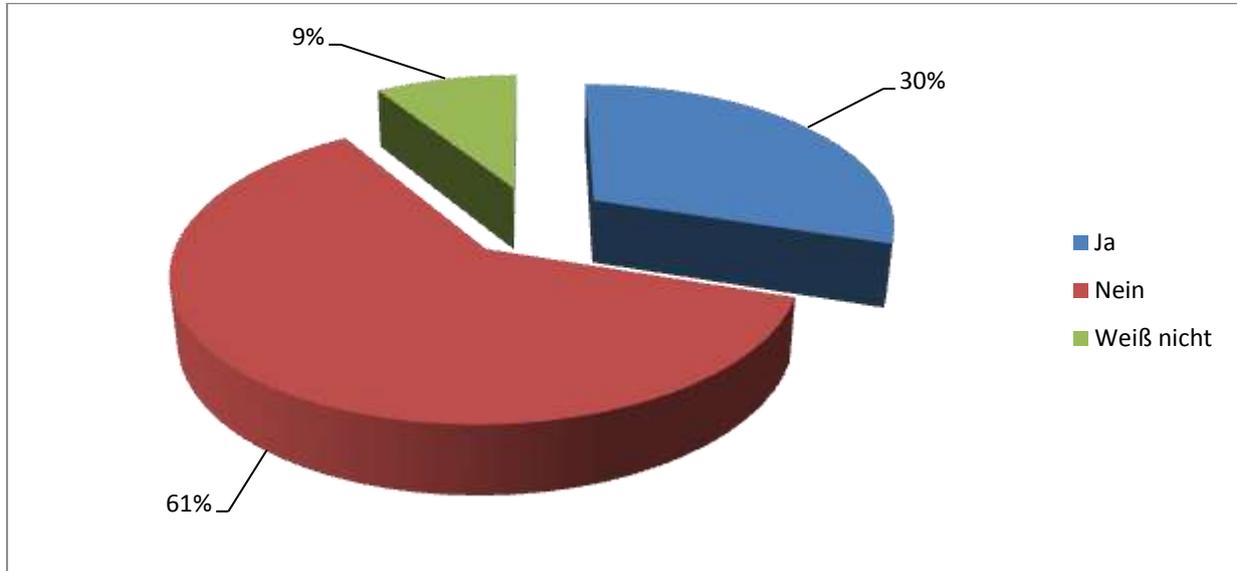


Abbildung 19: Auswertung der Frage 3: 61 % verneinen diese Frage. Allerdings sind 30 % (n = 114) - hier sind es wieder die älteren, gebildeten und praxiserfahrenen Jäger - der Meinung, dass dieses Bild vom jungen Freizeitjäger zutrifft.

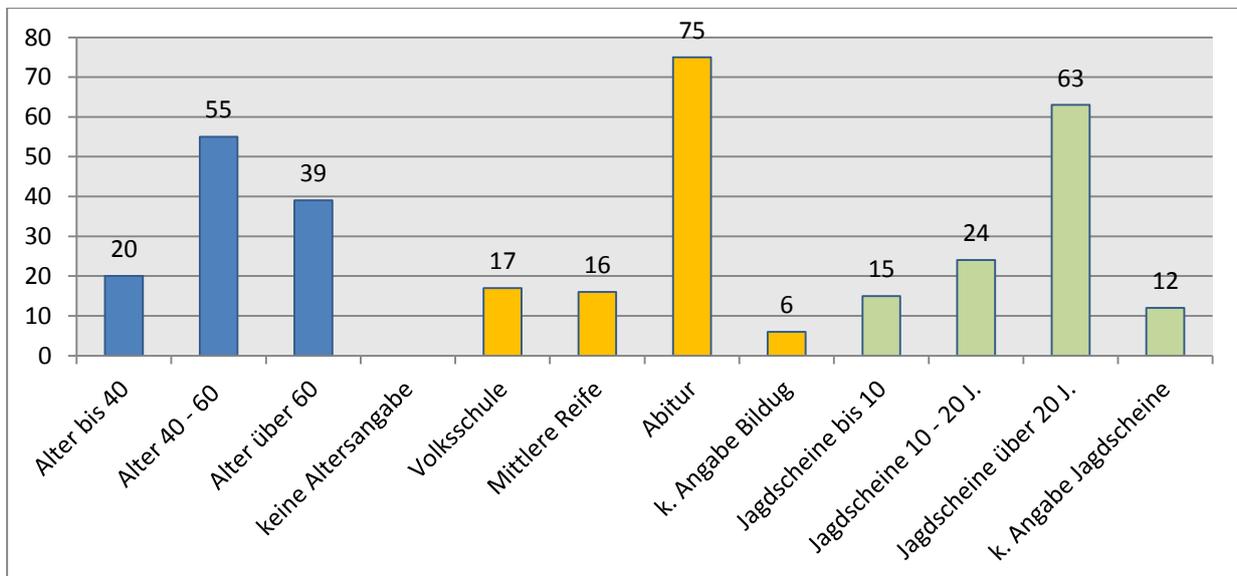


Abbildung 20: Auswertung der Frage 3: Insgesamt haben mit Ja 114 Personen geantwortet, aufgeschlüsselt nach Bildung gelb, Alter blau und Jahresjagdscheinen grün.

Frage 4: Trophäenjagd gilt als verpönt: Gehören abstoßende Jagdszenen oder provokante Snapshots auf „Social-Media-Plattformen“?

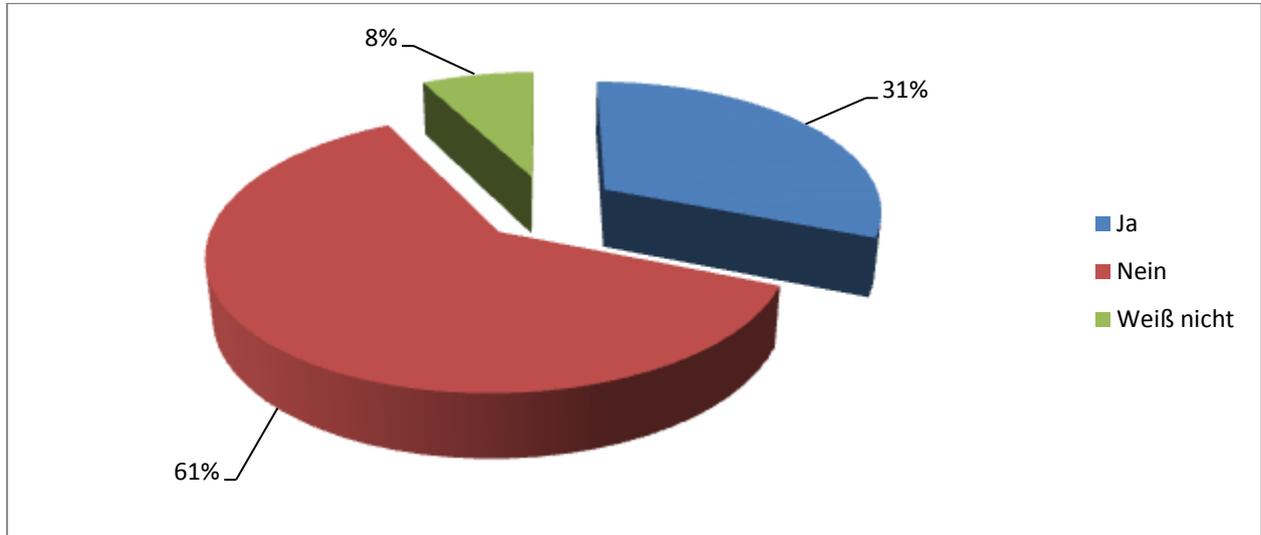


Abbildung 21: Auswertung der Frage 4: 61 % der Befragten lehnen abstoßende Jagdszenen oder provokante Snapshots auf „Social-Media-Plattformen“ ab; lediglich ca. ein Drittel findet nichts dabei.

Frage 5: Bau- und Fallenjagd verstoßen u. U. gegen den modernen Tierschutzgedanken vom „unnötigen Leiden“, sind sie deswegen abzulehnen?

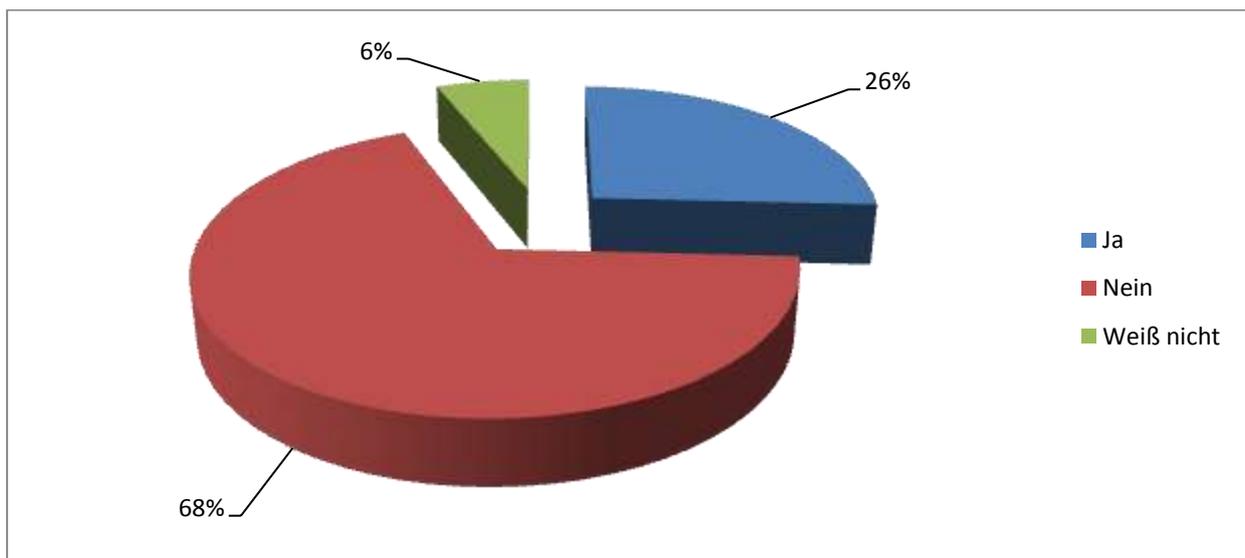


Abbildung 22: Auswertung der Frage 5: Bau- und Fallenjagd befürworten 68 % aller Jäger; 26 % sehen wohl eher diese Jagdmethode als nicht mehr zeitgemäß.

Frage 6: Gibt es in der modernen Tierethik grundsätzlich einen „vernünftigen Grund“ für das „Abschießen“ von *wildernden Hunden und streuenden Katzen*?

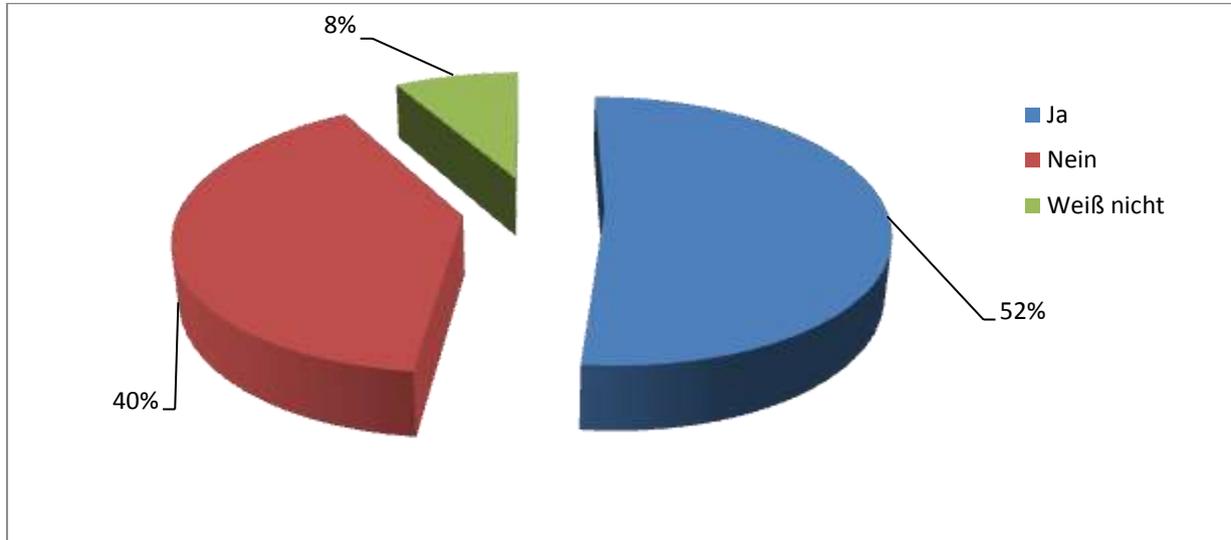


Abbildung 23: Auswertung der Frage 6: Die Hälfte der Jägerschaft sieht darin kein Dilemma; zumindest 40 % werden bei dieser Frage nachdenklich. Erstaunlich ist mit 8 % der Anteil der Unentschlossenen.

Frage 7: *Wintergatter* können ethisch vertretbar sein: Abschuss einzelner Stücke zur Reduzierung des Bestandes in sog. Vorgattern lehnt der moderne Jäger ab?

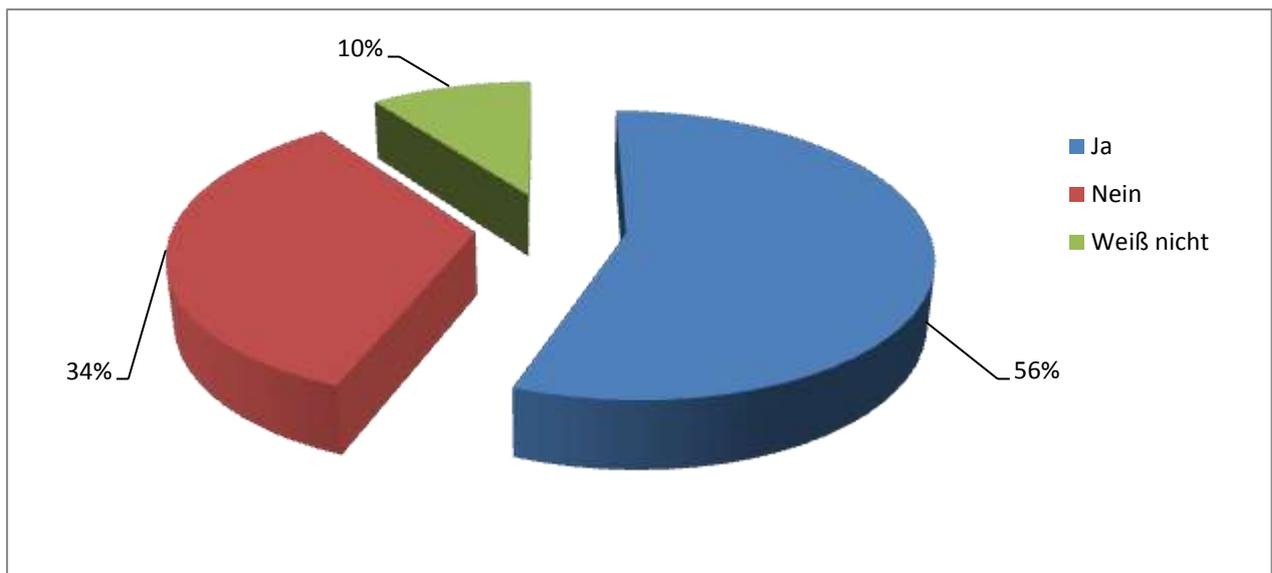


Abbildung 24: Auswertung der Frage 7: Abschüsse in Wintergattern lehnen die Mehrzahl der Jäger ab; ein gutes Drittel sieht darin kein Problem.

Frage 8 Wenn wir Winterfütterung abrupt einstellen, nehmen wir das Verenden von schwachen und jungen Stücken in Kauf. Entspricht das dem Tierschutz?

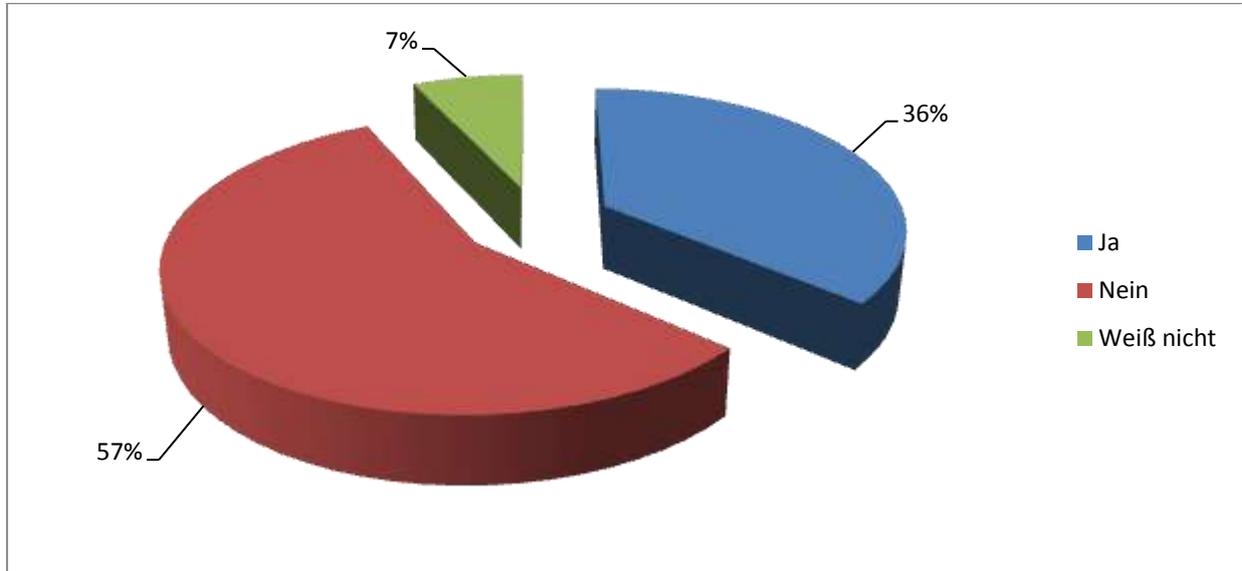


Abbildung 25: Auswertung der Frage 8: Überwiegend wird die abrupte Auflassung von Winterfütterungen abgelehnt. Tierschutz spielt demnach bei mehr als einem Drittel der Jägerschaft keine Rolle.

Frage 9: Schalenwildreduktion durch Bewegungsjagden (Risiko schlechter Schüsse): provozieren wir damit einen Konflikt mit dem Muttertierschutz?

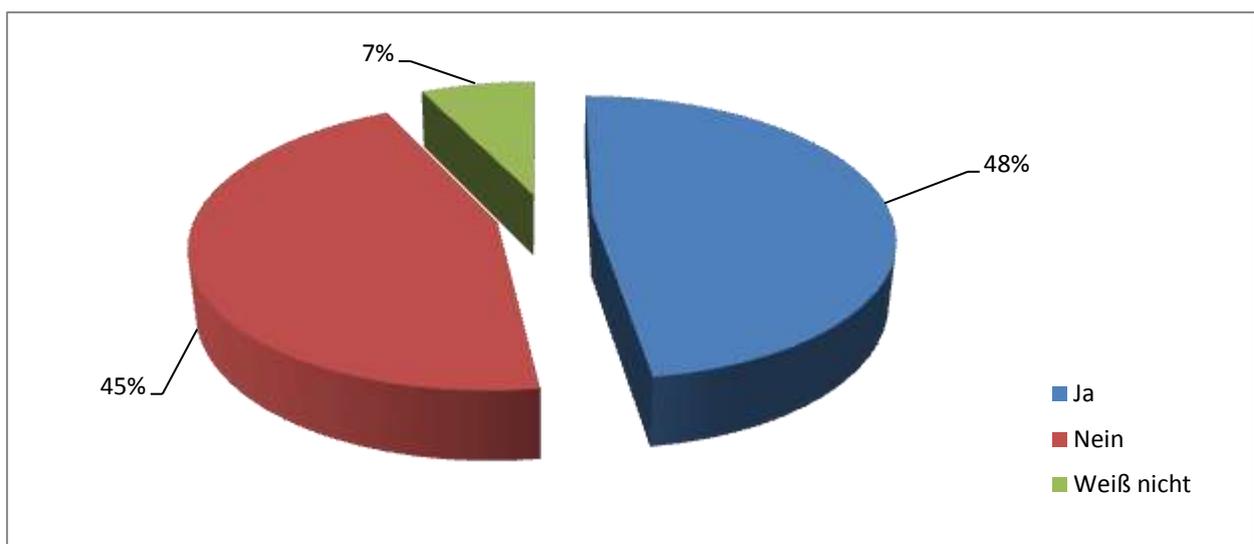


Abbildung 26: Auswertung der Frage 9: 45 % sieht darin kein Problem Die Frage wird fast unentschieden beantwortet.

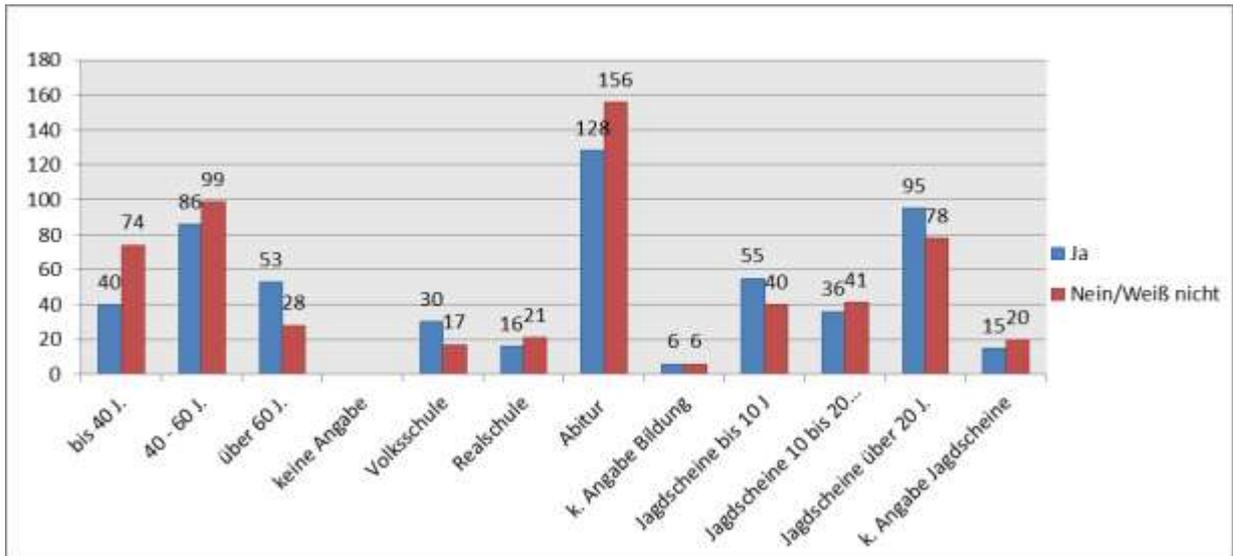


Abbildung 27: Auswertung der Frage 9 nach Alter, Bildung und Jahresjagdscheinen  
 Ältere (n = 99) und gebildete (n = 156) Jäger trauen sich durchaus zu  
 (in der Graphik rot gekennzeichnet), diese Jagdform korrekt auszuführen.

Frage 10: Gehört zur Jagdhundausbildung die Übung an der lebenden Ente?

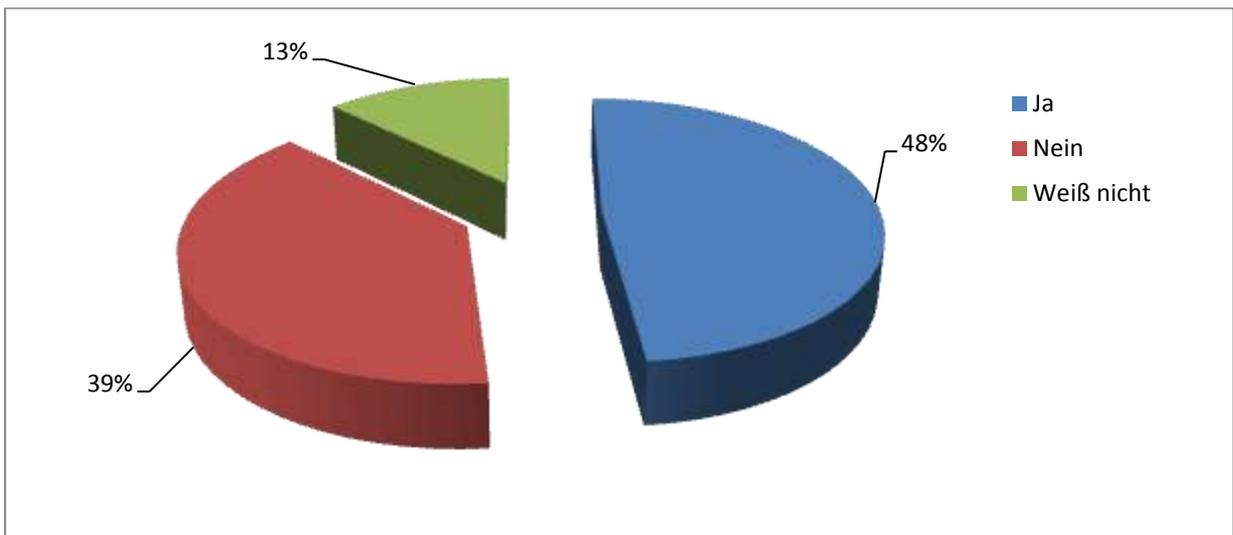


Abbildung 28: Auswertung der Frage 10: Die Hälfte der Teilnehmer hält an dieser Form der Hundeausbildung fest, vor dem Hintergrund der nicht überall landesweit bestehenden Verbote dieser Jagd ist diese Aussage nachvollziehbar.

Frage 11: *Hunde* sieht man immer weniger: Gehört die Führung eines Jagdhundes dazu?

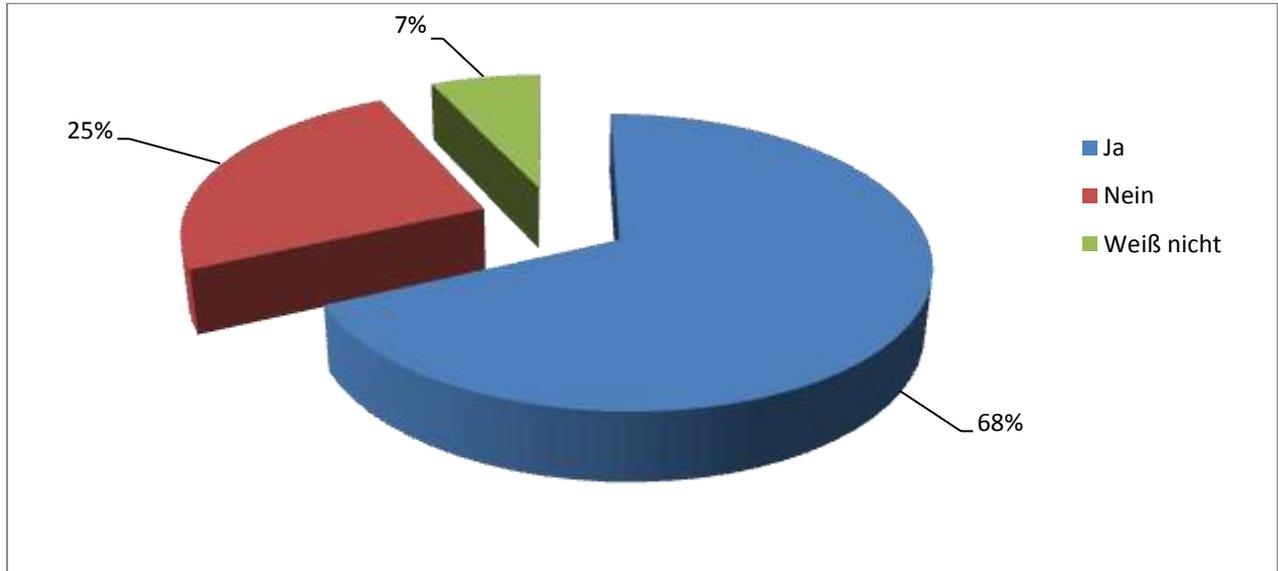


Abbildung 29: Auswertung der Frage 11: Mehr als zwei Drittel sind der Überzeugung, ohne Jagdhund geht es nicht; auf die möglichen Beweggründe wird noch in der Diskussion einzugehen sein.

Frage 12: Gehört zur Jungjägerausbildung auch das Fach *Wildbret Hygiene*?

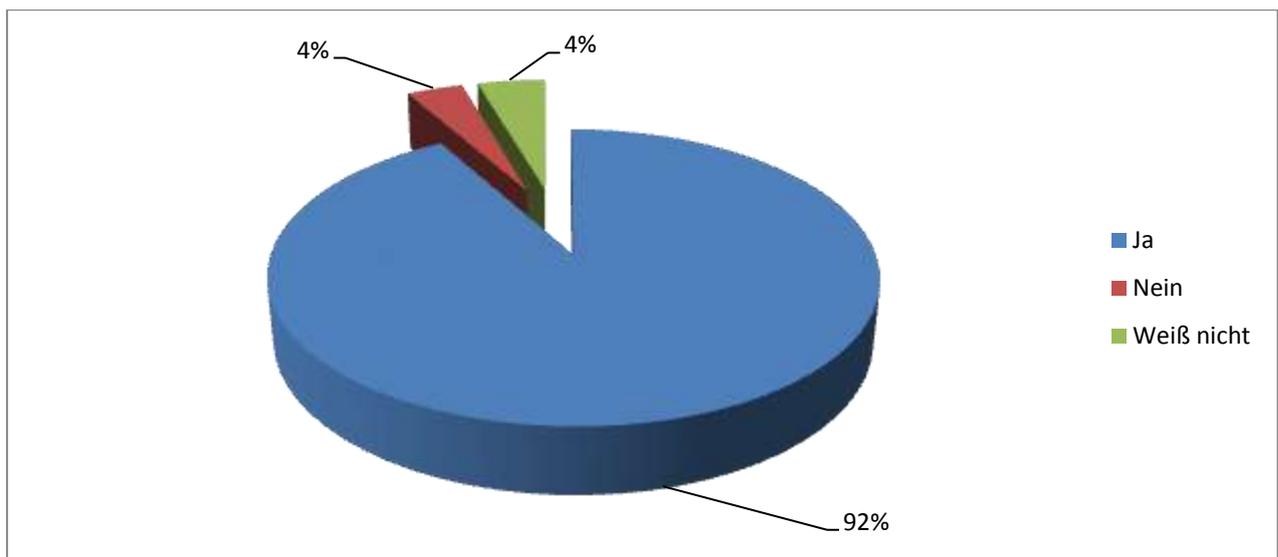


Abbildung 30: Auswertung der Frage 12: Auch hier sind es wieder die älteren, gebildeten und praxiserfahrenen Jäger, die zu 92 % ganz eindeutig das Fach Wildbret-Hygiene dazuzählen.

Frage 13: Rechtfertigen überhöhte Wildbestände *die Verlängerung von Jagdzeiten?*

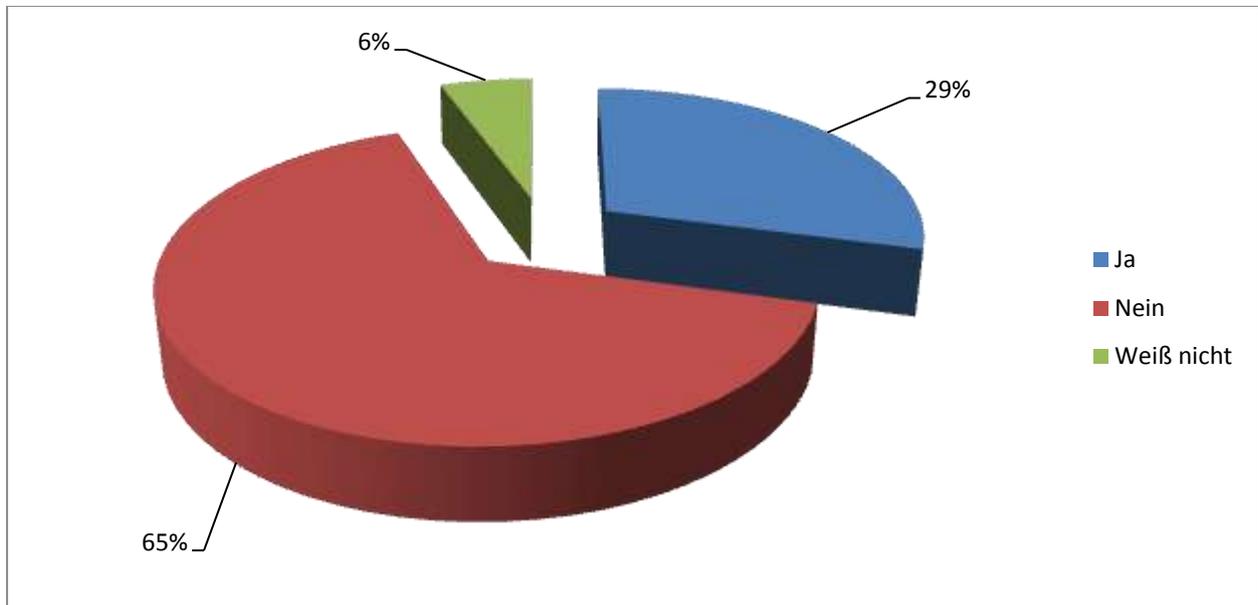


Abbildung 31: Auswertung der Frage 13: Diese Abbildung zeigt uns, dass 65 % der Befragten die Forderung nach Verlängerung der Jagdzeiten ablehnen.

Frage 14: Gehört zum ethischen Verständnis des Jägers der *jährliche Schießtest?*

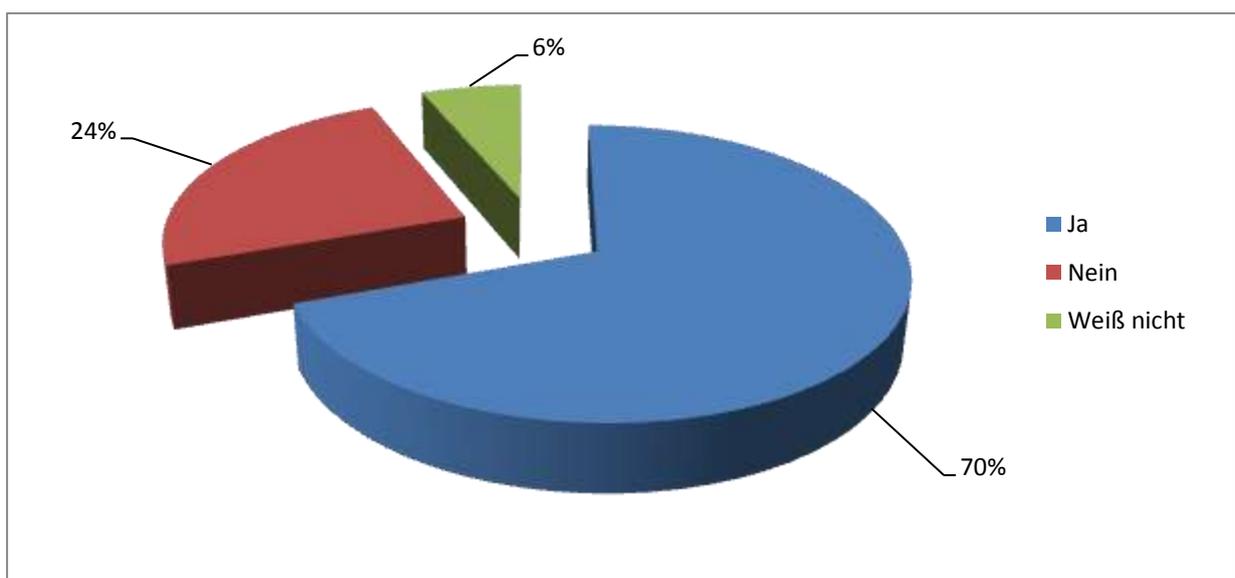


Abbildung 32: Auswertung der Frage 14: Mehr als zwei Drittel der Befragten bejahen den jährlichen Schießtest.

Frage 15: Die Ausrüstung lässt extreme (300 m) Weitschüsse zu: Ist das für Sie ein Risiko?

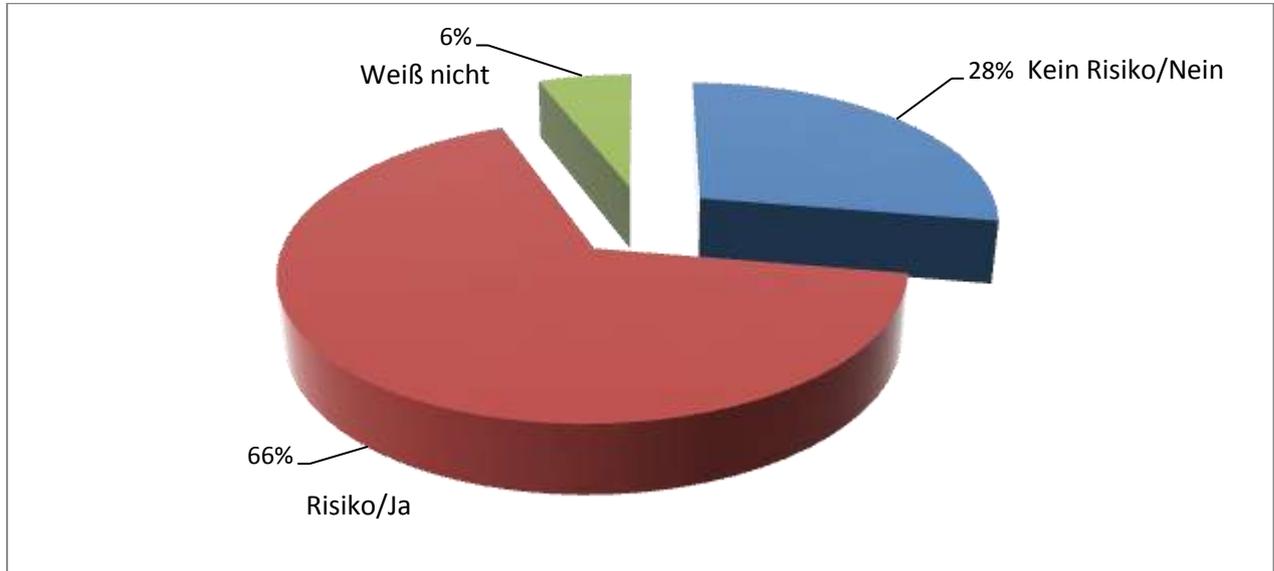


Abbildung 33: Auswertung der Frage 15: Weitschüsse haben keine Konjunktur; 66 % sind dagegen.

Frage 16: Lässt sich mit der nachhaltigen Nutzung der Ressource Wild (Wildbret als hochwertiges Nahrungsmittel) die Jagd ethisch rechtfertigen?

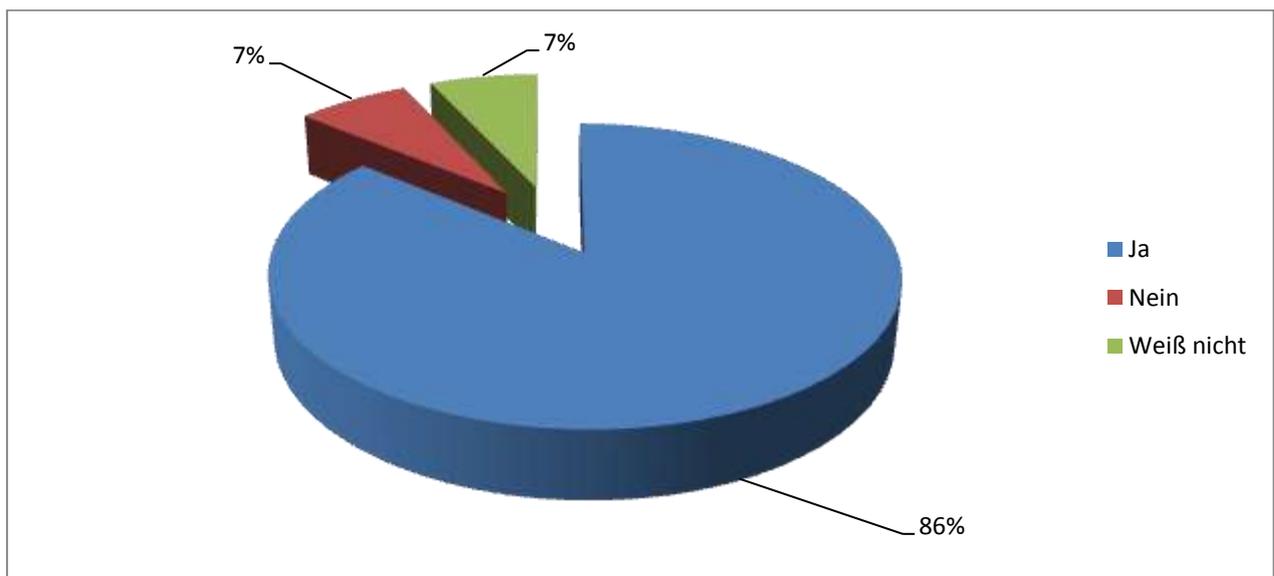


Abbildung 34: Auswertung der Frage 16: Für 86 % ist Jagd auch Wildbret-Gewinnung.

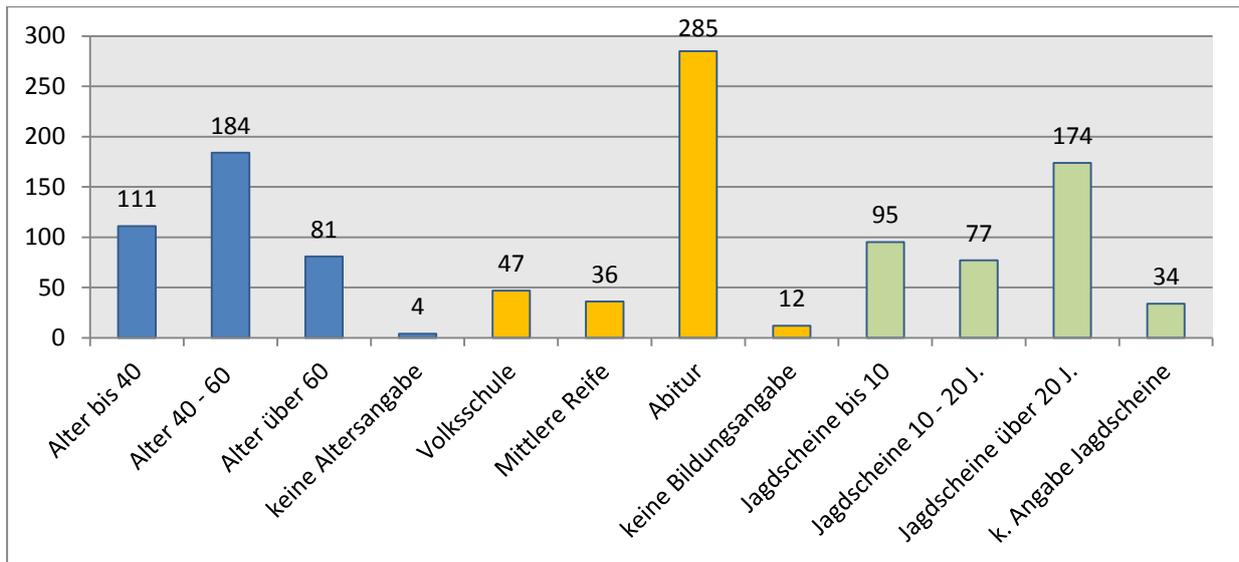


Abbildung 35: Auswertung der Frage 16 nach Altersgruppen, Bildung und JJ. **87 % aller Ja-Stimmen**, auch hier sind es wieder mehrheitlich die älteren (blau), erfahrenen (grün) und gebildeten (gelb) Jäger, halten die Wildbret-Gewinnung für **das** Merkmal einer ethisch legitimierten Jagd.

Frage 17: Gehört zum heutigen ethischen Verständnis der Jagd auch eine bessere Jungjägerausbildung z. B. in *Tierschutz und Jagdethik*?

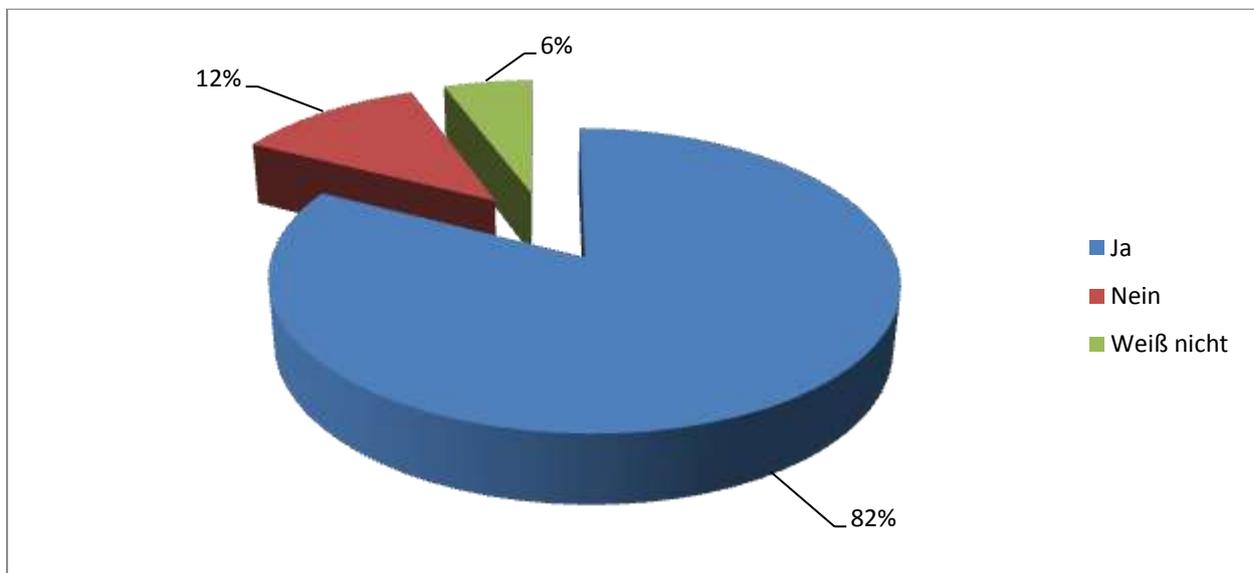


Abbildung 36: Auswertung der Frage 17: Die Frage nach Aufnahme von Tierschutz und Jagdethik als Prüfungsfächer in die Jungjägerausbildung bejahen 82 % der Teilnehmer.

Frage 18: Äußert sich die ethische Einstellung des modernen Jägers auch in der Fähigkeit, *Wild verarbeiten und zubereiten* zu können?

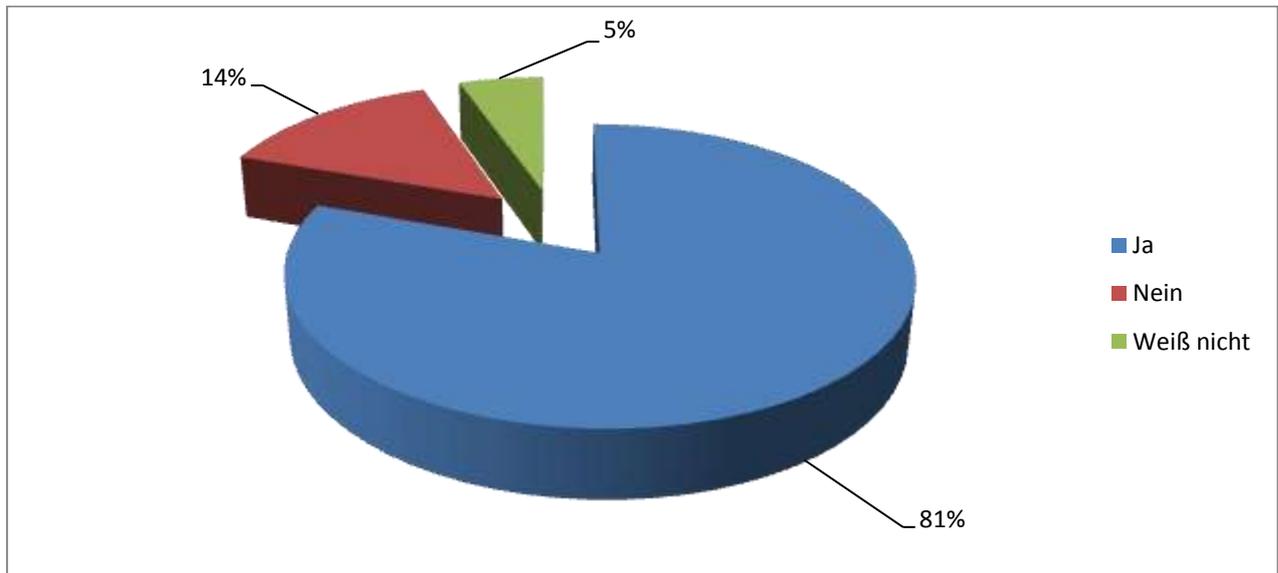


Abbildung 37: Auswertung der Frage 18: Nahezu 81 % der Befragten sehen in der Zubereitung von Wildbret einen (ethischen) Aspekt des Jagens.

#### 4. Diskussion

*„ Jagde ethos: Eine Frage des Alters?“*

Jagde ethos absolut gesehen ist keine Frage des Alters; denn 81 % der Teilnehmer an der Umfrage verneinen dies. Allerdings ändert sich das Bild, je älter die Teilnehmer sind: *„Das Bedauern am gestreckten Stück, keine Lust mehr zu haben, als älterer Jäger noch etwas zu schießen“* (Heubrock, 2013 S. 9).

Auf diese Entwicklung hat Prof. Winkelmay er den Verfasser gegenüber schon Anfang 2015 hingewiesen: *“Meiner Meinung nach ist Jagde ethos nicht vordergründig eine Frage des Alters, sondern vielmehr der Bildung – und zwar der klassischen Bildung im „Humboldt’schen Sinn bzw. der philosophischen Bildung. Viele Menschen sind ja heutzutage nur mehr „ausgebildet“ und nicht mehr gebildet. Da sich aber viele rational denkende, aufgeklärte Menschen zeitlebens für Weiterbildung interessieren, eignen sie sich im günstigsten Fall dann später auch Grundkenntnisse im Bereich der Ethik an. Das wäre meine Hypothese dazu.*

*Mein Vorschlag zu einem entsprechenden Kulturfortschritt im Bereich der Jagde thik ist, dieses Thema bereits in die Jungjägerausbildung aufzunehmen und zusätzlich eine Reihe entsprechender Seminare dazu anzubieten. Die müssten aber Leute halten, die sich ernsthaft mit diesem Thema auseinandergesetzt haben. Prädestiniert dafür wären neben Fachphilosophen (bitte keine Theologen) natürlich Juristen, Biologen, Veterinärmediziner usw., die allesamt aber auch jagdkundig sein müssen“* (Winkelmay er, R. unveröffentlichtes Zitat aus E-mail an Verfasser 2015\_02\_22).

*„Macht Jagen heute keine Freude mehr, weil wir zunehmend das „Warum wir jagen“ selbstkritisch hinterfragen müssen?“*

Überwiegend mindert die ständige Hinterfragung der Jagd und der daraus gesteigerte Rechtfertigungsdruck die Freude am Jagen nicht: Nur 10 % der Befragten lassen sich dadurch beeinträchtigen, von diesen sind es wiederum die älteren, gebildeten Jäger, die sich gestört fühlen: ca. 62 % der insgesamt 40 – 60-Jährigen/über 60-Jährigen mit Abitur/Matura.

Bedeutet dies Mangel am Problem-Bewusstsein um die Situation der Jagd? Merken nur die älteren Jäger, dass von allen Seiten die Jagd angefeindet wird? Angeblich müssen sich die Jäger überall für ihr Tun und ihre Leidenschaft rechtfertigen (Hackländer, 2008). Sind junge Jäger unempfindlich?

Offensichtlich nehmen nach einer Studie des market-Instituts Linz (Beutelmeyer, 2011) junge Jäger die Jagd nicht mehr so ernst: sie ist weniger Lebensaufgabe als Freizeitbeschäftigung: Der sog. Zukunftsjäger 2030 hält die Jagd für ein *Hobby unter vielen*. Zukunftsjäger sind eher weniger informiert als der Durchschnittsjäger, insbesondere was die Jagdkultur angeht; allerdings gilt dies nicht in Richtung Recht und Ethik: „Möglicherweise geht es um die argumentative Rechtfertigung des eigenen jagdlichen Tuns“ (Beutelmeyer, 2011). Der Megatrend zur Oberflächlichkeit hat auch die Jagd längst erfasst.

Wir bewegen uns auf eine Gesellschaft des Individualismus zu mit Hang zum Egoismus. Die Wertschätzung der Natur nimmt zwar zu, gleichzeitig auch das Interesse an der Jagde thik. Der Zukunftsjäger 2030 kommt eher aus dem urbanen Bereich und der gebildeten Schicht und will sein Tun - die Jagd – ethisch begründen, um mitdiskutieren zu können (Beutelmeyer, 2011).

*Junge Freizeitjäger wollen die „Erhöhung der Erlebnisdichte pro Zeiteinheit“, also: Jagd vom Kfz aus, Nachtzielgeräte/Scheinwerfer: 30 % der Jäger, nämlich überwiegend die älteren, gebildeten und praxiserfahrenen Jäger sind der Meinung, dass dieses Bild vom jungen Freizeitjäger zutrifft (siehe Abb.19).*

„Es kommt zur Liberalisierung verschiedener, derzeit noch als illegal geltender Jagdmittel“ (Beutelmeyer, 2011). Die Professionalität leidet zunehmend (Fiala-Köck, 2012). Sinnbildlich für den Jäger unserer schnelllebigen Zeit sei: „Der Jäger hat immer weniger Zeit – der schnelle Erfolg muss her“ (Winkelmayer, R., Jagdethik-Notwendigkeit oder Feigenblatt?, Schloss Stainz, 2014\_10\_16, unveröffentlichter Vortrag).

Neben der Jagd vom Kfz aus etc. wäre der verstärkte Einsatz von Kirrungen auch so ein Beispiel für schnelles Beutemachen; hier hat sich aber schon länger eine Trendwende abgezeichnet, an der auch ältere Jäger nicht ganz „unschuldig“ sind:

Der zunehmende Bestand an Schalenwild (vor allem Schwarzwild), erst recht der durch die starken Reduzierungsabschüsse hervorgerufene Jagddruck, haben schon manchen Jäger dazu verleitet, diese als Kirrungen bezeichnete, nicht überall legitime - ursprünglich nur auf Schwarzwild beschränkte – Jagdmethode nicht mehr “so genau zu nehmen”.

Mengen an Kirrmaterial (in Bayern sind nur ein Kilogramm pro Kirrung erlaubt) werden verwendet, was natürlich von den Medien genüsslich aufgegriffen wird und das Ansehen der Jäger in der Öffentlichkeit weiter ins Wanken bringt. Also nicht immer sind es nur die „Jungen“, die zu dieser Schieflage beitragen.

Mit Kirrungen, Kfz-Jagd, Nachtzieloptik und anderem High Tech ausgestattet nimmt die „Erhöhung der Erlebnisdichte pro Zeiteinheit“ eine Dimension an, die mit ethischen Ansprüchen nicht mehr vereinbar sein kann. Es kommt zu dem Phänomen einer „Entfremdung“ (Hornung, 2015), zur „Anonymisierung“ der Beziehung Mensch/Tier, es ist das Wissen über die Jagd, das dramatisch abnimmt, was auch in

der Praxis deutlich wird (Asche, F. unveröffentlichter Vortrag 19. Wildtiermanagementtagung Akademie Hohe Tauern St. Jakob i. D. 2015\_10\_09).

Liegt dies an der Ausbildung? In Deutschland absolvierten in den letzten zwei Jahrzehnten fast 40 % ihre Jagdausbildung in einem Crash-Kurs einer Jagdschule. Damit einher ging eine Reform der Prüfungsordnungen, die nunmehr die Aspiranten in Multiple-Choice-Tests Kreuzchen machen lässt (Hornung, 2015).

*Trophäenjagd gilt als verpönt: Abstoßende Jagdszenen oder provokante Snapshots auf „Social-Media-Plattformen? 61 % der Befragten lehnen abstoßende Jagdszenen oder provokante Snapshots auf „Social-Media-Plattformen ab; lediglich ca. ein Drittel findet nichts dabei.*

Beispiele von Social Media sind YouTube, Facebook und Twitter. Aber warum ist das wichtig? *„Eine Million Websites sind auf Facebook integriert, 80 % aller User connecten sich gerne mit Marken und Organisationen auf social media, 25 % aller User überprüfen ihr Konto fünfmal oder mehr jeden Tag und 25 % aller User kümmern sich nicht um Privatsphäre!“* (Krenkel, F. 51. Internationale Jagdkonferenz „Jagd zwischen Hirschruf und Twitter – Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit im Zeitalter von neuen Technologien und sozialen Netzwerken – Herausforderung und Chance“ Unveröffentlichter Vortrag, Gargellen / Vorarlberg 2013\_06\_20).

Der in der Öffentlichkeit verpönte Trophäenkult, erst recht wenn es sich um archaische Großwildjagd handelt, ist einer der zentralen Angriffspunkte gegen die Jagd. Das gilt auch dann, wenn bedrohte Arten dadurch eine immense Aufwertung erfahren und „stärkste Triebfeder“ (Kalchreuter, 2003) zu ihrer Erhaltung werden.

Mit der Bewertung von Rotwildgeweihen zu Beginn des 20. Jahrhunderts änderte sich die (Groß-) bürgerliche Jagdkultur: jagdliche Erinnerungsstücke verschiedenster Herkunft, insbesondere bewertete Geweihe wurden „Siegeszeichen“, mit denen sich einzelne aus der breiten Masse der Jäger hervortuen konnten. Internationale Jagd-

ausstellungen, wie die 1910 in Wien oder 1927 in Budapest, aber auch Sonder-schauen wie 1935 im Naturhistorischen Museum in Wien ließen „Weltrekorde an Jagdtrophäen“ präsentieren. Dass dieser Trophäenkult nicht zur Erhaltung der Jagd beitrug, hat man erst viel später erkannt. Systematische Trophäenbewertungen nach einheitlichen CIC-Formeln sind immer noch an der Tagesordnung und prägen das heutige Bild auf Hegeschauen. Entartungen wie die Erlegung von in Gattern gezüchteten Rekordhirschen, etwa „Weltrekordhirsch Burlai“ (Ravic, 2006); (Dieberger, 2015) sind klägliche Beispiele für das Hobby Trophäenjagd.

Überwiegend wird jedoch heute die Freude an der Trophäe als alleinige Begrün-dung für die Erlegung von Wildtieren ethisch verworfen, da es dabei dann nur um das Töten aus persönlichem „Lustgewinn“ (Seltenhammer et al., 2011) gehe.

Nach dem Tierschutzgesichtspunkt kann das Jagderlebnis allein nicht als vernünftiger Grund für das Erlegen gelten (Janovsky, 2008) Trophäengewichte, CIC-Punkte etc. für in Gattern gezüchtetes Wild, das anschließend handzahn in die freie Wildbahn entlassen wird (Ravic, 2006) finden keine gesellschaftliche Akzeptanz. Das Abschaffen von Trophäengüteklassen in Abschussplänen (Reimoser, 2015) scheint deswegen zutreffend gefordert zu werden.

Gehören nun abstoßende Jagdszenen oder provokante Snapshots auf „Social-Media-Plattformen“? 60 % der Befragten lehnen eine solche Selbstdarstellung einzelner Jäger ab: „Meisterschütze in Ungarns Jagdparadiesen FRANZ ALBRECHT HEREDITARY PRINCE ZU OETTINGEN-SPIELBERG - *Der Meisterschütze schlechthin*. Sehen und erfahren Sie viele nützliche Typs und Hinweise zu den einmaligen Jagdmöglichkeiten in Ungarns Traumrevieren “ (von Daniel M. Hess•10 Videos•43.652 Aufrufe • Last Up Dated on 12.03.2014 YOU TUBE.DE). Solche und ähnliche Illusionen wecken lediglich Abschussgelüste, haben aber mit ethisch legitimer Jagd nichts zu tun.

Die Jägerschaft muss sich mit diesen Missständen auseinandersetzen; das fachlich fundierte Wissen um die Jagd gilt es zu vermitteln, nicht irgendwelche negativen Botschaften. Die zum Teil ideologisch unverbrämten Verunglimpfungen, hinter de-

nen oft zweifelhafte Tierschutzorganisationen stehen, übertreffen vielfach die nicht minder geschmacklosen Kommentare einiger selbsternannter Tierrechtler.

*Bau- und Fallenjagd* verstoßen u. U. gegen den modernen Tierschutzgedanken vom „unnötigen Leiden“, doch diese Jagdform befürworten 68 % aller Jäger; 26 % sehen wohl eher diese Jagdmethode als nicht mehr zeitgemäß.

Die Bau- und Fallenjagd stellt heute eins der maßgeblichen Konfliktfelder zum Thema Tierschutz und Jagd dar (Janovsky, 2008). Dabei ist es für die gesellschaftliche Akzeptanz völlig unerheblich, ob moderne Tierschutzgesetzgebung sich nicht explizit auf die Jagdausübung (so in Österreich) auswirkt.

Baujagd war nicht immer angefeindet. So erfreute sich noch vor 25 Jahren diese traditionelle Jagdart, die wegen der Tollwutgefahr „auszusterben“ drohte, wieder einer wachsenden Beliebtheit, seitdem die Hunde gegen die Seuche geimpft waren (Labhardt, 1990).

„Baujagd ist Tierquälerei“ (Schweizer Tierschutz, 2008). Tierkampf – unter der Erde – ohne dass der Jäger eingreifen kann, ist aus der Sicht des Tierschutzes und einer breiten Öffentlichkeit zumindest kritisch zu hinterfragen. Das gilt auch für die Jagd mit der Falle, da diese ja automatisch, also ohne das Zutun des Jägers ausgelöst wird (Janovsky, 2008).

Schon früher sprachen sich in den repräsentativen Umfragen, die 2003 vom Vogelschutz-Komitee und 2004 von der Tierschutzorganisation "Vier Pfoten" beim durchaus seriösen EMNID-Institut in Auftrag gegeben wurden, rund 70 % gegen die Fallenjagd, besonders aber für ein Verbot von "Lebendfallen, in denen Tiere Schaden erleiden können", und von "Totschlagfallen, die nicht sicher töten" aus (Brämer, 2008). (So ist das Tellereisen seit 1995 EU-weit verboten).

Fallenjagd sollte aus heutiger Sicht nur von besonders geschulten Personen und nur mit behördlicher Bewilligung (Bedarf, Fallentyp, Ort und Zeit) ausgeübt werden (Reimoser, 2015).

In der modernen Tierethik gibt es grundsätzlich einen „vernünftigen Grund“ für das „Abschießen“ von *wildernden Hunden und streuenden Katzen*. Die Hälfte der Jägerschaft (52 %) sieht darin kein Dilemma; zumindest 40 % aber werden bei dieser Frage nachdenklich. Erstaunlich ist mit 8 % der Anteil der Unentschlossenen.

Trotz der Anfeindungen, die „Missetäter“ verständlicherweise über sich ergehen lassen müssen, scheint eine – wenngleich dünne – Mehrheit an dieser Form des Jagdschutzes festhalten zu wollen. Ob sich die Jägerschaft damit nicht einen Bären dienst erweist, vor allem hinsichtlich des Nutzens solcher Abschüsse, wird wohl als nicht so entscheidend angesehen.

Jagdeethisch wird das Verhalten zumindest zweifelhaft angesehen: Der NABU Nordrhein appelliert deshalb in der jetzigen Gesetzeslage nach § 23 BJagdG und angesichts der Einwanderung von Wölfen nach NRW an die Jäger, auf jeglichen Hundeschuss zu verzichten. Der Landesgesetzgeber sei aufgefordert, den Abschuss von Hunden aus dem Landesjagdgesetz zu streichen (NABU, 2014). Die Einschränkung der Abschussmöglichkeiten von Hunden und Katzen verbunden mit einer Meldepflicht an die Behörde wird als ein zusätzliches Kriterium an eine zukunftsfähige Jagd aufgefasst (Reimoser, 2015).

Selbst der Abschuss von verwilderten Katzen außerhalb von Ortschaften aus *Gründen des Naturschutzes* (zum Schutze der Wiesenvögel waren die örtlichen Jäger im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer Borkum aufgerufen) findet keine Akzeptanz in der breiten Öffentlichkeit (Hackländer, 2015).

*Wintergatter können ethisch vertretbar sein:* In Kärnten und Tirol sind sie verboten. In milden Winterperioden (besonders im späten Winter und beginnenden Frühjahr) dienen sie dazu, ein Abwandern zu verhindern und damit letztlich der Verminderung des Schädlingsrisikos. Jagdwirtschaftliche Interessen der Grundeigentümer (Wertschöpfungsbestandteil der Forstwirtschaft), das Wild möglichst lange ans Revier zu binden, spielen wohl auch heute immer noch eine Rolle (Völk et al., 2013).

Den Abschuss einzelner Stücke zur Reduzierung des Bestandes in sog. Vorgattern lehnt die Mehrheit (56 %) der Jäger ab; ein gutes Drittel sieht darin allerdings kein Problem.

Durch den Einsatz von Wintergattern wird die Gefahr weiterer Lebensraumverluste für Rotwild und andere großräumig lebende Wildarten (FUST-Positionen, 2008) erhöht.

Abschuss im (Jagd-)Gatter ist grundsätzlich keine Jagd, weil dem Wildtier die Entkommens-Chance genommen ist (Herzog, 2015). Es wird die klare Trennung zwischen „Jagd“ und „Abschuss“ gefordert (Reimoser, 2015).

Kahlwildabschuss im Wintergatter als effiziente Regulierungs-Methode wird eher Profis (Freizeitjäger scheinen damit überfordert zu sein) zugewiesen. Die Vorgehensweise (hier werden einzelne Stücke in sog. Vorgattern abgeschossen) wird in der Umfrage differenziert betrachtet. Sie befürworten immerhin 57 % der Teilnehmer.

Die Berufsjäger Bayerns lehnen den Abschuss ab. Eine Entnahme von Rotwild mit einer Schusswaffe aus dem Wintergatter könne aufgrund des begrenzten Areal nicht störungsfrei für die anderen Wildtiere erfolgen (Bund Bayerischer Berufsjäger, 2012). Somit werde es immer Zeugen dieser Maßnahme geben. Dieser negative Lernprozess habe enorme Konsequenzen auf die weitere Bewirtschaftung des Gatters. Der Schaden einer möglichen Wintergatterbejagung wäre enorm und weitreichend. Ethische Probleme, tierschutzrechtliche Bedenken sowie grundsätzliche Misstrauensvorwürfe seitens der Bevölkerung wären die Folge.

Ein weiterer Aspekt kommt hinzu: Der Abschuss im Wintergatter löst das Problem der Überpopulation nicht. Es werden Wintergatter nicht als zeitlich befristete Notlösungen gesehen (Reimoser, 2015). Die Wiederherstellung eines geeigneten Lebensraums wird vernachlässigt, ein übergreifendes Lebensraumkonzept fehlt vielfach.

*Abrupte Auflassung der Winterfütterungen* mit den damit verbundenen Folgen lehnt die überwiegende Mehrheit, 57 % ab. Dies sehen die bayerischen Berufsjäger auch so. Fütterungsauflassungen sind generell zu überdenken. In Österreich scheint sich diese Form der Aufhege durch Winterfütterungen noch länger zu halten (Völk et al., 2013). Grundsätzlich führt aber die Reduzierung der Fütterungen zu einer Konzentration des Wildes auf bestimmte Gebiete. Dieser Effekt käme neben der Tierschutzproblematik bei abrupter Auflassung noch hinzu (Bund Bayerischer Berufsjäger, 2012).

Fütterungskonzepte sind großflächig, teilweise revierübergreifend, den wildbiologischen Gesichtspunkten angepasst sowie den waldbaulichen Zielen entsprechend erstellt. Sie haben deshalb neben dem ethischen Aspekt auch die Funktion im Rahmen eines übergreifenden Wildtiermanagements, das Wildschadensrisiko insbesondere in den langen Wintermonaten, speziell im zeitigen Frühjahr aufzufangen bzw. zu minimieren. Abrupte Auflassungen von Winterfütterungen werden in der Bevölkerung kritisch wahrgenommen; nachempfundenes Tierleid, von den Medien verbreitet, führt zu negativem Image der Jägerschaft, zumal die natürliche Mortalität bzw. Selektion des Wildes in dem Naturbild der urbanen Bevölkerung nicht vorkommt.

*Schalenwildreduktion durch Bewegungsjagden:* Konflikt mit dem Muttertierschutz? 45 %, nämlich die älteren gebildeten Jäger trauen sich durchaus zu, diese Jagdform (ethisch) korrekt auszuführen.

Speziell beim Rotwild tritt das Problem auf: Kälber brauchen die Führung durch ihr Muttertier weit über das Ende der Laktation hinaus bis in das Stadium als Schmaltier bzw. –Spießer. Zwar sind Kälber ab September nicht mehr auf Milch angewiesen; die aufgenommene Äsung ist ausreichend. Sind sie zudem spät geboren und wegen versiegenden Milchflusses (infolge der Brunft) nur kurz gesäugt, bleiben sie zu schwach für den Winter.

Entscheidend aber ist die soziale Komponente: Wird im Spätherbst ein Alttier, so die zunehmende Forderung von Jagdleitern (Wölfel, 2015), vor seinem Kalb geschossen, wird es zwar nicht verhungern, aber vom Rudel nicht mehr akzeptiert. Noch schlimmer: das Leittier, das zumeist führend ist, bewusst aus dem Rudel herauszuschießen (strafbar nach § 38 BJagdG), um das Rudel zu sprengen und damit Wildschäden sich nicht so konzentrieren lassen ist leider eine alte Empfehlung (Frewert, 1957) die sich bis heute gehalten hat (Pratsch, S. Schliersee, nicht veröffentlichtes Interview „Jagen mit Ludwig Thoma-Das Rotwild vor den Toren Tegernsees“, 2014\_10\_01). Denn Rotwild braucht zum Wohlbefinden Führung (Wölfel, 2015). Schäden häufen sich dementsprechend, weil aus Angst Freiflächen gemieden werden.

Nach der Brunft angepasste Reduktionsjagden als großräumig angelegte Bewegungsjagden unter Einsatz spurlauter Stöberhunde erscheinen als Ultima Ratio. Das Beunruhigen führt in der Regel nicht zum Sprengen von Mutter und Kalb, wenn gleich öfters ein Zurückbleiben der Alttiere (zur Ablenkung der Hunde) beobachtet wird.

„Bei Bewegungsjagden darf man Wild nur in Bewegung bringen mit entsprechend gut ausgebildeten Stöberhunden. Die Hunde sollten dem Wild lästig werden, mehr

aber auf keinen Fall. Das Wild darf nicht hochflüchtig durch den Wald gescheucht werden. Dadurch bleibt das Risiko, Muttertiere zu schießen, gering“ (Albrich, E. unveröffentlichtes Interview, Vorau, 2015\_03\_15).

Dieses Restrisiko auszuschließen bzw. zu minimieren bedeutet eine erhöhte Sorgfaltspflicht beim Ansprechen der vermeintlich nicht führenden Alttiere. Allerdings kann wegen des hohen Abschussdrucks in manchen Regionen der Mutterschutz nicht mehr uneingeschränkt gewährleistet werden, „da im Zuge von *Wald vor Wild* quasi auf alles geschossen wird, was sich bewegt“ (Baudrexel, 2015)).

Zur *Jagdhundausbildung* gehört die Übung an der lebenden Ente. Knapp die Hälfte (48 %) der Teilnehmer hält an dieser Form der Jagd-Hundausbildung fest, vor dem Hintergrund der nicht überall geregelten Verbote dieser Jagd nachvollziehbar.

Tierschutz und Jagd kollidieren hier allerdings: Die Ausbildung von Jagdhunden hinter der lebenden Ente (in Rheinland Pfalz seit 2006 verboten, Hessen und Schleswig Holstein beschränken die Brauchbarkeitsprüfung seit 2008 auf „Duft Spur“) ist aber nicht alternativlos (Harmel, 2012). In vielen Untersuchungen wurde der Nachweis erbracht, dass die Ausbildung an einer vorübergehend durch eine Papiermanschette (sie löst sich nach einigen Minuten auf) „flugunfähigen Ente“ tierschutzkonform sein kann (Müller, 2009). Die Ausbildung von Jagdhunden mit Hilfe einer „frischtoten“ Ente scheint keine Alternative zu sein (Harmel et al., 2012).

Eine gute Jagdhundausbildung hat auch einen ethischen Hintergrund: Die Jagd auf Wasserwild, also in der Hauptsache auf Enten, ließe sich ohne brauchbaren Hund nicht ausüben. Zu oft werden einzelne Enten „angebleit“ (korrekterweise müsste es heute heißen „angestahlt“), die dann insbesondere mit Einsetzen der Dämmerung nicht mehr nachgesucht werden.

Offensichtlich ist, dass den zur Ausbildung von Jagdhunden eingesetzten lebenden Enten häufig Schmerzen oder Leid, ja sogar Schäden zugefügt werden. Dass verbandsinterne Zuchtprüfungen flugunfähig gemachte Enten verwenden, führt zu der Frage, ob ein vernünftiger Grund vorliegt, der im Sinne des Tierschutzgesetzes eine Rechtswidrigkeit des Handelns ausschließt. Dies wäre zu verneinen, sofern andere adäquate Methoden zur Hundeausbildung vorlägen, die sich in der Praxis bewährt hätten (Wunderlich, 2011).

Das nationale Tierschutz-Gesetz (z. B. § 3 Abs. 4 österr. TierSchG) tritt hier nicht in Konkurrenz mit jagdrechtlichen Bestimmungen: Die Ausbildung von Jagdhunden gilt nicht als Jagd, somit gilt das dortige Verbot der Tierquälerei (§ 5 TierSchG): dagegen verstößt, wer ein Tier gegen ein anderes hetzt oder auf Schärfe abrichtet. Die Jagdgesetze müssen also die Belange des Tierschutzes berücksichtigen.

Hunde sieht man immer weniger: Gehört die *Führung eines Jagdhundes* dazu? Fast zwei Drittel sind der Überzeugung, ohne Jagdhund geht es nicht.

„Jagd ohne Hund ist Schund“ lautet eine alte Jägerweisheit: 68 % der Befragten haben diese Frage ganz klar bejaht. Die Bejahung bedeutet aber nicht, dass der Jäger einen eigenen Jagdhund besitzen muss, sondern die Führung eines Jagdhundes ist auch dann gegeben, wenn eine Nachsuchen Station in der Nähe ist bzw. wenn der Grundsatz: „In der Jagd muss ein Hund zur Verfügung stehen“ eingehalten wird (Albrich, E. unveröffentlichtes Interview, Vorau, 2015\_03\_15). Jagdhunde als Begleiter des Jägers sind gute Tradition und zeitgemäßer Tierschutz zugleich (Wunderlich, 2011). Immer weniger Jäger tun sich allerdings das Führen von Jagdhunden an (Beutelmeyer, 2014). Vielfältige Gründe (wenig Zeit, Single-Haushalt, berufliche Belastung) mögen hier eine Rolle spielen; die Verwendung brauchbarer Jagdhunde wird aber vom Gesetzgeber verlangt, z. B. § 39 LJagdG Bayern. Die Jagdbehörde kann sogar dem Revierinhaber die Verpflichtung zur Haltung eines

zur Nachsuche brauchbaren Jagdhunds auferlegen. Das Antwortverhalten der Teilnehmer zeigt, dass das Führen eines Jagdhundes nicht nur als Pflichtschuldigkeit angesehen wird, sondern aus einer ethischen Verantwortung heraus erfolgt. Ob allerdings der Einsatz kopfzahlstarker Hundemeuten zur Reduzierung überhöhter Schalenwildbestände noch als tierschutzkonform bezeichnet werden kann und somit der ethischen Verantwortung gerecht wird, lässt sich bezweifeln (Wunderlich, 2011). Hier heiligt der Zweck wohl nicht immer die Mittel.

*Zur Jungjägerausbildung gehört auch das Fach Wildbret Hygiene.* Auch hier sind es wieder die älteren, gebildeten und praxiserfahrenen Jäger, die zu 92 % ganz eindeutig diese Auffassung vertreten.

Da viele krankhafte Veränderungen nur im Zustand des Lebens erkannt werden können, z. B. Wesensveränderungen, auffällige Lautäußerungen (Winkelmayer et al., 2013) kommt der Aufmerksamkeit des Jägers vor dem Erlegen des Wildtiers große Bedeutung zu. Auch nach dem Erlegen ist hinreichende Kenntnis von Wildbret Hygiene erforderlich.

Ob dabei ausreicht, als „kundige Person“ nach den Anforderungen der Verordnung (EG Nr. 853/2004) unterwiesen zu sein, um das Wild vor Ort einer ersten Untersuchung zu unterziehen, hängt im Wesentlichen von der späteren Verwendung ab; Wildbret Hygiene beginnt allerdings schon mit der Jagdmethode, erst recht mit der Trefferlage. Wenn man die zugänglichen Ausbildungsrahmenpläne zur Jungjägerausbildung betrachtet, stellt man fest, dass dem Sachgebiet Wildkrankheiten und Behandlung von erlegtem Wild zu wenig Gewicht beigemessen wird. Laut einer Umfrage bei den Landesjagdverbänden im Jahr 2009 wurden seit dem Inkrafttreten der entsprechenden Verordnung (EG Nr. 853/2004) und der Tier-LMHV ca. 114.000 Jäger zu Kundigen/Geschulten Personen weitergebildet (Bundesinstitut für Risikobewertung, 2013).

Einigkeit dürfte aber darin bestehen, dass die ernährungsphysiologische Bedeutung (z. B. geringer Fettgehalt, hoher Eiweißanteil) in der Öffentlichkeit zunehmend Bedeutung gewinnt. Deshalb wird es immer wichtiger, bei der Jungjägerausbildung vermehrt Wert auf Wildbret Hygiene zu legen. Manche Bundesländer haben das schon in ihre Prüfungsordnungen aufgenommen.

Wenn aus tierethischer Sicht Wildbret gegenüber Fleisch aus Nutztierproduktion bevorzugt wird (Seltenhammer et al., 2011), weil im Gegensatz zu landwirtschaftlichen Nutztieren Wildtiere in einer Kulturlandschaft frei leben können, bedarf es einer entsprechenden qualifizierten Schulung der Jägerschaft.

Bei Beachtung der hygienischen Standards kann die Jagd sich aus diesem Anspruch heraus ethisch rechtfertigen.

Wildbret Hygiene ist einfach das Thema, mit dem wir Jäger in der Öffentlichkeit punkten können. Wenn wir die nachhaltige Nutzung der Ressource Wild propagieren gehört dazu viel mehr als nur „kundige Person“ zu sein; nicht jedes Stück erlegten Wildes muss zur Beschau; dafür garantieren wir als die „Produzenten“.

Aber es wird der besonderen Verantwortung gerecht, wenn wir auf eine fundierte Ausbildung verweisen können, praktizierte Jagdeethik eben.

Rechtfertigen *überhöhte Wildbestände* die Verlängerung von Jagdzeiten? Die Abb. 30 zeigt uns, dass 65 % der Befragten diese Forderung ablehnen.

Lange Schusszeiten sind nicht förderlich für eine entsprechende Abschusserfüllung. Insbesondere Rotwild reagiert äußerst empfindlich auf anhaltende Störungen und mutiert rasch zum Nachtwild, das sich dann innerhalb des Waldes aufhält mit allen daraus resultierenden negativen Begleiterscheinungen. (Tierschutzbund, 2009). Es ist daher Ausdruck einer zeitgemäßen Jagdeethik, den Lebensrhythmus und damit auch den gewohnten Lebensraum des Wildes zu erhalten (Fiala-Köck, 2012).

Geht es um zu hohe Wildbestände, dann taucht regelmäßig die Forderung nach Vorverlegung der Schusszeit auf. Geringes Nahrungsangebot aufgrund schlechter Wetterbedingungen: Die Lebensraumqualität sinkt und lässt einen hohen Wildbestand nicht zu. Wenn dann auch noch im Frühjahr mehrere Stücke Kahlwild in den Wiesen auftauchen, wird die Forderung nach möglichen Ausnahmeregelungen gestellt. *Schusszeiten wollen 44 % der Jäger verändert wissen.* (Beutelmeyer, W. unveröffentlichter Vortrag 19. Wildtiermanagementtagung St. Jakob i. D. 2015\_10\_08 „Zeit in der Jagd - Jagd in der Zeit“).

„Rotwild ist Teil der Landschaft“. Wir müssen uns fragen, ob wir unsere Interessen gefährdet sehen. Ist das Wildtier ein Schädling? Der Umgang mit Wildtieren setzt jedenfalls eine ethische Grundeinstellung voraus (Zeiler, 2014).

Mehr als zwei Drittel (70%) der Befragten bejahen den *jährlichen Schießtest* (Abb. 32).

Der verpflichtende, regelmäßige Nachweis der persönlichen Schießfertigkeit gehört mit zu den Kriterien für eine zukunftsfähige Jagd (Reimoser, 2015). Dabei steht in erster Linie die möglichst leidfreie Erlegung, die den Tod des Wildtieres unmittelbar eintreten lassen soll (Winkelmayer, 2014) im Vordergrund. Tierschutzexperten fordern, dass die Tötungswirkung innerhalb weniger Sekunden erfolgt (Steinhauser, 2014).

Das Schießtraining ist dabei nicht zu verwechseln mit dem Einschießen als technische Notwendigkeit (der sichere Umgang mit der Waffe wird ohnehin vorausgesetzt), um die Treffpunktlage routinemäßig zu überprüfen. Es soll gute Schießtechnik automatisieren bzw., soweit vorhanden, Unsicherheiten des Schützen beheben. In Skandinavien ist ein Schießtraining vor Beginn der Schusszeit auf bestimmtes Wild sogar vorgeschrieben (Steinhauser, 2010).

Auch die Sicherheit, gerade beim Schuss auf flüchtiges Wild ist hierbei ein Thema; insbesondere für die mehr und mehr praktizierte Bewegungsjagd bedarf es viel Übung und einen sicheren Umgang mit der Büchse (Umfeld und Kugelfang).

Schließlich gehört zu diesem Thema auch die Verwendung von bleifreier Büchsenmunition; geringstmögliche Toxizität bei gleichzeitig bestmöglicher Tötungswirkung (Reimoser, 2015) ist ein Muss einer zukunftsfähigen Jagd. Hier muss sich der Jäger auf dem Schießstand mit der neuen Munition vertraut machen und gegebenenfalls die Büchse darauf einschießen.

Zwar ist die Bleiemission in Deutschland in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen; generelle Minimierungsgebote und spektakuläre ökotoxikologische Fallbeispiele lenkten jedoch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die „verbliebenen Emittenten“. Neuere Forschungsergebnisse bestätigen die Eignung bleifreier Büchsenmunition: Sie liefern keinen Hinweis dafür, dass bleifreie Geschosse generell zu größeren Fluchtstrecken, schlechteren Schweißährten und geringerer Wildbretqualität führen (Hackländer et al., 2015).

Wie bereits im Ausland (seit den 80-iger Jahren in USA) rückt bleihaltige Munition immer mehr in den Fokus der öffentlichen Diskussion (Müller, 2009). Bei Staatsjagden z. B. in Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg aber auch bei den ÖBf und in anderen Bundesländern Österreichs ist mittlerweile Verwendung von bleifreier Munition und der Nachweis eines Schießtests mit dieser Pflicht zu Beginn jeder Jagdsaison. Ob uns diese Entwicklung so viel Kopfzerbrechen verursachen muss? Wäre es nicht ein Leichtes, in der Öffentlichkeit durch „bleifrei“ zu punkten? Wir müssen nur als Verbraucher geschlossen auftreten, die Industrie steht in den Startlöchern.

Die Ausrüstung lässt *extreme (300 m) Weitschüsse* zu: Das ist für die Mehrheit ein Risiko: Weitschüsse haben keine Konjunktur; 66 % lehnen sie ab.

Von allem erlegten Schalenwild in Österreich liegen nach groben Schätzungen die Schussabgaben über 200 m im 5 %-Bereich (Steinhauser, 2015). Wenn dennoch darüber hinaus geschossen werden muss gibt es keinen generellen Standard für einen „noch waidgerechten“ Schuss. Diese Beurteilung kann nur individuell abgegeben werden, je nachdem, welche weiteren Umstände (Witterungsverhältnisse, Schiessleistung der Büchse, eigene Schiessfertigkeit) vorherrschen: So muss jeder die Grenze selbst festlegen, die für ihn noch als ethisch gerechtfertigt erscheint. Oberste Prämisse beim Schuss auf Wildtiere bleibt, durch einen präzisen Schuss das Hinzufügen von Schmerzen zu minimieren. Aber: Trotz bester optischer Ausrüstung und bester Schussleistung der Büchse - von der Industrie wird hier zu oft Sicherheit suggeriert (Büchsenmachermeister Reichel, M., Bad Wiessee, unveröffentlichtes Interview, 2015\_03\_18) - bleibt es ein Risiko und damit eine Entscheidung des ureigenen Gewissens.

Ist diese professionelle Technik deshalb *nur etwas für Berufsjäger* (LJM Larcher, A. unveröffentlichtes Interview 2015\_12\_03)?

Die Wildtiere analysieren sehr wohl das Fehlen eines Stückes nach dem Schuss und erleben die Situation des Tötens. *„Die Schussdistanzen werden immer weiter (in der Schweiz werden schon Seminare bis 1.000 m Entfernung durchgeführt), so dass sich die Handlung (Schuss) anonymisiert. Aus der Sicht des Jägers geht die Situation des Tötens verloren. Er hat keinen Bezug mehr dazu, da das Tier in einer enormen Distanz zum Schützen steht“* (Schatz, H., unveröffentlicher Vortrag 19. Wildtiermanagementtagung St. Jakob i. D. 2015\_10\_09 „Zeit in der Jagd-Jagd in der Zeit“).

Voraussetzung für einen jagdlichen Weitschuss über 200 m ist zum einen die überdurchschnittliche Schussleistung der Büchse (max. Streukreis durchschnittlich 3 cm auf 100 m), die Verwendung eines rasanten Kalibers-/Geschosses (BC-Wert nicht unter 0,3) sowie variable Optik (mind. 10-fach), ballistische Türme oder ASV und

Parallaxe - Justierung am Zielfernrohr. In der praktischen jagdlichen Umsetzung ist neben diesen technischen Voraussetzungen für einen sog. Long-Range Schuss die exakte Entfernung zum Ziel zu bestimmen: Die früher übliche Schätzung über die „Einpassung“ des Wildkörpers (beim Rehwild) in das Absehen wird längst durch elektronische Entfernungsmesser ersetzt. Des Weiteren muss sich der Schütze über die Treffpunktlage (GEE) des Erstschusses vergewissern und damit die Bedingungen (Schießauflage, Schießtechnik etc.) für seine persönliche maximale Einsatzschussweite auf dem Schießstand festlegen. Risiken wie Windgeschwindigkeiten über 10 m/s, Regen oder Schneefall senken die noch verantwortbare Schussentfernung deutlich herab.

Die Veränderung der Treffpunktlage bei steilen Schüssen im Gebirge wegen nachlassender Erdanziehung des Geschosses (Hochschuss) kann bei Weitschüssen nicht vernachlässigt werden.

Neben der Korrektur des Hochschusses spielt schließlich auch der Haltepunkt auf der (üblicherweise) Mitte des Wildkörpers eine Rolle; er muss beim Winkelschuss unter dieser gewählt werden, um den graden Geschoßdurchlauf zu gewährleisten. Ansonsten würde nur das obere Drittel des Wildkörpers durchschlagen.

*„Am sichersten kommt eine Gams zur Strecke, wenn der Jäger ihr wenigstens halbwegs gewährt, was er sonst immer als Waidgerechtigkeit im Mund führt“* (Hespeler, 2012 S. 22).

Der nachhaltigen *Nutzung der Ressource Wild* als hochwertigem Nahrungsmittel kommt besondere Bedeutung zu: 86 % aller Befragten, auch hier sind es wieder mehrheitlich die älteren, erfahrenen und gebildeten Jäger, halten dies für das Merkmal einer ethisch legitimierten Jagd, lediglich 7 % lehnen das als Begründung ab.

Nutzung von qualitativ hochwertigem Wildbret wird als ein maßgebliches Kriterium für eine zukunftsfähige Jagd beschrieben (Reimoser, 2015). Hierin sieht man (Seltenhammer et al., 2011) einen Vorschlag zum ethischen Verständnis der Jagd, der sie vor allem anderen in der Öffentlichkeit rechtfertigen kann („Warum jagen Wir“?). Dabei: *Die Öffentlichkeit in der Jagd sollte bewahrt werden über den Faktor Wildbret als Nahrungsmittel!* (Huber, T. unveröffentlichter Beitrag 19. Wildtiermanagementtagung St. Jakob i. D. 2015\_10\_09 „Zeit in der Jagd - Jagd in der Zeit“).

Nachhaltige Nutzung von Wildtieren der offenen Landschaft hat ernährungsphysiologisch eine höhere Qualität als die von landwirtschaftlich gehaltenen Tieren. Dieses gesunde Lebensmittel soll die Jagd auch gegenüber einer ansonsten kritisch eingestellten Gesellschaft legitimieren; mag sie auch zuweilen in ihren Ernährungsansichten (Überflusgesellschaft) eigene bis seltsame Wege gehen. Jedenfalls diejenigen, die noch Fleisch essen, schätzen Wildbret nicht zuletzt wegen seines ethischen Wertes (Winkelmayer et al., 2013); hier ist man sich einig, Kritik an der Jagd wird deswegen (Wolf, 2005) nicht erhoben. Im Gegenteil: Eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen der Jäger nicht als lästiger „Naturkonkurrent“ wahrgenommen wird.

„Etwa 24.400 Tonnen heimisches Wildbret von Wildschwein, Hirsch und Reh haben die Deutschen in der Jagdsaison 2014/2015 verspeist (1. April 2014 bis 31. März 2015). Mit 12.300 Tonnen ist Fleisch vom Wildschwein am begehrtesten. Dazu kamen 395.000 Wildenten, 114.000 Fasanen, mehr als 236.000 Hasen und 241.000 Wildkaninchen, die ebenfalls auf dem Teller landeten. Das geht aus einer aktuellen DJV-Statistik hervor“ (DJV, 2015\_11\_25).

Die aktuell von Jagdfunktionären strapazierte Formel der Motivation zur Jagd als die *Nutzung einer natürlichen Ressource* wie die Land- und Forstwirtschaft darf aber nicht missverstanden werden: Damit wäre der moderne Jäger auf das Niveau der archaischen, steinzeitlichen Nahrungsjagd zurückgeworfen.

Zum heutigen ethischen Verständnis der Jagd gehört auch eine *bessere Jungjägerausbildung*. Die Frage nach Aufnahme von Tierschutz und Jagdeethik als Prüfungsfächer bejahen 82 % der Teilnehmer.

Minimierung der Stressbelastung der Wildtiere bei der Jagdausübung, rasche Erlegung und perfekte Hygiene führen zu erstklassigem Wildbret und bestmöglicher Verwertung. Des Weiteren gehören dazu: Konfliktmanagement und Umgang mit Medien, Themen, die der zukünftige Jäger beherrschen muss (Schachel, 2009).

So käme das tierethische Verständnis des Jägers in der breiten Öffentlichkeit besser zur Geltung! Die beste Möglichkeit, die Wissens- und Weiterbildungskultur in der Jagd zu verändern, wird in der Ausbildung der Jungjäger liegen. (Schweighofer, 2015). *Qualitätssicherung ist ein brisantes Thema; Aus- und Weiterbildung sowie Jagdpraxis ist von großer Bedeutung!* (Beutelmeyer, W. unveröffentlichter Vortrag 19. Wildtiermanagementtagung St. Jakob i. D. „Zeit in der Jagd - Jagd in der Zeit“ 2015\_10\_08).

Die ethische Einstellung des modernen Jägers äußert sich auch in der Fähigkeit, Wild verarbeiten und zubereiten zu können. 81 % der Befragten sehen in der *Zubereitung von Wildbret* einen ethischen Aspekt des Jagens.

Nach der Studie (Market Institut Linz, 2011) nimmt die Neigung des jungen Jägers, das von ihm erlegte Wild auch verarbeiten und zubereiten zu wollen, zu. Dies bestätigt auch das Antwortverhalten von 79 % der Befragten. In einer Pressemeldung des DJV zum Thema „*vegetarische Weihnacht?*“ zeigt das Video "Keule von der wilden Sau" die einfache Zubereitung eines Wildschweinbratens. Angaben zu Gewürzen, Temperatur und Garzeit werden im Video eingeblendet (DJV 2015) Nutzung von hochqualitativem Wildbret wird ohnehin von der überwiegenden Mehrheit der Jägerschaft angestrebt.

Oft gelingt aber das „Aus der Decke Schlagen“ nicht auf Anhieb (Deutz, 2015). Tatsächlich scheint die handwerkliche Fähigkeit der Jäger einiges zu wünschen übrig zu lassen. Anders ist das Angebot von Zerwirk-Seminaren und auch Kochkursen nicht zu erklären.

Die Landesjägerschaft Salzburg beispielsweise unterstützt das Projekt „WILDeNatur“ (Region Nationalpark Hohe Tauern) zur Vermarktung heimischen Wildbrets. „Wild aus den WILDeNatur-Revieren unterliegt strengen Kontrollen (Wildfütterung/Kühlkammer). Reviere, die den Anforderungen entsprechen, erhalten ein Zertifikat (Erber, 2015, unveröffentlichtes Interview Jagdzentrum Stegenwald 2015\_12\_16, Anh.).

## 5. Ausblick

„Brauchen wir als moderne Freizeitjäger im Multimedienzeitalter aber noch ein Besinnen auf Ethik und Moral als waidmännisches Zeugnis einer Jahrhunderte alten Jagdkultur?“ (Hobusch, 1990)

Was charakterisiert den Jäger von heute und erst recht den von morgen?

„Klar, jeder, der die Natur in ihrer Schönheit auch weiterhin genießen möchte, die Umwelt ertasten, beriechen, erfühlen, hören trägt eine *ethische Verantwortung für ihren nachhaltigen Schutz*“ (McCarthy, 2013 S.5).

Damit ist keineswegs die Grundsatzfrage nach der *Notwendigkeit der Jagd*, d. h. ob und wenn ja in welcher Form und auf welche Tierarten unsere Gesellschaft die Jagd als notwendig erachtet, beantwortet. Sie soll hier auch nicht näher analysiert werden.

Möglicherweise steht uns ja eine Entwicklung wie beispielsweise im Kanton Genf bevor, wo nach Abschaffung der Jagd vor mehreren Jahrzehnten eine Wildregulierung von der kantonalen Wildhut durchgeführt wird; ob die Gesellschaft das andernorts zukünftig auch so für notwendig erachtet, hängt von dem Image der Jagd ab; der Jäger hat es in der Hand, eine nachhaltige und tierschutzgerechte Jagd als gesellschaftlich kompromissfähig zu gestalten (Janovsky, 2008).

Heute wird von gewissen Gruppen die Meinung vertreten, sie hätten ein Exklusivrecht auf Tierethik. *Die Tierethik* aber gibt es nicht, sondern nur verschiedene, in vielen Fällen auch berechtigte Ausprägungen. Die Dominanz einer mitunter sehr aggressiv vorgetragenen Tierethik muss neuer *Anstoß zum Dialog* sein (Neuhold, 2012, S. 28).

Die Tatsache aber, dass sich die Jägerschaft immer mehr auch mit sich selbst beschäftigt und reflektierend zurück und nach vorne schaut (Hackländer, 2008), zeigt die Dramatik der sich beschleunigenden Entwicklung.

Ein Blick auf die aktuellen Verhältnisse in den Bundesländern Baden Württemberg und Nordrhein-Westfalen und die dortigen JagdG-Novellen macht deutlich, wie

schnell sich die Politik auf die Gesellschaft einstellen kann. Aber auch Europaweit muss man sich Gedanken machen, wie in Zukunft Grundeigentümer mit der Jagd umgehen können: Nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (2012) können Grundeigentümer bzw. Jagdgenossen einer Genossenschaft die Jagd aus ethischen Gründen untersagen.

Es ist vielleicht nur noch eine Frage der Zeit, dass sich diese Verhältnisse auch auf weitere deutschsprachigen Nachbarländer auswirken; mit Erstaunen kann allerdings nur noch zur Kenntnis genommen werden, wie Jägerschaften und Jagdorgane bzw. Jagdfunktionäre immer noch versuchen, das Thema herunter zu spielen und klein zu reden.

Selbst solche Errungenschaften auf europäischer Ebene wie die nach den FFH (1992)- und Vogel-(1979)-Richtlinien, wonach beispielsweise die Bejagung des Au-erhahns in der Balz einzigartig in Österreich gepflegt werden kann, laufen Gefahr, auf dem Altar der Entfremdung der Gesellschaft von der Jagd geopfert werden zu müssen. Allein die stark wahrnehmbare, *vermeintlich gehaltvolle Zuwendung zur Natur* entpuppt sich als Trend zu einer oberflächlichen Empfindung, die sich allenfalls nur als theoretisches Verständnis begreift; ihr fehlt jede praktische Anwendung.

Bestseller wie „*Das geheime Leben der Bäume*“ geben der Gesellschaft ihren Wald zurück; Goethe, Tieck, Eichendorff, an Verzückerung mangelt es nicht. In Talkshows wird „knallharte Wissenschaft“ vermittelt: „*Haben Bäume ein Gedächtnis?*“ Die technische Universität München will es wissen: Bäume zählen erst die Tage mit mehr als zwanzig Grad, bevor sie austreiben (Mühl, 2015).

Ob da allein der Hinweis auf die Ressource Wildbret als kostbares und nachhaltiges Nahrungsmittel hilft? Genügt es Prinzipien, Kriterien und Indikatoren (PKI) einer nachhaltigen Jagd festzulegen mit dem Ziel (Winkelmayer et al., 2008), die Bedingungen für die Ausübung der Jagd gesellschaftsfähig zu erhalten (Zeiler, 1997). Einzelne Jäger schaffen es doch immer wieder, durch zügelloses Verhalten und

Sucht nach Selbstbestätigung die Jägerschaft insgesamt in Verruf zu bringen und mühsam erkämpfte Ansätze einer Zustimmung in der Bevölkerung mit einem Mal zunichte zu machen.

In der *Parteienwelt* ist der Naturschutz schon längst kein sachliches Thema mehr. Wildtiere werden zu einem politischen und gesellschaftlichen Instrument missbraucht, dabei spielt die Rolle der Medien ein ganz wichtiger Faktor beim Transport der unterschiedlichen Meinungen. Politische Allianzen werden gebildet, Mehrheitsbildung muss erfolgen, um politische Forderungen im Sinne der heutigen Gesellschaft herbeizuführen.



Abbildung 38: Interessen der unterschiedlichen Gesellschaftsgruppierungen -  
Arnold, J., Wildökologisches Forum Salzburg 29. Mai 2015

„Wir müssen aber in der Fläche wirken und zu einem integrierten Denken mit der gesamten Gesellschaft kommen, da alle den gleichen Lebensraum beanspruchen. Für Schalenwild gibt es heutzutage keine Lobby mehr; Niederwildarten wie Rebhühner werden nicht mehr wahrgenommen. Von den unterschiedlichsten Organisa-

tionen sind Positionspapiere erarbeitet und veröffentlicht. Hier erfolgt aber immer nur die *politische* Auseinandersetzung mit dem Thema, nicht die fachliche: z. B. schreiben „Bündnis 90/Die Grünen“ in ihren Papieren von: „... wir sprechen von der Jagd-Lobby ...“ (Arnold, J. Ist Ethik in Jagd und Naturschutz noch konsensfähig? Unveröffentlichter Vortrag, Wildökologisches Forum, Salzburg, 2015\_09\_29\_28).

Die Jäger sollten bei ihren öffentlichen Auftritten und Argumenten auch die Angler, Reiter, Imker, etc. ins Boot nehmen. *Sie alle haben eine psychisch schützende Tätigkeit in der Natur! Die Jagd ist ein Naturphänomen. Wir brauchen Argumente gegenüber Veganern, Vegetariern: sonst betreten wir ein dünnes Brett. Wir sollten dankbar sein, dass es die Jagd gibt.* (Asche, F. unveröffentlichter Vortrag 19. Wildtiermanagementtagung St. Jakob i. D. 2015\_10\_09 „Zeit in der Jagd - Jagd in der Zeit“). *„Jagd hat der Gesellschaft noch etwas zu bieten.“* (Sternath, M. unveröffentlichter Vortrag 19. Wildtiermanagementtagung St. Jakob i. D. 2015\_10\_08 „Zeit in der Jagd - Jagd in der Zeit“).

Auch absurde ethische Einstellungen zu Tieren werden gefordert! Es gibt Headlines, die von *„Tieren mit Migrationshintergrund“* sprechen (Bertram, 2015). Dabei handelt es sich keineswegs nur um eine didaktische Übertreibung: Der Bruch mit dem alten Denken wird allen Ernstes auf der Grundlage einer Tierphilosophie gefordert, die den Mensch in den Hintergrund drängt. Hier brauchen wir dringend Lösungen aus ethischer und ökologischer Sicht. Wir benötigen Vereinbarkeit von bestimmten Grenzen der Tierliebe, desgleichen des Tierrechts, die unserem ethischen Anspruch im urbanen Raum gewachsen sind. Und dies alles muss auch vereinbar sein mit dem ländlichen Raum.

Die *Entfremdung* des urbanen Bürgers gegenüber der Natur wird stärker spürbar; zwar wollen alle „mehr Natur“ bis hin zu unkenntlichen Auswüchsen; das Verständnis für die Zusammenhänge der Natur, speziell das „natürliche Töten“ der Tiere untereinander, erst recht das *Töten in der Jagd* durch den Jäger wird nicht mehr

nachvollzogen (Hackländer, 2008). „*Das technische Ganze ist als Zähmung der Zivilisation zu sehen. Die Wahrheit auf der Jagd erkennt ein urbaner Jäger nicht mehr. Er sieht nur noch das Zeug!*“ (Asche, F. unveröffentlichter Vortrag 19. Wildtiermanagementtagung St. Jakob i. D. 2015\_10\_09 „Zeit in der Jagd - Jagd in der Zeit“).

Dieses gesellschaftspolitische Phänomen verschärft sich durch gewollte tendenziöse Medienberichterstattung. Ob dagegen gerichtete, einseitige und gleichermaßen durchsichtige Kampagnen von Interessensverbänden der Jägerschaft – wie folgt – das richtige Mittel sind?

Angeblich soll sich nach einer vom Deutschen Jagdverband in Auftrag gegebenen Meinungsumfrage die *Gesellschaft dennoch im Wandel* befinden: In Deutschland würden derzeit mehr Jagdscheine gelöst als jemals zuvor (seit 1991 Anstieg um 15,9 %, so DJV, 2014). Die Jagd werde jünger, attraktiver und auch weiblicher (19,8 %). Gerade bei den gut ausgebildeten jungen Städtern (36,4 Jahre, weiblich) sei ein gestiegenes Interesse an Natur und Jagd zu beobachten. Fast jede fünfte Jägerprüfung werde von einer Frau abgelegt (Schneider, 2014).

Zugleich sei auch das Interesse des normalen Verbrauchers am gesunden, tier-schutzgerecht und nachhaltig erzeugten Lebensmittel Wildbret sehr groß. „Wenn es der Jagd auch weiterhin gelingt, sich den gesellschaftlichen Anforderungen zu stellen, können wir Jäger unbesorgt in die Zukunft blicken“, frohlockt ein Mitglied des DJV-Präsidiums“ (Schneider, 2014).

Das deckt sich mit einer Umfrage des DJV aus 2011 (Institut für Marktforschung und Kommunikation, 2011), wonach *angeblich mehr Zustimmung* und Interesse für Jagd und Jäger in der Bevölkerung in Deutschland bestehe: 87 % seien offenbar der Meinung, dass die Aussage: „Jäger gehen aus Lust am Töten auf die Jagd“ nicht stimme. Seit 1999 sei der Prozentsatz der Deutschen deutlich gestiegen, die die Jagd in den Medien bewusst wahrnehmen, von damals 9 Prozent auf jetzt (2011) 27 Prozent.

*Sieht so ein schlechtes Image der Jäger aus?* Wird hier etwa eine Entwicklung schön geredet? Offenbar ist das Wahrnehmungstempo jedenfalls in Österreich deutlich langsamer: Nur 69 % der steirischen Berufsjäger sehen Veränderungen bei der Jagd (Beutelmeyer, 2014), in Deutschland meinen das 94 % der Berufsjäger. Spürt man den gesellschaftlichen Wandel auf dem Land später? Wenn es um unsere Natur geht, verlässt sich der urbane Moderne nämlich nicht auf die Aussagen der Jägerschaft, sondern vertraut eher den Verfechtern eines *ultimativen Vorrangs des Naturschutzes* (Beutelmeyer, 2014). Deshalb: *Die Lobby muss modernisiert werden!* (Asche, F. unveröffentlichter Vortrag 19. Wildtiermanagementtagung St. Jakob i. D. 20015\_10\_09 „Zeit in der Jagd-Jagd in der Zeit“).

Ein *glaubwürdiger Dialog* mit der nichtjagenden Bevölkerung, so die 53. Internationale Jagdkonferenz (Zanon, 2015) sowie ein Gespür für eine tierschutzkonforme, zeitgemäße Jagde thik sind aber unabdingbar: „Wer starr bleibt, wird zerbrechen“ (Fiala-Köck, 2012). Gerade in der heutigen Zeit unterliegt das jagdliche Handwerk einer ethischen Wertung im Rahmen einer notwendigen Konsensfindung. Dabei hilft der Hinweis auf den gesellschaftlichen Auftrag der Jagd, unter anderem auch zur zukünftigen Erhaltung von Biodiversität und Gewinnung von hochwertigem Nahrungsmittel.

Zukunftsfähig kann die Jagd aber nur dann sein, wenn sie nachhaltig ausgeübt wird, also auf Dauer möglich ist. Das hängt nicht nur vom Tun der Jäger ab, sondern auch von den anderen Nutzern, seien es Jogger, Mountainbiker oder andere „Naturegoisten“.

Nachhaltige Jagd benötigt ein sog. ganzheitliches *Wildtiermanagement*, will sie alle Nutzer des Wild- und Kulturlebensraumes in einer gemeinsamen Verantwortung integrieren. Insbesondere die Jäger müssen dabei zukünftig in hohem Maße flexibel sein, was so mancher lieb gewonnenen Tradition widersprechen kann. *„Ein Wildtier lässt sich (beispielsweise) managen, indem ich es füttere... bzw. durch die Fütterung*

lenke. Eines der Instrumente des W.-Managements ist die ökologische Raumplanung“ (Reimoser, 2015 S. 54).

Das Wildtiermanagement wird auch in einem *neuen ethischen Verständnis* zum Ausdruck kommen müssen, in dem die erforderliche Bandbreite jeglichen Handelns Platz findet (Reimoser, 2015). Jeder Jäger kann anhand von Prinzipien, Kriterien und Indikatoren zur Nachhaltigkeit (Forstner et al., 2006) sein eigenes jagdliches Handeln durch ein Punktesystem einer *inter-aktiven Selbstbewertung* überprüfen (später weiterentwickelt auf die übrigen Landnutzer) (Umweltbundesamt, 2013).

Dabei kommt der *Eigenverantwortung des Grundeigentümers* zentrale Bedeutung zu; dies gilt nicht nur im Hinblick auf standortgerechte Waldbestände, sondern z. B. auch für weitere Nutzungsformen wie die Unterhaltung von Jagdgattern. Zwar ist der Abschuss von Wild in eingefriedeten Wildbahnen ein Merkmal dafür, wie heute Jagdausübung vielfach leider verstanden wird; der Leistungsausdruck in unserer Gesellschaft ist offenbar so stark, dass viele keine andere Zeit für die Jagd mehr finden und den schnellen Erfolg suchen. Aus jagdethischer Sicht ist aber der Abschuss von *Gatterwild* abzulehnen (Dieberger, 2015); Abschüsse in Fasanerien, Wildgehegen und dergleichen sind Entartungen der Jagd. Ziel einer zeitgemäßen und ethisch legitimierten Jagd ist es doch, eine Population in freier Wildbahn artgerecht zu erhalten (Seltenhammer et al., 2011).

Im Hinblick auf die aktuellen Herausforderungen bei der verschleppten Wildregulierung und -reduzierung der vergangenen Jahrzehnte (als Folge der *Aufhege*) wird man an unüblichen, aber - wenn richtig durchgeführt - erfolgreichen Maßnahmen nicht vorbeikommen; also z.B. das bevorzugte Erlegen von Bachen, deren Frischlinge bereits allein überlebensfähig sind oder der Abschuss im Fütterungsbereich bei der Rotwildreduzierung (Reimoser, 2013). Ohne eine derartige Flexibilität eines „*neuen Jägertypus*“ können diese Herausforderungen nicht angenommen werden.

Es sei der *zivilisierte Jäger* (Kalchreuter, 2003), dessen Praktiken heutigen jagdökologischen Erkenntnissen der Forschung anzupassen seien; nicht etwa im Sinne der verfeinerten Technik, sondern im ethischen Sensibilisierungsmoment, der dem Schuss vorausgehe (Harling, 1998).

Wie kann sich die Jägerschaft bei *Ausübung dieser neuen Praktiken*, die zur Wildregulierung notwendig sind, von vorneherein präventiv aus der Schusslinie von Jagdgegnern bringen? Kann Hilfe von außen, also von NichtJägern erwartet werden? Zum Beispiel durch *eine neutrale Ethikkommission*, die diese Maßnahmen ausdrücklich unterstützt (Reimoser, 2013)?

Oder ist er eher auf sich allein gestellt? „Das *rechtzeitige Erkennen* solcher Entwicklungen, die Vorbereitung auf vorhersehbare, durch uns Jäger wenig beeinflussbare Veränderungen anstelle von Verteidigung *längerfristig nicht haltbarer Positionen* sind die zukünftigen Herausforderungen für Jäger und Jagdverbände“ (Albrich, 2012, S. 85 ).

*Neuorientierung der Jagd* ist also gefordert Geänderte technische, ökologische, ökonomische und gesellschaftspolitische Bedingungen fordern den zukünftigen Jäger heraus, seine *ethische* Verantwortung gegenüber der Jagd zu überdenken. „Denn *Jagd heute ist zumindest in unserem Kulturraum nicht Sport, nicht Hobby, sondern Verantwortung gegenüber dem Wild, gegenüber dem Lebensraum des Wildes, gegenüber den tierischen Helfern bei der Jagd, gegenüber den Mit- Jägern und gegenüber der Gesellschaft. Dies heißt nicht, dass Jagd nicht gleichzeitig Passion ist und Freude bereitet, denn nur dann kann ein lang anhaltendes intensives Engagement eines Menschen – und nichts anderes ist jagdliches Handeln oder sollte es zumindest sein – gewährleistet werden*“ (Schwenk, 2015 S. 63).

## 6. Literaturverzeichnis

**Albrich, E.** (2012): Jagd zwischen Tradition und Zukunft. Was nehmen wir mit? In Lehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein (Hrsg.). Bericht über die 18. Österreichische Jägertagung 2012 zum Thema „Jagd und Jagdzeiten – Ansprüche von Mensch und Wild: S. 85 – 86

**Asche, F.** (2015): Tiere essen dürfen, Ethik für Fleischfresser, Neumann-Neudamm Verlag, Melsungen S. 7

**Baden Württemberg** (2014): Gesetz zur Einführung des Jagd- und Wildtiermanagementgesetzes vom 12.11.2014 Drucksache 15/6132 S. 6

**Baudrexl, M.** (2015): Tierschutz in Form von Waidgerechtigkeit als Chance für das Ansehen der Jagd? Verstoß gegen das Muttertierschutzgesetz, als wesentliches Prinzip der Jagde thik, – ein Kavali ersdelikt? Abschlussarbeit Jagdwirt VI BoKu, Wien. in [www.jagdwirt.at/abschlussarbeiten](http://www.jagdwirt.at/abschlussarbeiten)

**Bayertz, K.** (2014). Warum überhaupt moralisch sein? Beck Verlag, München S. 34, 268

**Bertram, D.** (2015): Kein Platz für Wildtiere mit Migrationshintergrund? [www.fuerjagd.de/2015/...](http://www.fuerjagd.de/2015/...) (Hrsg.) Gastbeitrag vom 08.05.2015 (zugegriffen 2015\_09\_28)

**Beutelmeyer, W.** (2011): Zukunftsvision 2030: Wie kann die Jagd in zwei Dekaden aussehen? Zukunftskonferenz für eine nachhaltige Jagd der BOKU: „10 Jahre Kriterien und Indikatoren einer nachhaltigen Jagd“ am 25. November 2011. [www.dib.boku.at/iwj/veranstaltungen/zukunftskonferenz-jagd](http://www.dib.boku.at/iwj/veranstaltungen/zukunftskonferenz-jagd) (zugegriffen am 2015\_08\_14)

**Beutelmeyer, W.** (2014): Weckruf an die Jäger. Nach einem Vortrag: „Jäger im Visier der urbanen Gesellschaft“ bei der internationalen Tagung „Jagd in Mitteleuropa: gemeinsame Vergangenheit, gemeinsame Probleme, gemeinsame Suche nach Lösungen für die Zukunft“ am 04. September 2014 in Schloss Zidlochovice. DER ANBLICK (Hrsg.) Bd. 10/2014 S. 48 – 49

**Borgards, R.** (2013) Tiere jagen, TIERethik, Zeitschrift zur Mensch-Tier-Beziehung, Verein ALTEX Edition, Küssnacht ZH (Hrsg.) 5. Jahrgang. 2013/2 Heft 7 S. 7/8

**Brämer, R.** (2008): Was die Deutschen von der Jagd halten – Ein empirischer Versuch über ein umstrittenes Thema. In: Natur subjektiv, Studien zur Naturerfahrung in der Hightechwelt. [www.wanderforschung.de/files/jagdvorstu2a1\\_5/2008\\_korr.4/2011\\_S.6](http://www.wanderforschung.de/files/jagdvorstu2a1_5/2008_korr.4/2011_S.6) (zugegriffen am 2015\_06\_03)

**Bund Bayerischer Berufsjäger e. V.** (2012): Stellungnahme des Bundes Bayerischer Berufsjäger zur diagnostischen Entnahme von Rotwild aus Wintergattern. [www.berufsjaeger-bayern.de/stellungnahme\\_rotwild](http://www.berufsjaeger-bayern.de/stellungnahme_rotwild): (Hrsg.) siehe: Aktuell

**Bundesinstitut für Risikobewertung** (2013) (Hrsg.): Fachgespräch „Wildbrethygiene“ am 20. März 2013. [www.bfr.bund.de/.../fachgespraech-wildbrethygiene-am-20-maerz-2013](http://www.bfr.bund.de/.../fachgespraech-wildbrethygiene-am-20-maerz-2013) ... zugegriffen am 2015\_07\_27

**Bundesjagdgesetz** (1976): BGBl I S.2849 in der Fassung vom 26.01.1998, S. 164

**Busch, A.** (2011): Effektive Krähenjagd. Paul Parey Verlag, (Hrsg.), Nassau Wild und Hund. Ausgabe 20

**Codex Manesse** (um 1320): Große Heidelberger Liederhandschrift, [http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg\\_848/0009](http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg_848/0009)

**Das Leitbild der Kärntner Jäger** (2004): Kärntner Jägerschaft, (Hrsg.), Klagenfurt, S.6/7 <http://www.kaerntner-jaegerschaft.at/index.php/leitbild.html>, zugegriffen 2015\_11\_08

**Deutscher Jagdverband e. V.** (2014): Wissenswertes zur Jagd in Deutschland. DJV (Hrsg.), Berlin, S. 13 aus einer repräsentativen Umfrage des Instituts für Marktforschung und Kommunikation (IFA) aus 2011 „Das Image der Jagd“, Bremer & Partner GmbH

**DJV-Pressestelle** [pressestelle@jagdverband.de](mailto:pressestelle@jagdverband.de), zugegriffen 2015\_11\_25

**DJV, LJV NRW** (2015): Kundgebung gegen das neue Landesjagdgesetz NRW, Siegener Zeitung vom 19.03.2015, <https://www.jagdverband.de/taxonomy/term/4061>, zugegriffen am 2015\_04\_29

**Deutz, A.** (2015): Schneller aus der Decke schlagen. Steierische Landesjägerschaft, (Hrsg.), Graz DER ANBLICK, Rubrik „Frisch aus dem Revier und Labor“ Ausgabe 7/2015, S. 43

**Dieberger, J.** (2015): Die Sachen mit den Trophäen II. Österreichischer Agrarverlag, (Hrsg.), Wien, St. Hubertus Ausgabe 9/2015, S. 53

**Dieberger, J.** (2015) Formen der Jagd, Gatterjagd II. Österreichischer Agrarverlag, (Hrsg.), Wien, St. Hubertus Ausgabe 7/2015, S. 39 – 43

**Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte:** Urteil im Fall Herrmann vom 26.06.2012, European Court of Human Rights, Straßburg, Pressemitteilung des Kanzlers Nr. 274

**Ewers, C.** (1989): Zur Motivation, Ethik und Brauchtum bei der Jagd. Ergebnisse bei einer Meinungsumfrage unter Forstamtsleitern. In Hiller, H. (2003): „Jäger und Jagd zur Entwicklung des Jagdwesens in Deutschland zwischen 1848 und 1914, Waxmann Münster/New York

**Fauna-Flora-Habitat (FFH)** (1992), Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen

**Felber, R.** (2004): Jagdethik in der antiken Philosophie. Österreichs Weidwerk. Jagdwirtschafts-, Förderungs- und Betriebs GmbH, (Hrsg.), Wien, Ausgabe 3/2004, S. 16

**Fiala-Köck, B.** (2012): Jagd zwischen Tradition und Zukunft. Was nehmen wir mit? In Lehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein (Hrsg.). Bericht über die 18. Österreichische Jägertagung 2012 zum Thema „Jagd und Jagdzeiten – Ansprüche von Mensch und Wild: S. 79 – 82

**Forstner, M., Reimoser, F., Lexer, W., Heckl, F & Hackl, J.** (2006): Nachhaltigkeit der Jagd-Prinzipien, Kriterien und Indikatoren. Österreichischer Agrarverlag (Hrsg.), Wien, S. 126

**Förderungsverein für Umweltstudien – FUST-Tirol** (2001): Positionspapier Nr. 1 – „Rotwild – Wintergatter und Ausgrenzungszäune“ – Zäune – Lösung oder Problem? Achenkirch. Juli 2001, [www.fust.at/index.php?option=com\\_contents&](http://www.fust.at/index.php?option=com_contents&), zugegriffen 2015\_07\_12

**Förderungsverein für Umweltstudien – FUST-Tirol** (2008): Positionspapier Nr. 7 – „Jagd gatter“ und Aussetzung von Wildtieren zum Abschuss – Achenkirch September 2008 [www.fust.at/index.php?option=com\\_contents&](http://www.fust.at/index.php?option=com_contents&), zugegriffen 2015\_07\_12

**Frasch, T. (2015) Billen the kid II** Gegensätze ziehen sich an, sagt man. Und warum eigentlich sollten ein Bauer und ein Philosoph einander nicht verstehen? Ein Selbstversuch zwischen Biogasanlage und Bauchspeck, Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 265, 2015\_11\_14, S. 3

**Frewert, W.** (1957): Rominten. In Wölfel, H. (2015): Wieviel Alttier braucht das Kalb? Zum Muttertierschutz beim Rotwild. 7. Rotwild-Symposium der Deutschen Wildtier Stiftung. „Gestresst, verwaist und eingesperrt – der ethische Umgang mit unseren großen Wildtieren in Politik und Jagd“. Tagungsband vom 25. – 28. September 2014, Kinser, A., Münchhausen, H., Freiherr von (Hrsg.) Warnemünde, S. 97

**Grimm, H. Hartnack, S.** (2013): Maßloser Tierschutz? Die Mensch-Tier-Beziehung zwischen Vermenschlichung und Verdinglichung. Berliner und Münchner tierärztliche Wochenschrift 126, Ausgabe 9/10, S. 370–377 In Winkelmayr, R. (2014): Ein Beitrag zur Jagde thik. Österreichischer Jagd- und Fischerei-Verlag (Hrsg.), Wien

**Hackländer, K.** (2008): Das Bild von Jagd und Jäger in der Gesellschaft. In Lehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein (Hrsg.). Bericht über die 14. Österreichische Jägertagung 2008 zum Thema „Jagd und Jäger im Visier – Perspektiven für die Freizeitjagd in unserer Gesellschaft. S. 1

**Hackländer, K.** (2015): Die Hauskatze...Ein Problem für den Artenschutz, Österreichischer Agrarverlag, (Hrsg.), Wien, St. Hubertus Ausgabe 11/2015, S. 15

**Hackländer, K. Hafellner, R., Sandfort, R.** (2015): Die Eignung bleifreier Büchsenmunition im Jagdbetrieb. Universität für Bodenkultur (Hrsg.), Wien, Forschungsbericht: S. 18

**Harling, G. von** (1998): Plädoyer für einen Hochsitz S. 48 - 49. In McCarthy, J. (2013): Der zivilisierte Jäger als Museumsstück? Zum 75. Jubiläum des Deutschen Jagd- und Fischereimuseums München, S. 6 [www.jagd-bayern.de/fileadmin/\\_BJV/Veranstaltungen/McCarthy](http://www.jagd-bayern.de/fileadmin/_BJV/Veranstaltungen/McCarthy) (zugegriffen am 2015\_07\_15)

**Harmel, K.** (2012): Vergleich konventioneller und alternativer Methoden zur Jagdgebrauchshundeausbildung im Fach Wasserarbeit. Universität für Bodenkultur (Hrsg.), Wien, Masterarbeit, Juli 2012, S. 96 AC 09428008

**Harmel, K., Troxler, J., Hackländer, K.** (2012): Tote Ente: (k)eine Alternative Wild und Hund, Paul Parey Verlag (Hrsg.), Nassau, Ausgabe 20/2012, 26 - 30

**Heidegger, M.,** (2013): Phänomenologische Interpretation zu Aristoteles. (Anzeige der hermeneutischen Situation mit einem Essay von Hans-Georg Gadamer) Neumann Günther (Hrsg.), Frankfurt a. M., Klostermann Rote Reihe 55, S. 77 - 92

**Herzog, S.** (2015): Vom Prädator zum Jäger – Ethische Prinzipien bei der Jagd. 7. Rotwild-Symposium der Deutschen Wildtier Stiftung. „Gestresst, verwaist und eingesperrt – der ethische Umgang mit unseren großem Wildtieren in Politik und Jagd“. Tagungsband vom 25. – 28. September 2014, Kinser, A., Münchhausen, H., Freiherr von (Hrsg.) Warnemünde, S. 54 – 58

**Herzog, S.** (2015): Waidgerechtigkeit, jagdliche Ethik und Nachhaltigkeit – Sind diese unbestimmten Rechtsbegriffe noch zeitgemäß? 22. Fortbildungsveranstaltung des Deutschen Jagdrechtstages e. V., Niewitz, 11. bis 14. Februar 2015, Programmflyer

**Hespeler, B.** (2012): Vor und nach dem Schuss. BLV Buchverlag, (Hrsg.), München, S. 22

**Heubrock, D.** (2013): Gemischte Gefühle. Interview in <http://www.jawina.de/?p=212>, veröffentlicht am 21. März 2013 von admin in Wissenschaft (zugegriffen 2015\_09\_28)

**Hobusch, E.** (1990): In alten Jagdchroniken geblättert. Aus der Geschichte des Weidwerks. Verlags Edition Leipzig, (Hrsg.), Klappentext zum Buchband, Schwenk, S.

**Hoerster, N.** (2004): Haben Tiere eine Würde. C. H. Beck Verlag, (Hrsg.), München, S. 104

**Hornung, H.** (2015): Wissen und Training: Basis für ein verantwortungsvolle Jagdwerk. 7. Rotwild-Symposium der Deutschen Wildtier Stiftung. „Gestresst, verwaist und eingesperrt – der ethische Umgang mit unseren großem Wildtieren in Politik und Jagd“. Tagungsband von Mai 2015, Tagung vom 25. – 28. September 2014, Kinser, A., Münchhausen, H., Freiherr von (Hrsg.) Warnemünde, S. 127, 133

**Institut für Marktforschung und Kommunikation** (2011): Repräsentative Befragung von 1.011 Teilnehmer ab 15 Jahren. Bremer & Partner GmbH, In Bauernblatt vom 20. Juni 2011 Wald & Jagd, S. 49

[www.lksh.de/fileadmin/user\\_upload/Presse/Archiv.../49\\_Kuhn](http://www.lksh.de/fileadmin/user_upload/Presse/Archiv.../49_Kuhn)

**Janovsky, M.** (2008): Tierschutzgerechte Jagd – ein Widerspruch? In Lehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein (Hrsg.). Bericht über die 14. Österreichische Jägertagung 2008 zum Thema Jagd und Jäger im Visier - Perspektiven für die Freizeitjagd in unserer Gesellschaft, S. 15

**Kalchreuter, H.** (2003): Die Sache mit der Jagd - Perspektiven für die Zukunft des Waidwerks. Kosmos Verlag (Hrsg.), Stuttgart, S. 14, 410

**Kampits, P., Winkelmayr, R., Hackländer, K.** (2008): Der Begriff „Jagd“ – eine Differenzierung. Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern – Jagdkultur - gestern, heute und morgen, S. 73

**Kanitschneider, B.** (2008): Entzauberte Welt. Über den Sinn des Lebens in uns selbst – Eine Streitschrift. Hirzel Verlag (Hrsg.), Stuttgart, S. 102 - 132

**Kant, I.** (2004): Grundlagen zur Metaphysik der Sitten. Sammlung Philosophie 3. Jens Timmermann (Hrsg.), Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, (Verlag), S. 82

**Kühnle, G.** (2003): Die Jagd als Mechanismus der biotischen und kulturellen Evolution des Menschen. Universität Trier Geowissenschaften (Hrsg.), Trier, Dissertation S. 361/362/27, [ub-dok.uni-trier.de/diss/diss45/20030120/20030120](http://ub-dok.uni-trier.de/diss/diss45/20030120/20030120) zugegriffen 2015\_09\_04

**Labhardt, F.** (1990): Der Rotfuchs. Paul Parey Verlag (Hrsg.), Hamburg, S. 144

**Lindner, K.** (1978): Jagd. Verteidigung einer Definition. Homo venator (Hrsg.), Bonn, Band 1, S. 37

**McCarthy, J.** (2013): Der zivilisierte Jäger als Museumsstück. Rede zum 75. Jubiläum des Deutschen Jagd- und Fischereimuseums, München, S. 5 [www.jagd-bayern.de/fileadmin/\\_BJV/Veranstalt](http://www.jagd-bayern.de/fileadmin/_BJV/Veranstalt), zugegriffen 2015\_06\_17

**Merten, K.** (2000): Das Handwörterbuch der PR A – Q. F.A.Z. Institut (Hrsg.), Frankfurt a. M., S. 35

**Mühl, M.** (2015): Die Yoga-matte kommt mir nicht ins Laub, (Förster Wohlleben und sein Buch über „Das geheime Leben der Bäume“) Feuilleton, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 277 S.11

**Müller., P.** (2009): Die Zukunft der Jagd & die Jäger der Zukunft. Neumann-Neudamm (Hrsg.), Melsungen, S. 43/45

**NABU, NRW** (2014): Position „wildernde Hunde“. [Nrw.nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/jagd/jagdbare-arten/beutegreifer/06991.html](http://Nrw.nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/jagd/jagdbare-arten/beutegreifer/06991.html). Stand: September 2014 zugegriffen 2015\_05\_19

**Neuhold, L.** (2012): Jagd und Jäger in Kritik? Ethik und Jagd – Zwei unvereinbare Gegensätze? In Tagung der Nationalpark Akademie vom 11. - 12. Oktober 2012 TAGUNGSBAND, Sekretariat des Nationalparkrates Hohe Tauern (Hrsg.), S. 29 ff.

**Noelle-Neumann, E.** (1963): Demoskopie. Rowohlt Verlag (Hrsg.), Reinbek S. 50 – 62

**Noelle-Neumann, E., Petersen, T.** (2005): Alle, nicht jeder. Springer Verlag (Hrsg.) Berlin, Heidelberg, New York, S. 613/71

**Ortega Y Gasset, J.** (2012): Meditationen über die Jagd. C. H. Beck Verlag (Hrsg.), München, S.128/129, S.144,S.161

**Österreichischer Verfassungsgerichtshof** Urteil vom 13.06.1981 zur Weidgerechtigkeit als unbestimmtem Rechtsbegriff

**Ott, K.** (2015): Jagd aus naturethischer Sicht. 7. Rotwild-Symposium der Deutschen Wildtier Stiftung. „Gestresst, verwaist und eingesperrt – der ethische Umgang mit unseren großem Wildtieren in Politik und Jagd“. Tagungsband vom 25. – 28. September 2014, Kinser, A., Münchhausen, H., Freiherr von (Hrsg.) Warnemünde, S. 39

**Ravic, H.** (2006): Skandal um Jäger Weltrekord - Riesen-Hirsch war zahm wie ein Lamm. Spiegel online Panorama vom 01. Oktober 2006 [www.spiegel.de/panorama/skandal-um-jaeger](http://www.spiegel.de/panorama/skandal-um-jaeger). zugegriffen 2015\_05\_17

**Regan, T.** (2008): Wie man Rechte für Tiere begründet. In Wolf, U. (Hrsg.) Texte zur Tierethik. Stuttgart, S. 33 - 39

**Reimoser, F.** (2014): Zum wirtschaftlichen Input der Freizeitjagd. Österreichisches Weidwerk, Jagdwirtschafts-, Förderungs- und Betriebs GmbH (Hrsg.), Wien, Ausgabe 2/2014, S. 16 – 18

**Reimoser, F.** (2015): 10 Jahre Wildökologische Raumplanung: Was wurde erreicht? Steierische Landesjägerschaft (Hrsg.) DER ANBLICK, Graz, Ausgabe 10/2015, S. 55

**Reimoser, F.** (2008): Erfordernisse zur Sicherung der gesellschaftlichen Akzeptanz für die Jagd. In Lehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein (Hrsg.). Bericht über die 14. Österreichische Jägertagung 2008 zum Thema „Jagd und Jäger im Visier – Perspektiven für die Freizeitjagd in unserer Gesellschaft. S. 59 – 60

**Reimoser, F.** (2015): Herausforderungen in Jagd und Wildmanagement. In Lehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein (Hrsg.). Bericht über die 21. Österreichische Jägertagung 2015 zum Thema Schalenwildmanagement und Jagd – Aufgabenvielfalt erfordert ganzheitliches Denken und unterschiedliches Handeln am 26. und 27. Februar 2015, S. 1 - 6

**Reimoser, F.** (2015): Kriterien für eine zukunftsfähige Jagd: Empfehlungen an die Praxis. 7. Rotwild-Symposium der Deutschen Wildtier Stiftung. „Gestresst, verwaist und eingesperrt – der ethische Umgang mit unseren großem Wildtieren in Politik und Jagd“. Tagungsband von Mai 2015, Tagung vom 25. – 28. September 2014, Kinser, A., Münchhausen, H., Freiherr von (Hrsg.) Warnemünde, S. 152, 153, 154

**Reimoser, F.** (2013): Probleme verschleppt – Jäger nun überfordert? Österreichisches Weidwerk, Jagdwirtschafts-, Förderungs- und Betriebs GmbH (Hrsg.), Wien, Ausgabe 4/2013, S. 14 ff.

**Schachel, M. J.** (2009): Öffentlichkeitsarbeit und Pädagogik im österreichischen Jagdwesen. Universität für Bodenkultur (Hrsg.), Wien, Masterarbeit, Oktober 2009, S. 163 AC 07946721

**Schaffgotsch, M.** (2008): Jagde thik im europäischen Rechtssystem. In Lehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein (Hrsg.). Bericht über die 14. Österreichische Jägertagung 2008 zum Thema „Jagd und Jäger im Visier Perspektiven für die Freizeitjagd in unserer Gesellschaft“, S. 3

**Scheen, T.** (2015): Diskussionen um die Großwildjagd sind unerwünscht. Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt a. M., Ausgabe Nr. 176 vom 01. August 2015, S. 7

**Schlott, S.** (2015): Vom glückseligen Jäger/Die Jagde thik des Aristoteles. Wald & Flur Ug (Hrsg.), Bonn, [www.waldundflur.de/de/jagen/jagdkultur.html](http://www.waldundflur.de/de/jagen/jagdkultur.html): Stichwort Jagdkultur

**Schneider, J.** (2014): Neue Gesichter im Präsidium. Verbandsbericht DJV, Ausgabe 2014, S. 31

**Schopenhauer, A.** (2005): Über das Mitleid, Kapitel: Über die Grundlage der Moral C. H. Beck Verlag (Hrsg.), München, S. 19

**Schopenhauer, A.** (1977): Werke in zehn Bänden. Diogenes Verlag, Zürich, Band VI, S. 139 ff.

**Schwab, A.** (2013): Werte, Wandel, Weidgerechtigkeit. Jagdmuseum Stainz (Hrsg.), Zeitschrift: Jagd im 21. Jahrhundert, S. 21

**Schweighofer, P.** (2015): Jagd & Wissenschaft – Wieviel Wissen braucht (will) der Jäger? Abschlussarbeit Jagdwirt VI BoKu, Wien. in [www.jagdwirt.at/abschlussarbeiten](http://www.jagdwirt.at/abschlussarbeiten)

**Schweizer Tierschutz** (2008): <http://www.tierschutz.com/news/100207.htm>. (zugegriffen am 2015\_05\_28)

**Schwenk, S.** (1997): Jagde thik. In Hödl, G. Pucker, H. ...alles Jagd... eine Kulturgeschichte. Land Kärnten, Kulturabteilung, Klagenfurt, S. 223

**Schwenk, S.** (2015): Von der Bedeutung der Kulturgeschichte für die heutige Jagd. Schriftenreihe des Bayerischen Jagdverbandes, Ausgabe VI, S. 63 [www.jagd-bayern.de/bjv-schriftreihe.html](http://www.jagd-bayern.de/bjv-schriftreihe.html), zugegriffen 2015\_05\_18

**Seltenhammer, E., Hackländer, K., Reimoser, F., Völk, F., Weiss, P., Winkelmaye r, R.** (2011): Zum ethischen Selbstverständnis der Jagd. Österreichisches Weidwerk, Jagdwirtschafts-, Förderungs- und Betriebs GmbH, (Hrsg.), Wien, Ausgabe 4/2011, S. 11 ff./9 – 11

**Singer, P.** (1996): Animal Liberation. Rowohlt Verlag (Hrsg.), Reinbeck, S. 28

**Singer, P.** (2013): Praktische Ethik. Reclam Philipp jun. (Hrsg.), Stuttgart 3. Auflage, S. 33, 174

**Stahmann, D.** (2012): Ethik der Jagd. Neumann-Neudamm (Hrsg.), Melsungen, S. 25 – 26

**Stahmann, D.** (2012): La scuola di Atene nach Raffael (1510 – 1511), Die Neudammerin – Zeitschrift für Jagd & Kultur (Einband) Sonderband Jagde thik, Neumann-Neudamm, Melsungen

**Steinhauser, N.** (2010): Büchse. Österreichischer Jagd- und Fischereiverlag, Wien, S. 164

**Steinhauser, N.** (2014): Geschoßwirkung und Kugelfang beim Büchsen schuss. Österreichischer Jagd- und Fischereiverlag, Wien, S. 17

**Steinhauser, N.** (2015): Weite Schüsse. Österreichischer Jagd- und Fischereiverlag, Wien, Ausgabe 4/2015, S. 36

**TierschG.** (2014): Deutsches Tierschutzgesetz ,BGBl I vom 28. Juli 2014

**Tierschutzbund, Deutscher** (2009): Positionspapier Jagd und Tierschutz. Bonn [www.tierschutzbund.de/file\\_admin/user/positionspapiere/jagd.pdf](http://www.tierschutzbund.de/file_admin/user/positionspapiere/jagd.pdf), zugegriffen 2015\_06\_20

**Umweltbundesamt** (2013):

[http://www.5.umweltbundesamt.at/jagd\\_fragebogen/v0202/cgi-bin/formular.pl](http://www.5.umweltbundesamt.at/jagd_fragebogen/v0202/cgi-bin/formular.pl) vom 02. August 2013 zugegriffen 2015\_05\_28

**Vogelrichtlinie** (1979), Richtlinie 79/409/EWG des Rates vom 2. April 1979 zum Schutz der wildlebenden Vogelarten und ihrer Lebensräume in der EU

**Völk, F., Reimoser, F., Leitner, H.** (2013) Wildtiermanagement, Rotwildüberwinterung in Österreich, St. Hubertus, Ausgabe 3/2013, S. 8 - 10

**Winkelmayer, R.** (2014): Ein Beitrag zur Jagde thik. Österreichischer Jagd- und Fischerei Verlag (Hrsg.), Wien, S. 105, 97 – 99

**Winkelmayer, R., Hackländer, K. und Kampits, P.** (2008): Der Begriff „Jagd“ – eine Differenzierung. Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern – Jagdkultur - gestern, heute und morgen, S. 74 ff.

**Winkelmayer, R., Paulsen, P., Lebersorger, P., Zedka, H.** (2013): Wildbrethygiene. Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände (Hrsg.), Wien, S. 97

**Wolf, J. – C.** (2005): Tierethik – Neue Perspektiven für Menschen und Tier. Harald Fischer Verlag (Hrsg.), Erlangen, S. 51 ff.

**Wölfel, H.** (2015): Wieviel Alttier braucht das Kalb? 7. Rotwild-Symposium der Deutschen Wildtier Stiftung. „Gestresst, verwaist und eingesperrt – der ethische Umgang mit unseren großem Wildtieren in Politik und Jagd“. Tagungsband von Mai 2015, Tagung vom 25. – 28. September 2014, Kinser, A., Münchhausen, H., Freiherr von (Hrsg.) Warnemünde, S. 97

**Wunderlich, H.** (2011). Weidblicke jagdkynologische Arbeiten. Jagdgebrauchshundeverein Köngis-Wusterhausen e. V., Motzen (Hrsg.), Book on Demand GmbH (Verlag), Norderstedt

**Zanon, K.-H.** (2015): Schlusserklärung der 53. Internationalen Jagdkonferenz. Steirische Landesjägerschaft, Graz (Hrsg.) DER ANBLICK, Ausgabe 8/Juni 2015, S. 31

**Zeiler, H.** (2014): Herausforderung Rotwild. Österreichischer Jagd- und Fischerei Verlag (Hrsg.), Wien, S. 19

**Zeiler, H.** (1997): Jagd und Nachhaltigkeit - Workshop Ergebnisse. Umweltbundesamt (Hrsg.), Wien, Tagungsbericht Bd. 21, S. 10/11

**Zentralstelle Österreichischer Jagdverbände** (2012), Wien:  
[http://www.ljv.at/jagd\\_jagd.htm](http://www.ljv.at/jagd_jagd.htm) zugegriffen 2015\_07\_18



2. Muster ausgefüllter Fragebogen:

Fragebogen zurück an Email: <a href="mailto:jagd.ethik@t-online.de">jagd.ethik@t-online.de</a>						2015		
<b>Bitte jeweiliges Kästchen anklicken, dann wird automatisch ein „x“ gesetzt. Vielen Dank!</b>								
Alter:	bis 40 J.	<input checked="" type="checkbox"/>	40 J. – 60 J	<input type="checkbox"/>	über 60 J.	<input type="checkbox"/>		
Jahres-Jagdscheine:	bis 10	<input checked="" type="checkbox"/>	10 – 20	<input type="checkbox"/>	über 20	<input type="checkbox"/>		
Volks-/Hauptschule	<input type="checkbox"/>	Mittlere Reife	<input type="checkbox"/>	Abitur/Matura	<input checked="" type="checkbox"/>			
						<b>Ja</b>	<b>Nein</b>	<b>Weiß nicht</b>
Ist Jagen nach ethischen Gesichtspunkten eine <b>Frage des Alters</b> ?						<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Macht Jagen heute keine Freude mehr, weil wir zunehmend das „ <b>Warum wir jagen</b> “ selbstkritisch hinterfragen müssen?						<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Junge Freizeitjäger wollen die „Erhöhung der Erlebnisdichte pro Zeiteinheit“, also: <b>Jagd vom Kfz aus, Nachtzielgeräte/Scheinwerfer</b> ? Stimmt das?						<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Trophäenjagd</b> gilt als verpönt: Gehören abstoßende Jagdszenen oder provokante Snapshots auf „Social-Media-Plattformen“?						<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Bau- und Fallenjagd</b> verstoßen u.U. gegen den modernen Tierschutzgedanken vom „unnötigen Leiden“, sind sie deswegen abzulehnen?						<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Gibt es in der modernen Tierethik grundsätzlich einen „vernünftigen Grund“ für das „Abschießen“ von <b>wildernden Hunden und streunenden Katzen</b> ?						<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Wintergatter</b> können ethisch vertretbar sein: Abschuss einzelner Stücke zur Reduzierung des Bestandes in sog. Vorgattern lehnt der moderne Jäger ab?						<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Wenn wir <b>Winterfütterung abrupt einstellen</b> , nehmen wir das Verenden von schwachen und jungen Stücken in Kauf. Entspricht das dem Tierschutz?						<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schalenwildreduktion durch Bewegungsjagden (Risiko schlechter Schüsse): provozieren wir damit einen Konflikt mit dem <b>Muttertierschutz</b> ?						<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gehört zur Jagdhundebildung die <b>Übung an der lebenden Ente</b> ?						<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<b>Hunde</b> sieht man immer weniger: Gehört die Führung eines Jagdhundes dazu?						<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gehört zur Jungjägerausbildung auch das Fach <b>Wildbret Hygiene</b> ?						<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rechtfertigen überhöhte Wild-Bestände die <b>Verlängerung von Jagdzeiten</b> ?						<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gehört zum ethischen Verständnis des Jägers der <b>jährliche Schießtest</b> ?						<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Ausrüstung lässt <b>extreme (300 m) Weitschüsse</b> zu: Ist das für Sie ein Risiko?						<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lässt sich mit der <b>nachhaltigen Nutzung</b> der Ressource Wild (Wildbret als hochwertiges Nahrungsmittel) die Jagd ethisch rechtfertigen?						<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gehört zum heutigen ethischen Verständnis der Jagd auch eine bessere Jungjägerausbildung, z. B. in <b>Tierschutz und Jagdethik</b> ?						<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Äußert sich die ethische Einstellung des modernen Jägers auch in der Fähigkeit, <b>Wild verarbeiten und zubereiten</b> zu können?						<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### 3. Interviews Face-to-Face

Interview mit einem *Vertreter der Berufsjäger (Karl Wagner, Kreuth)* im Alter über 60 mit mehr als 20 Jahres-Jagdscheinen und einem Fachabitur:

Im Alter denkt die Gruppe der Berufsjäger anders. Jagen macht keine Freude mehr, wenn wir es kritisch hinterfragen müssten. Aus der Warte der Berufsjäger gehörten provokante Bilder auf die Plattformen, wir dürfen solche Szenen nicht verheimlichen! Sie schaden zwar dem Image der Jagd, sollten aber mit „Big Pictures“ und einer entsprechenden Story hinterlegt sein. Die Einstellung zum Töten ändert sich im Alter auch bei der Bau- und Fallenjagd. Als aktiver älterer Jäger sollte man der Jugend mehr geben als nur das „Töten“. Sie muss die Verantwortung in der Zukunft für eine offene und realistische Jägerschaft in der Öffentlichkeit tragen.

Im Wintergatter bzw. Vorgatter haben die Tiere keine Chance mehr. Das Abschießen im sog. Vorgatter ist auch eine Frage der ethischen Einstellung.

Das abrupte Einstellen der Winterfütterung entspricht nicht dem Tierschutz, wenn dadurch schwache und junge Stücke verenden. Bei den Bewegungsjagden lenken die alten Stücke die Hunde ab, so dass die unerfahrenen Jungen nicht bei ihren Muttertieren stehen und deshalb in gefährliche Situationen kommen, wenn das Alttier fälschlicherweise als nicht führend erlegt wird. Auch die Übung an der lebenden Ente gehört nicht zum ethischen Verständnis der Berufsjäger. Hier sollte es Alternativen geben.

Das Zerwirken und Zubereiten sollte der moderne Jäger können, da die Jagd bei diesen Jägern meist durch die nachhaltige Nutzung der Ressource Wildbret als Nahrungsmittel gesehen wird.

Der Jäger sollte zu Beginn der Jagdzeit seine Schießleistung überprüfen, damit den Wildtieren kein unnötiges Leid zugeführt wird. Bei der Jagd speziell im Gebirge sollten aber extreme Weitschüsse nicht zur Regel werden. Auch wenn hier die Zeit nicht stehen bleibt und die Jäger aufgrund der geforderten Abschusszahlen unter Druck geraten. Für den Berufsjäger ist die Führung eines Jagdhundes keine Frage. Die Jagdzeiten sollten nicht geändert werden, auch wenn die Reduzierung der Schalenwildbestände schwierig ist. Fraglich ist die Jagd noch im Januar im Gebirge, schon allein aufgrund der Witterungsverhältnisse. Das Wild sollte Ruhe haben.

Die Jungjägerausbildung sollte auf jeden Fall um die Fächer Tierschutz, Jagdethik und Wildbret Hygiene erweitert werden.

## Interview mit dem damaligen *Landesjägermeister Vorarlbergs*,

*Dr. med. Ernst Albrich:*

Das Image der Jagd steht und fällt mit der Jagd in der Zukunft. Generell wird sicherlich die Frage, ob Jagen nach ethischen Gesichtspunkten eine Frage des Alters ist, verneint, da es junge Alte und alte Junge gibt und die Einstellung zur Jagd in jedem Lebensabschnitt sich ändert und sich die Menschen andere Gedanken zum Tod machen und über den Tod nachdenken. Es kommt auch darauf an, bei welchem Lehrherrn die nachfolgenden Generationen das Handwerk „Jagd“ erlernen. Die Lust am Töten lässt nach, je näher man an das Ende der Lebensspanne kommt (je mehr denkt man über Tod und Töten nach). Das bringt das Alter mit sich, da man mehr Zeit zum Nachdenken hat, ausschlaggebend ist auch der Bildungsstand des Einzelnen. Früher oder später macht der Großteil der Jäger diese Entwicklung durch und der Prozess des Umdenkens beginnt, dazu kommt auch eine Übersättigung durch viele Jagdjahre, unabhängig von entsprechenden Trophäen.

Selbstverständlich wird der moderne Jäger aufgrund der Schnellebigkeit jede Art von Unterstützung wie Nachtzielgerät, Scheinwerfer nutzen wollen. Ganz klar ändert sich die Lebenseinstellung, da sein gesamtes Leben schnell und unreflektiert wird.

Mit provokanten und abstoßenden Jagdszenen auf Social-Media-Plattformen müssen wir umgehen, denn sie sind Fakt. Wir dürfen hier kein Vakuum zu lassen und müssen entsprechende Gegengewichte schaffen. Man darf dieses Feld nicht den Gegner überlassen. Wir in Vorarlberg haben im Bereich Facebook uns bereits professionell aufgestellt unter dem Motto: „Gut zu reden ist gut zu leiten“.

Das Raubwild sollte kurz gehalten werden. Die meisten Jäger werden die Bau- und Fallenjagd verneinen. Sie muss aber bleiben, da sie auch zur wertvollen Tradition der Jagd gehört.

Wildernde Hunde gehören zum Abschuss freigegeben. Dies kann man auch gut in der Öffentlichkeit vertreten, wenn sie z. B. eine tragende Rehgeiß reißen. Solche Ereignisse sind ein moralischer Grund publizistisch kontern zu können. Das Thema ist allerdings innerhalb einer Woche erledigt und dann wird die nächste „Sau durchs Dorf“ getrieben. Für streuende Katzen gibt es aus meiner Sicht allerdings keinen vernünftigen Grund. Es gibt bereits Überlegungen, die Katzen zu beschränken, z. B. eine Katze pro Haushalt.

In speziellen Situationen kann ein Abschuss im Wintergatter erforderlich sein. Es muss allerdings eindeutig und richtig begründet werden.

Die Winterfütterung ist ein Lenkungsinstrument, sie ist besonders beliebt in Winter-sportgebieten und Talschlüssen. Idealerweise sind Wildtiere nur dann Wild, wenn sie von uns nicht gefüttert werden.

Bei Bewegungsjagden darf man Wild nur in „Bewegung“ bringen mit entsprechend gut ausgebildeten Stöberhunden. Die Hunde sollten dem Wild lästig werden, mehr aber auf keinen Fall. Das Wild darf nicht hochflüchtig durch den Wald gescheucht werden. Dadurch bleibt das Risiko, Muttertiere zu schießen, gering. Die Ausbildung von Hunden an der lebenden Ente ist aus Tierschutzgründen abzulehnen. Alternativen müssen gefunden werden.

Hunde müssen nicht von jedem Jäger geführt werden. Es sollte aber der Grundsatz gelten: „In der Jagd muss ein Hund zur Verfügung stehen!“

Selbstverständlich gehört die Wildbret Hygiene zur Jagdausbildung. Wird Wild aus freier Wildbahn als Lebensmittel in Vorarlberg verwendet, unterliegt es verschiedenen Untersuchungen, die sich je nach Verwendungszweck des Wildfleisches in drei Stufen gliedern lassen.

Dreistufige Untersuchungen:

1. Die erste Stufe der Untersuchung, die Lebenduntersuchung, ist obligatorisch und wird durch den Jäger selbst durchgeführt (Protokoll: Verhalten vor und nach dem Schuss).
2. Die zweite Stufe, die Untersuchung des aufgebrochenen Stückes und der Innereien, wird durch so genannte „kundige Personen“ vollzogen.
3. Die dritte Stufe, die Fleischuntersuchung, darf nur von einem amtlichen Tierarzt im Verarbeitungsbetrieb vorgenommen werden.

Man sollte die Jagdzeiten nur verlängern, wenn der Abschussplan nicht erfüllt wurde und der Druck zu hoch ist – allerdings nicht mehr als zwei Wochen.

Mindestvorgaben bezüglich der Treffsicherheit sollten durch den Gesetzgeber erfolgen, der bislang im europäischen Raum zögerlich ist.

Nein, die Spirale der Glaubwürdigkeitsbeteuerungen dreht sich immer weiter: in Bezug auf die Frage nach dem Wildbret daher eher nein! Wildbret ist also kein Grund für eine nachhaltige Jagd.

Das Prüfungsfach Tierschutz und Jagdehos gehören auf jeden Fall in den Lehrplan der Jungjägerausbildung (bislang nur von 2 Bundesländern in Österreich bekannt).

Das Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis ist zu groß. Wild zerwirken und zubereiten können die jungen Jäger heute nicht mehr. Ihnen fehlen die technischen und praktischen Fähigkeiten. Die Frage ist nicht unbedingt ethisch einzuordnen.

Interview mit dem *Landesjägermeister Tirols, DI (FH) Anton Larcher*, Baumeister, Jagdpächter, Jagdaufseher, am 3.12.2015 in der neuen Geschäftsstelle in Innsbruck:

Den Fragebogen hat Anton Larcher bereits im Vorfeld online ausgefüllt. Im Rahmen dieses Interviews wurden aus dem Fragebogen einige Antworten nochmals vertieft diskutiert: U. a. das Thema *Winterfütterung*. Bei der Ausübung der Fütterung kommt es auf die Wildart an. Rehwild benötigt üblicherweise keine Fütterung. Das Rotwild muss in Tirol gefüttert werden, denn es verliert im Winter ungefähr 2/3 seines Lebensraumes. Die Fütterung erfolgt u. a. auch, um das Wild in die verbleibenden Räume richtig zu lenken, hier muss auch darauf geachtet werden, dass aufgrund der Vegetationspause das Richtige gefüttert wird. Es gibt sicherlich Habitats, in denen man die Fütterung auch für das Rotwild einstellen könnte, allerdings nicht in Tirol. Hier wird auch in Höhenlagen gefüttert. Wenn man entsprechende Ruhezeiten ausweist, lässt sich die Fütterung auch auf 2 bis 3 Tage herunterfahren.

Wintergatter können ethisch vertretbar sein: Diese Frage stellt sich in ganz Tirol nicht. Wintergatter sind hier verboten. Das Verbot weist auch das Jagdgesetz in Tirol aus.

Jagd ist für mich Passion. Jeder Jäger macht verschiedene Entwicklungen in seinem Jägerleben durch. Vom absoluten Jungjäger zum führenden Jäger. Es gehen einige Jahre ins Land bis man die entsprechende Expertise erlangt, um alleine zu jagen. Unter Expertise verstehe ich u. a. hohe und sichere Trefferquote sowie richtiges Ansprechen. Ich führe meine Jagdgäste selber und empfinde mehr als ein Glücksgefühl dabei. Man teilt das Jagdlebnis, es wird noch mehr potenziert, als wenn man selbst auf die Jagd geht.

Für mich hat das Wildbret einen sehr hohen Stellenwert. Wir haben in der Geschäftsstelle extra einen Shop mit verarbeitetem Wildbret eingerichtet und ein eigenes Logo kreiert „Wildes Tirol“. Mit Hochdruck wird an einem Auftritt für den Online-Shop gearbeitet, damit man die Produkte auch online bestellen kann. Neben dem Wildbret werden wir auch Produkte aus dem Fuchs- und Dachsbalg generieren. Ca. 300 unterschiedliche Artikel können hergestellt werden mit Hilfe von Kürschnern und Gerbern. Ferner möchte ich eine Natur-Werkstatt in Tirol etablieren, die auf einem Grundstück alles zeigt, was die Jagd, der Forst und die Natur darstellen. Auch in der Schule werden Mitarbeiter/Berufsjäger, etc. aktiv die Jagd und Jagdpädagogik und deren unterschiedliche Inhalte vermitteln. Das Wirtschaftsförderungsinstitut für Erwachsenenbildung (WiFi) bietet Kurse u. a. im Bereich der Wildbret Verarbeitung, Kochkurse, etc. an. Diese Kurse werden durchschnittlich für 89,00 €/4 Stunden angeboten.

Um die Jagd „enkelfähig“ zu machen, muss die Bevölkerung verstehen:

- dass gejagt werden muss
- dass das Wildbret etwas Besonderes ist
- dass Jagd Naturschutz ist.

Zum Abschluss wurde noch die Jagdausrüstung beleuchtet anhand der Frage: Die Ausrüstung lässt extreme (300 m) Weitschüsse zu: Ist das für Sie ein Risiko?

Die heutige Technik kann das. Das Problem ist der Mensch, der hinter dieser Technik steht. Er muss absolut sicher mit den funktionellen Dingen umgehen können. Die Industrie ist in dieser Hinsicht nicht zu bremsen, man kann ihr keine Vorgaben unterbreiten, dies können wir auch nicht als Verband. Die Industrie produziert immer nur das, was der Konsument vorgibt. Die Verkaufszahlen der einzelnen Produkte zeigen, ob die „moderne Technik“ ankommt. Schüsse im Bereich von 200 bis 300 m benötigen immer ein intensives Üben auf diese Distanz. Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob ich auf 200 oder 300 m

schieße. Die weiten Schüsse führen auch zu anderem Verhalten der Tiere u. a. größere Fluchtdistanzen. Der Schuss auf große Distanz wird zum „anonymisierten“ Schuss, ich kann das Wild u. U. nicht richtig ansprechen. Auch die Hygiene kommt hier ins Spiel – Zeitfaktor: Wann kann ich das Stück bergen? Wie schnell kann ich es aufbrechen? Beherrsche ich mein „jagdliches Handwerk“?

Die Berufsjäger wenden bei der reinen Rotwildreduktion (Kahlwildabschuss auf 350/400 m) diese Schussdistanzen an. Sie ist aber sicherlich nicht für die breite Jägerschaft geeignet, da diese das „jagdliche Handwerk“ nicht übt und so erbringt wie ein „Profi“ (z. B. Berufsjäger). Die Herausforderung durch die moderne Technik ist nur durch den „Profi“ zu meistern. Sicherlich ist der Schuss von damals auf eine Distanz von 140 m mit einem heutigen Schuss auf eine Distanz von 430 m unter Berücksichtigung aller möglichen technischen Begebenheiten vergleichbar. Die moderne technische Ausrüstung ist aber sicherlich nicht das Handwerkszeug, was man einem jungen Jäger an die Hand gibt. Es gibt Jäger in Österreich, die das Rotwild so erlegen, dass die weiteren Artgenossen den Schuss nicht mit dem Jäger in Verbindung bringen, auch z. B. das Auto und die klappende Autotür nicht mit dem Jäger. Aus meiner Sicht nehmen die modernen Hilfsmittel auch den Jagddruck. Zum Beispiel sollen in einem Revier 50 Stück Rotwild mittels Schwerpunktbejagung erlegt werden, und zwar so, dass die eben angesprochenen Dinge absolut berücksichtigt werden. Der Schuss ist dann auch uneinsichtig für die anderen Stücke erfolgt und das Aufbrechen genauso, wie der Abtransport. So können max. 3 Stück zum Beispiel auf einem Ansitz erlegt werden. Auf diese Art und Weise werden 50 % der 50 Stücke erlegt und die andere Hälfte mittels einer Bewegungsjagd mit einigen ausgewählten guten Kollegen (Berufsjäger). So erwächst im Revier keine Unruhe.

Die Kommunikation nach außen muss mit hochqualifizierten Berufsjägern, Jagdaufsehern erfolgen, die nicht nur das Bild der Jagd positiv „verkaufen“, sondern auch die Naturschutzaufgaben und das Wildtiermanagement gegenüber der Bevölkerung erläutern. Ich sehe keine Gefahr für das Jagdsystem! Der normale Bürger hat keine Meinung zur Jagd. Er schließt sich in der Regel sog. „Meinungsmachern“ und Stimmungsbildern an. Umsetzung von Weitschüssen über hierarchische Ebenen:

Wir müssen auf jeden Fall unsere Gedanken in die Gesellschaft transportieren. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das heutige moderne Equipment für den „Profi“/Berufsjäger die beste Unterstützung ist, denn wir sollten immer sehen, dass die Jagd ein „Beute machen“ bedeutet. Jagd ist u. a. Lust, Beute machen zu dürfen. In so vielen anderen Geschäftszweigen des alltäglichen Lebens macht jeder Beute, nicht nur der Jäger auf der Jagd! Wir Menschen machen immer Beute!

### Interview mit dem *Landesjagdbberater Gerhard Zwirgmaier, Schliersee:*

Ich bin nicht der Auffassung, dass Jagen eine Frage des Alters ist, auch hinterfragen wir das „Warum“ nicht selbstkritisch. Allerdings wird der gereifte Jäger das Schießen zunehmend in Frage stellen.

Die Tendenz zum Jagen mit immer mehr technischen Hilfsmitteln nimmt sicher zu, wir versuchen so jagdhandwerkliches Können zu kompensieren. In dieser Hinsicht benötigt alles, was vernünftig ist, einer ethischen Kontrolle (Nützlichkeitsideologie). Der städtische Jäger handelt nach meiner Auffassung eher aus Naivität und daher eher traditionell im Gegensatz zum Jäger vom Lande, der das „Geschäft“ bereits kennt (z. B. Jagddruck unter Berücksichtigung der Einhaltung des Abschussplanes).

Abstoßende Jagdszenen auf Social-Media-Plattformen sind abzulehnen. Die Einhaltung des Tierschutzes hat absolute Priorität, das gilt bei der Fallenjagd genauso wie bei der faszinierenden Baujagd und Hundeausbildung..

Der Schutz der Wildtiere hat in einem vielfach genutzten Lebensraum für deren Vorkommen und im Sinne der Wildschadensminimierung eine große Bedeutung. Das gilt auch für den Schutz vor wildernden Hunden und streunenden Katzen.

Wintergatter sind aus ethischen Gründen vertretbar, wenn ansonsten ein artgerechtes Vorkommen nicht mehr toleriert wird. Die Winterfütterung darf nicht abrupt eingestellt werden. Bei den Bewegungsjagden auf Schalenwild kommt es auf die Ausführung an. Bei einer „sauberen Ansage“ des Jagdleiters sowie bei entsprechender Einhaltung der Vorgaben, provozieren wir keinen Konflikt mit dem Muttertierschutz. Es ist darauf zu achten, dass Mutter- und Jungwild unter Umständen getrennt werden. Das hat der Jäger zu berücksichtigen und darf keinesfalls verwaiste Kälber bzw. Kitze hinterlassen. Der Jagdleiter hat die Pflicht zu einer gesetzeskonformen Unterweisung, die dem jagdlichen Können der Teilnehmer gerechnet wird und ihnen so ein „konfliktfreies Jagen“ ermöglicht – es ist wirklich einzig und allein die Sache des Jagdleiters.

Die Übung an der lebenden Ente gehört zur Ausbildung dazu. Ein Jagdhund ist für einen Jäger eine elementare Voraussetzung, ebenso das Fach Wildbret Hygiene bei der Jungjägerausbildung.

Eine Verlängerung der Jagdzeiten widerspricht bei unseren zu langen Jagdzeiten dem Ruhebedürfnis des Schalenwildes besonders im Winter.

Den Schießtest sollte jeder für sich vornehmen, denn jeder Jäger ist für seinen Schuss und das Leid, das er dem Tier antut selbst verantwortlich. Aus diesem Grund befürworte ich auch keine weiten Schüsse, damit es nicht zu schlechten Schüssen bzw. Verletzungen kommt und das Wild erst auf der Nachsuche erlöst werden muss oder der Anschuss bei den weiten Entfernungen erst gar nicht gefunden wird.

Durch die nachhaltige Nutzung lässt sich die Jagd rechtfertigen, auch Tierschutz und Jagdethik gehören zur Ausbildung wie Wildbret-Hygiene. Die ethische Einstellung des modernen Jägers äußert sich nicht im Zerwirken und Zerlegen von Wild.

In den letzten 30 Jahren ist die Ethik in der Jagd zu kurz gekommen. Bayern hat eine Jagdakademie in Wunsiedel eröffnet. Der Präsident des Bayerischen Jagdverbandes sagt dazu: "Wir Jäger brauchen auch in Zukunft die Akzeptanz der Gesellschaft." Die Jagd müsse auf Veränderungen reagieren, die in immer kürzeren Abständen passieren. Er nennt auch den rasanten Strukturwandel in der Landwirtschaft, die explodierenden Schwarzwildbestände, den Verlust der Lebensräume zahlreicher Tierarten und den Klimawandel.

Die Akademie dient dazu, praktische Erfahrungen wissenschaftlich zu untermauern. Eine Europakarte zeigt, wie sehr die Jagd-Akademie eingebunden ist in ein Netz aus Wissen. Dieses reicht von Hamburg im Norden bis Transsilvanien im Osten und bis in die USA. Und die Fäden dieses Netzes, sie laufen auf dem Katharinenberg zusammen. Der Präsident des BJV spricht von einer engen Verschmelzung von Fortbildung und Forschung.

Der Schirmherr gebrauchte in seiner Rede mehrfach die Begriffe "Gleichgewicht" und "Balance". Ziel der Akademie sei es, Mensch und Natur in eine Balance zu bringen, sagte der Bundestagsabgeordnete Hans-Peter Friedrich – ehemaliger Bundesminister des Innern. Wo dieses Gleichgewicht gestört ist, müsse es wiederhergestellt werden.

## Interview mit dem Jäger *Michael Reichel* (52 Jahre), gelernter *Büchsenmacher* aus Ferlach, wohnhaft am Tegernsee, *Jungjägerausbilder*:

Der Jäger muss sich gegenüber der Gesellschaft umstellen und in Zukunft bleifreie Munition verwenden, damit er nicht als Umwelt-sünder gesehen wird, wenn er bleifrei schießt. Ein uneingeschränkter Umgang mit dem „Warum“ der Jagd ist nicht machbar. Die Gesellschaft hat den Jäger über-rolt, weil er mit seiner Argumentation und seinem Handeln langsamer als die Gesellschaft ist.

Der Jäger macht im Jagdleben einen Reifeprozess durch, deshalb ist das Jagen eine Frage des Alters! Seine Einstellung zu den wildlebenden Tieren ändert sich. Der Jungjäger, der noch keine Erfahrungen hat, möchte Beute machen und denkt auch z. B. nicht über weite Schüsse nach – und sein Handeln insgesamt. Im Alter ist man nicht so gierig, man hat den Tod oft genug gesehen und lässt dann und wann ein Stück laufen. Man wird z. B. selbst Lehrprinz und freut sich über einen Abschuss, den ein Jungjäger tätig.

Das Jagen macht nach wie vor Freude und man versucht, es jederzeit zu rechtfertigen. Junge Jäger wollen sicherlich auch die Erlebnisdichte, aber nicht um jeden Preis. Technische Neuerungen kommen da sicher gerade recht, aber nur dann – wenn sie auch legal angewendet werden dürfen. Hier sieht sicherlich der Jäger vom Land auch den Umgang mit der Natur anders als der urbane Jäger. Der urbane Jäger macht schnell seine Prüfung, kauft eine Ausrüstung und wird den schnellen Schuss bevorzugen, um sich gegenüber Freunden mit entsprechenden Fotos zu brüsten. Dennoch gehören solche Bilder nicht auf die Plattform von Social-Media-Netzwerken, wie z. B. in you-tube, wo das Töten von Wildtieren sogar in Zeitlupe zu sehen ist. Solche Szenen sind für das öffentliche Ansehen der Jagd nicht geeignet, sondern wirken derart abstoßend, dass man negative Kommentare der Gesellschaft verstehen kann.

Bau- und Fallenjagd: Ist diese Art der Jagd überhaupt notwendig? Heute sicherlich nicht mehr! Der Nutzen ist nicht mehr gegeben, denn die Lebensgrundlage für das Niederwild haben wir nicht mehr. Der Fuchs war damals zum Teil für den Rückgang des Niederwildes verantwortlich und er hat heute nicht mehr den Stellenwert im Kürschner Handwerk wie früher. Heute geht es bei der Jagd fast ausschließlich um die Reduzierung des Schalenwildes.

Aufgrund der Unvernunft des Hundehalters ist sicherlich der Abschuss von wildernden Hunden dann und wann angebracht; der „Abschuss“ ist aber in der heutigen Zeit nicht mehr vertretbar. Die Gesellschaft sollte z. B. auf das „Mehr“ von Katzen verzichten.

Wintergatter sind auf jeden Fall vertretbar, der Abschuss in Vorgattern wird aber ab-gelehnt, auch unter den Berufsjägern. Das Rotwild muss dort überleben, da es dort so lebt, wie es leben kann. Das Wild wird hier vor sich selbst geschützt.

Winterfütterung: Ja, Wild ist Wild, in der Natur gibt es diesen Kreislauf und den Tod auch als Schutz. Die Winterfütterung ist ein Eingriff in den natürlichen Kreislauf. Es kann vereinzelt Fütterungen zur Ablenkung von wirtschaftlichen Schäden geben, aber aus jagdethischen Gründen ist sie abzulehnen.

Die Reduktion der Schalenwildpopulation durch Bewegungsjagden ist kein Konflikt mit dem Muttertierschutz. Sie geht eher in Richtung Tierschutz. Man kann mit dieser Form der Jagd Alttier, Kalb und evtl. auch noch das Schmal tier erlegen. Es muss aber in der richtigen Reihenfolge erfolgen und die Bewegungsjagd darf nicht zu einer Hetz jagd durch Hunde führen. Die Ansage durch den Jagdleiter muss auch konsequent in Bezug auf die Reihenfolge erfolgen und Jungjäger, die noch nicht die Erfahrung haben, sollten den Finger eher gerade lassen. Denn das Geschehen kann bei Bewegungsjagden auch mal durch-

einander gehen zwischen den verschiedenen Tieren. Wenn die Hunde losgelassen werden, gerät das Wild in Panik und dann wird auch mal schnell auf ein flüchtiges Muttertier geschossen.

Die Ausbildung des Hundes an der lebenden Ente kommt dem Tierschutz entgegen. Der Jagdhund findet in der angehenden Dunkelheit die angeschossene Ente schneller, wenn er in der Ausbildung dies erlernt hat.

Der Hund muss auf jeden Fall in der Jagd vorhanden sein. Die urbanen Jäger werden keine Zeit mehr haben, um sich vernünftig mit der Haltung und Erziehung des Hundes zu beschäftigen.

Die Wildbret Hygiene muss ein Fach in der Ausbildung des Jungjägers sein – und zwar in noch größerem Ausmaß als bisher. Es ist ein Fach der Zukunft! Die Verwertung des Wildes ist der einzig vernünftige Grund gegenüber der Gesellschaft, daher muss der Jäger aus dem „FF“ hier geschult sein. Hier kann er außergewöhnlich gut in der Öffentlichkeit punkten. Denn Wild ist kein „Futter“, was vom Menschen produziert wird wie z. B. Schweinefleisch; es ist stressfrei und ohne Medikamente – also ein Premiumprodukt! Das Wild lebt bis zur letzten Minute glücklich und zufrieden, deshalb ist Wild jedem anderen Stück Fleisch vom Geschmack und Reifeprozess vorzuziehen.

Es wäre ein Armutszeugnis, wenn die Jagdzeiten verlängert werden müssten, denn das handwerkliche Können wäre zunichte gemacht. Die Schießtests gehören demnach auch zum Handwerk und sollten immer wieder erfolgen. Der Schuss wird allerdings zu wenig geübt und auch die Waffe sollte hier immer wieder auf ihre Leistung erprobt werden.

Weitschüsse lehne ich konsequent ab, obwohl die technischen Möglichkeiten dies heutzutage hergeben. Für den Schuss bedeutet die Entfernung ein Risiko z. B. ein leichter Windzug und dies ist für das Wild dann ein entsprechend großes Risiko. Von Seiten der Industrie werden die Schüsse allerdings als problemlos suggeriert. Sie sind auch durch erfahrene Schützen für das Wild ein Risiko und somit nicht tierschutzgerecht!

Wahrscheinlich lässt sich in der Zukunft die Jagd nur noch mit der nachhaltigen Ressource Wildbret rechtfertigen. Selbst die Regulierung des Bestandes als Begründung bekommen wir argumentativ nicht in den Griff, wenn der Bestand des Schalenwildes trotz Abschuss steigt.

Tierschutz und Ethik müssen auf jeden Fall in den Lehrplan aufgenommen werden. Die Ausbildung enthält nach meiner Auffassung sowieso etliche Baustellen, die neu zu formulieren sind.

Ich unterschreibe sofort, dass sich die ethische Einstellung des modernen Jägers auch in der Fähigkeit Wild zu zerwirken und zu zubereiten äußert. Hier schließt sich der Kreis, warum wir jagen. Wenn kein Interesse daran besteht, dann ist der Jäger kein „echter Jäger“! Die Naturschützer „packen“ den Jäger damit! Wir Jäger nutzen die vorhandene Ressource und die Hausfrau nutzt das produzierte Produkt durch Kauf z. B. aus der Tiefkühltruhe.

## Interview mit dem Jäger und Sportschützen *Thomas Mattner* (47 Jahre), Architekt, Sport-Fischer seit frühester Jugend, wohnhaft im Tegernseer Tal:

Herr Mattner wurde zu einigen ausgewählten Fragen des Fragebogens befragt. Den Bogen hatte er bereits im Vorfeld online ausgefüllt.

Ist Jagen nach ethischen Gesichtspunkten eine Frage des Alters? Dies sieht er als normale Reflexion, das Stück wird aus dem Leben genommen, es ist eine gegebene Handlung. Diese Ansicht hat er schon immer vertreten, da er bereits als Bub geangelt hat und hier schon mit dem bewussten Töten konfrontiert wurde. Beim Wild geht er genauso selektiv vor wie bei den Fischen. Ein gut veranlagtes Stück lässt er leben oder einen gut aussehenden Fisch setzt er zurück, damit sich die Gene entsprechend weiter vererben können. Auch das Reflektieren des Entnehmens ist für ihn immer wieder eine bewusste Handlung. Kollegen in seiner Altersklasse haben hier eine unterschiedliche Sichtweise (reine Fleisch- und Beutejäger oder sich nur das Wild anschauen). Mit zunehmendem Alter verändert sich die Einstellung zum Töten ebenfalls, sie ist aber auch stark individuell abhängig. „Jagen um Beute zu machen, ist legitim“ aus seiner Sicht. Die Komponente der Wildbret-Gewinnung ist nicht zu vernachlässigen. Für ihn steht das jagdliche Erlebnis immer im Vordergrund, muss aber nicht mit der Gewinnung von Wildbret einhergehen. Warum jagen Sie? „Aus Freude an der Jagd, ich setze mich mit der emotionalen Hinwendung auseinander!“

Junge Freizeitjäger wollen die „Erhöhung der Erlebnisdichte pro Zeiteinheit“, also: Jagd vom Kfz aus, Nacht-Ziel-Geräte/Scheinwerfer? Stimmt das?

„Nein, dies kann man nicht pauschalieren. Ältere Jäger jagen meines Erachtens eher mit verbotenen Mitteln, weil sie sich sicher aufgrund ihrer Erfahrungen fühlen. Auch verfügt der erfahrene und ältere Jäger über die finanziellen Mittel, um solche Geräte anzuschaffen, um sich eher entsprechend jagdlich zu positionieren und die Jagd mit solchen Dingen zu optimieren. Es kommt auf die Einstellung des Jägers an und nicht auf die reale Stundenzahl, die dem Jäger zur Verfügung steht. Junge Jäger sind eher unsicher, sie glauben sie würden eher erwischt. Der „alte Jäger“ fühlt sich in solchen verbotenen Situationen mit seiner Erfahrung sehr sicher und glaubt, er kann es besser. Die Anschaffungskosten liegen bei Nachtzielgeräten zwischen 3.500 und 5.000 €. Diese finanzielle Hürde können junge Jäger nicht immer nehmen.“

Moderne Optik/Ausrüstung lassen es zu: Befürworten Sie extreme (300m) Weitschüsse?

„Nein, ich übe zwar viel und bin ja auch Sportschütze, aber praktizieren würde ich diese Schüsse nicht! Sicherlich kann man mit der modernen Optik die Stücke perfekt ansprechen. Ich übe auf dem Schießstand, in der Natur liegen meine weitesten Schüsse auf Gams allerdings eher unter 250 m. Hier müssen aber das Revier, die Umgebung, die Windverhältnisse, etc. bekannt sein, um Tierleid zu vermeiden. Es ist sicherlich schwieriger, einen Fuchs auf 150 m zu schießen als einen Hirsch auf 400 m, wenn man die Ballistik im Griff hat. Ich messe die Geschwindigkeit meines Geschosses und berechne die Außenballistik bzw. Kurve des Geschossabfalls.“

Interview mit Dr. Joachim Reddemann, HGF des Bayerischen Jagdverbandes, 53 Jahre, über 30 Jagdscheine, Abitur:

**Zur ersten Frage: Ist Jagen nach ethischen Gesichtspunkten eine „Frage des Alters?“:**

Nein, das würde ich so nicht sagen. Vielmehr ist dies eine Frage der Erziehung und der Bildung. Es kommt sehr stark auf die Vermittlung der Jagd in der Ausbildung an. Sicherlich wird man im Alter zurückhaltender, da man einen entsprechenden Reifeprozess vollzogen hat. Aber auch junge Menschen jagen doch nach ethischen Gesichtspunkten.

**Nächste Frage: Macht Jagen heute keine Freude mehr, weil wir zunehmend das „Warum wir jagen“ selbstkritisch hinterfragen müssen?:**

Wir beobachten, dass gegenwärtig in anderen Bundesländern die Jagd in der Öffentlichkeit kritisch hinterfragt wird. In den einzelnen Bundesländern kommt es gegenwärtig zu Diskussionen mit den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppierungen.

**Junge Jäger wollen die „Erhöhung der Erlebnisdichte pro Zeiteinheit“, also: Jagd vom Kfz aus, Nachtzielgeräte/Scheinwerfer? Stimmt das?:**

Nein! Diese Frage ist provozierend gestellt. Das Erlebnis für den Jäger ist zunächst das Beobachten der Natur und seiner Wildtiere. Vorschläge, wie die Jagd vom Kfz aus oder den Einsatz von Nachtzielgeräten lehnen wir klar ab.

**Zur Frage mit den provokativen Snapshots:**

Die Selbstdarstellung mit Trophäen in sozialen Netzwerken schadet bisweilen dem Ansehen der Jagd, deshalb eine ausdrückliche Ablehnung! Die Jagd muss ein positives Erscheinungsbild haben. Im Leitbild des Landesjagdverbandes Bayern ist deshalb verankert, dass die Jäger für die Öffentlichkeit kompetente Partner in Sachen Wild, Natur und Jagd sind. Wir machen von unseren Rechten als Jäger zurückhaltend Gebrauch.

**Wie steht der Verband zu Abschüssen in Wintergattern?**

Der Bayerische Jagdverband lehnt den Abschuss von Rotwild in Wintergattern ab!

**Wenn wir die Winterfütterung abrupt einstellen, nehmen wir das Verenden von schwachen und jungen Stücken in Kauf. Entspricht das dem Tierschutz?:**

Dies entspricht keinesfalls dem Tierschutz. Das Verhungern des Wildes kann in der Öffentlichkeit nicht akzeptiert werden. Im Bayerischen Wald wurden nach Gründung des Nationalparks in den 70er Jahren die Fütterungen auf einen Schlag eingestellt; das an die Fütterung gewöhnte Rotwild verhungerte. Das hat damals zu erheblichen Diskussionen geführt.

**Schalenwildreduktion durch Bewegungsjagden (Risiko schlechter Schüsse): provozieren wir damit einen Konflikt mit dem Muttertierschutz?:**

Zur Schalenwildreduktion mittels Bewegungsjagden hat der Bayerische Jagdverband mit der Staatsforstverwaltung bereits 2003 ein Positionspapier herausgebracht.

Ziel der Bewegungsjagd kann die Anpassung von Wildbeständen an den Lebensraum, die Steuerung der Raumnutzung von Wildbeständen, die Herstellung und Erhaltung einer richtigen Sozialstruktur und die Vermeidung von Jagddruck sein. Bewegungsjagden können Teil eines jagdlichen Gesamtkonzeptes sein. Abhängige Jungtiere sind stets vor dem Muttertier zu erlegen. Beim Rotwild ist das Kalb während der ganzen Jagdzeit abhängig. Auch eine hohe Schießfertigkeit ist die Voraussetzung für die verantwortungsvolle Jagd unter Achtung des Tieres als Mitgeschöpf.

### **Gehört zur Jungjägereausbildung auch das Fach Wildbret-Hygiene?**

Dieses Fach gehört auf jeden Fall zur Ausbildung. Schlechte Schüsse führen zur Entwertung des Wildbrets, fachgerechtes und rechtzeitiges Aufbrechen, vorschriftsmäßiges Auskühlen, Transportieren und Lagern sind sicherzustellen. Die Bundesregierung plant auch zu diesem Thema gegenwärtig eine Novellierung des Bundesjagdgesetzes. Eine Erweiterung der Ausbildung im Fach Wildbret wird gegenwärtig diskutiert. In Deutschland wird dieses Fach eine Voraussetzung zum Bestehen der Jägerprüfung werden. Wenn die Prüflinge darin nicht genug Fachwissen zeigen, fallen sie künftig durch. Auch werden die Jagd ausübungsberechtigten nach dem Tiergesundheitsgesetz verpflichtet, künftig schon im Verdachtsfall Tierseuchen zu melden. Für die Wildbretvermarktung gelten die EU-Maßgaben.

### **Die Ausrüstung lässt extreme (300 m) Weitschüsse zu: Ist das für Sie ein Risiko?**

Den Tiroler Verbandsvertretern pflichte ich in seiner Auffassung gerne bei. Weitschüsse können nur getätigt werden, wenn der Schütze ein echter Profi ist, er eine gute Waffe besitzt, sicher damit umgehen kann und seine Grenzen kennt. Der BJV bietet Weitschuss-Seminare an, die auch gut besucht werden und sehr hilfreich sind. Ziel muss sein, das Risiko eines schlechten Schusses durch Professionalität möglichst auszuschließen. Ansonsten sind Weitschüsse zu vermeiden, da diese dann nicht tierschutzgerecht sind.

### **Lässt sich mit der nachhaltigen Nutzung der Ressource Wild (Wildbret als hochwertiges Nahrungsmittel) die Jagd ethisch rechtfertigen?**

Die Wildbretgewinnung ist sicherlich auch eine zulässige Begründung. Zum Töten muss es stets einen vernünftigen Grund geben! Die Wildbretgewinnung steht heute im Zeichen strenger Hygienevorschriften. Der Jäger muss bedenkliche Merkmale und Krankheiten beurteilen können, damit kein untaugliches Wildbret in den Handel kommt.

Einige Wildarten sollen aus ökologischen Gründen scharf bejagt werden, um sie aus den Revieren zurückzudrängen. Im Jahr 2016 wird durch die EU ein Katalog zur Bekämpfung invasiver, gebietsfremder Arten (invasive alien species, IAS) herausgegeben. Das sind Arten, die entweder absichtlich (aus kommerziellen Interessen oder als Haustiere), unabsichtlich (etwa als kontaminierte Waren oder als „blinde Passagiere“ in Transportmitteln) in die EU gelangen oder schon vor Jahrzehnten ausgesetzt wurden.

Am 9. September 2013 hat die EU-Kommission einen Vorschlag zu einer Verordnung zu IAS vorgelegt, der einen koordinierten EU-weit bindenden Aktionsrahmen schaffen soll. Mit ihm sollen negative Auswirkungen der IAS auf die biologische Vielfalt und Ökosystemleistungen verhindert, minimiert und abgemildert sowie wirtschaftliche und gesundheitliche Schäden (z.B. durch Asthma oder Allergien) begrenzt werden. Studien zufolge verursachen IAS durch Schäden und Ausrottungsmaßnahmen EU-weit über 12 Milliarden Euro pro Jahr.

## Interview mit dem Jäger, Forstakademiker und Wildökologen DI Josef Erber, Geschäftsführer der Salzburger Jägerschaft,

Frage: Auf der Basis des seinerzeit bereits ausgefüllten Fragebogens wollen wir noch einmal die Frage der Wildbrethygiene und der Vermarktung des Wildbrets intensiver beleuchten.

Erber: Wildbrethygiene ist fester Bestandteil der Jägerprüfung in Salzburg, allerdings nur als theoretische Ausführungen. Der Jäger, der Wildbret in den Verkauf gibt, muss anschl. auch eine Ausbildung zur „sachkundigen Person“ absolvieren. In der Landesjägerschaft gilt bei Abverkauf von Wild das 4-Augen-Prinzip (Jäger und sachkundige Person, es sei denn der Jäger ist dies in einer Person). Die Gesellschaft verlangt eine ordnungsgemäße Abwicklung. Die Jägerschaft hat hier ein großes Privileg gegenüber der Landwirtschaft zu verteidigen. Denn die Auflagen bei einer Hofschlachtung (EU-Normen) von Nutztieren stehen in keinem Vergleich zur Anforderungen bei Erlegung, Versorgung und Vermarktung des Wildes.

Im Salzburger Land wurden Sammelstellen für Wild eingerichtet. Das Projekt nennt sich „WILDe Natur“ und wird von der Jägerschaft, den Bundesforsten und den Nationalparks unterstützt. Hier werden Kochkurse durchgeführt, die Umsetzung der Wildbrethygiene geschult, etc. Das Leaderprojekt „WILDe Natur“ steht für Vermarktung des regionalen Wildbrets und leistet auch einen großen Beitrag zur Imageverbesserung der Jagd.

Frage: Wodurch unterscheidet sich „WILDe Natur“ von anderem Wildfleisch?

Erber: Vor allem durch die KONTROLLE!

Im Internet-Auftritt des Projektes heißt es: „Wild aus den WILDeNatur-Revieren unterliegt den strengen Kontrollen der Salzburger Landwirtschaftlichen Kontrolle GesmbH (SLK). Die SLK kontrolliert laufend die Wildfütterungen und die Kühlkammern, damit diese den vorgegebenen Richtlinien entsprechen. Verarbeitungsbetriebe werden dahingehend kontrolliert, dass nur Wildbret aus WILDeNatur-Revieren auch als WILDeNatur zu den Konsumenten kommt. WILDeNatur-Revier, die den Anforderungen entsprechen, erhalten ein Zertifikat.“

Frage: Nach einer Studie von Prof. Beutelmeyer aus 2008 soll der „junge, moderne Freizeitjäger 2030“ in der Praxis sein Handwerk nicht vollends beherrschen. Sehen Sie dies auch so?

Erber: Der Trend geht wieder in Richtung Praxis. Die Bevölkerung will wissen, woher das Fleisch kommt, das die Hausfrau täglich auf den Tisch stellt. Das Bewusstsein für eine gesunde Nahrung wird wieder großgeschrieben. Der Jäger muss lernen, was und wie geschossen wird (nicht nur Trophäen): Es kommt auf das Erlebnis und das Wildbret an!

#### 4. Interview geführt am Telefon

Interview mit Jäger und Revierpächter *Stefan Fügner*, Mitinhaber des Deutschen Jagdportals, per Telefon:

Auf jeden Fall ist das Jagen eine Frage des Alters. Je älter man wird, desto mehr wird man sich über die Faktoren der Jagd klar. In der Jugend fehlt einem noch die Routine und man wird mit zunehmendem Alter nachdenklicher bei den einzelnen Jagdsituationen. Außerdem nimmt der gesellschaftliche Aspekt in der Jagd mit dem Alter zu. Für mich hat die Auseinandersetzung mit dem Deutschen Jagdportal und seinen interessanten Themen eine höhere Bedeutung bekommen als die praktische Jagd. Folgerichtig ist, dass wir deshalb das „Warum wir jagen“ selbstkritisch hinterfragen müssen und aus der logischen Oberflächlichkeit der Gesellschaft wird auch die Erhöhung der Erlebnisdichte mit ihren Faktoren wie „Jagd vom Kfz aus, Nachtzielgeräte/Scheinwerfer, etc. befürwortet. Die Jagd benötigt ein besseres Durchdringen von Eliten in die Führungsetage der Jagdfunktionäre/Politiker. Die Proletarisierung der Jagd ist heutzutage der Hauptgrund, weshalb ältere Jäger nicht mehr auf die Jagd gehen! Die Jägerschaft war früher eine elitäre Gruppe des Bildungsbürgertums. Hier sieht man auch noch den anderen Stellenwert der Jagd in unseren Nachbarländern wie z. B. Österreich (siehe u. a. Stift Schlägl: Die Jagd, ursprünglich - und in manchen Kreisen immer noch - Zeichen der Zugehörigkeit zur Oberschicht, spielt bei uns keine eigenständige Rolle mehr. Die Pflege des Wildbestandes gehört zur ordentlichen und naturgerechten Pflege des Waldes und ist dieser untergeordnet.)

Abstoßende Jagdszenen gehören nicht auf irgendwelche Plattformen, wobei Jagd-gegner diese Darstellung pflegen. Hier ist auch keine Toleranz gegeben.

Die Bau- und Fallenjagd ist abzulehnen. Die Bau-jagd kann noch am Kunstbau aus-geübt werden. Der Jäger muss hier aber entsprechend ausgebildet sein, so dass sich der Teckel nicht verbeißen kann und der Fuchs sofort springt.

Gründe für den Abschuss von wildernden Hunden und streuenden Katzen gibt es immer wieder.

Der Abschuss von einzelnen Stücken zur Reduzierung des Bestandes im Wintergatter ist abzulehnen, wobei sicherlich der Schuss im Gatter tierschutzgerechter ist, da der Schuss gezielt u. U. auf 60 bis 70 m erfolgt und die Problematik (Absicherung des Schusses und seines Umfeldes extrem hoch) hier nicht gegeben ist, wie bei einem Abschuss auf freier Fläche vom Hochsitz.

Das abrupte Einstellen der Winterfütterung entspricht nicht dem Tierschutz und die Reduktion von Schalenwild durch Bewegungsjagden ist zu befürworten. Bei der Übung an der lebenden Ente sieht es anders aus, hier sollten aus tierschutzrechtlichen Bedenken Alternativen gefunden werden. Den „Jagdhunde-Sport“ kann man mit entsprechenden Dummies ausüben.

Hunde gehören zur Jagd. Der Jäger muss allerdings in der Lage sein, den Hund richtig zu führen. Der Jäger braucht den Hund zur Nachsuche, wenn er keinen hat, muss er bereits vor der Jagd die organisatorischen Fakten geklärt haben (kein Nachsuchen-führer organisiert, bedeutet eine Straftat). Heutzutage ist das „Halblegale“ ein „Kultstatus“ und der junge Jäger macht sich über diese Dinge nach seiner Ausbildung keine Gedanken. Die Ergebnisse einer Umfrage des Market-Institutes, Linz, werden von Prof. Beutelmeyer auf diversen Jagdtagungen präsentiert, allerdings geschieht nichts. Hier sind die Politik und damit die Jagdfunktionäre in stärkerem Maße gefordert.

Das Fach Wildbret Hygiene gehört auf jeden Fall zur Jungjägerausbildung, genauso der jährliche Schießtest der Jäger. Die Verlängerung der Jagdzeiten wird nicht durch die überhöhten Wild-Bestände gerechtfertigt, genauso wenig extreme Weitschüsse. Mit der Entfernung kennt sich der Jungjäger meistens im Gelände noch nicht genau aus. Die Schätzwerte beim ersten Besuch im Gelände entsprechen meistens nicht der tatsächlichen Schussentfernung.

Die letzten drei Fragen sind alle zu bejahen. Der Jäger hat eine positive Einstellung zum Wild. Von Beginn des Jagens an (Schuss) bis zur Verwertung ist der Jäger 100 % gefordert. Die Wildbret-Hygiene ist in der praktischen Ausbildung des Jägers allerdings noch nicht gesetzlich festgeschrieben! Das Bewusstsein der Jungjäger wird durch die Anschauung im „laufenden Betrieb“ geschärft. Der Jungjäger weiß aufgrund seiner Ausbildung nicht, was er alles falsch machen kann auf der Jagd. Folglich weiß er auch nicht, was er alles auf der Jagd lernen muss! Die Chronologie des Jagdbetriebes (vom Schuss bis zum Zubereiten) mit dem Wild muss vom Jungjäger erlernt werden. Hier hilft die Praxis mit einem erfahrenen Jäger, denn die Jagd ist ein hochkomplexes Handwerk, was manche Jäger allerdings so nicht begreifen wollen!

## 5. Jagdkodex aus der Schweiz



### Jagd-Kodex

#### Philosophie der Schweizer Jäger für eine verantwortungsvolle und nachhaltige Jagd.

Die Jagd ist eine verantwortungsvolle Betätigung für die Natur. Jägerinnen und Jäger haben einen öffentlichen Auftrag und leisten einen wertvollen Beitrag für die Flora und Fauna unseres Landes. Wir jagen aus Leidenschaft und aus Begeisterung für das jagdliche Handwerk.

Jäger verhalten sich so, wie sie es auch von anderen Waldbenützern erwarten: Offen, ehrlich und verantwortungsvoll.

Jägerinnen und Jäger beachten darum bei der Jagd folgende Verhaltensempfehlungen der Weidgerechtigkeit:

#### Für die Wildtiere

- Ich vermeide unnötige Beunruhigung des Wildes.
- Ich vermeide unnötiges Leiden von Tieren.
- Ich spreche vor dem Schuss ein Tier genau an und schiesse nur, wenn ich überzeugt bin, dass das Wild erlegt werden darf und ich einen weidgerechten Schuss antragen kann.
- Wenn ein Tier nicht im Feuer liegt, organisiere ich seine zeitgerechte Nachsuche.
- Was ich erlege, verwerte ich selber oder führe es soweit möglich der Verwertung zu.
- Ich achte zu jeder Zeit alle mit der Jagd verbundenen gesetzlichen Vorschriften.
- Ich trainiere regelmässig meine Schiessfertigkeit und die sichere Waffenhandhabung.
- Ich bilde mich regelmässig weiter und gebe mein Wissen und meine Erfahrungen an Jagdkameraden weiter.

#### Für die Umwelt

- Ich arbeite für den Erhalt und die Pflege der Artenvielfalt und Lebensräumen mit.
- Ich trage Sorge zur Umwelt und setze mich dafür ein, dass Lebensräume geschützt und aufgewertet werden.
- Ich benütze das Auto auf der Jagd bewusst und zurückhaltend.

#### Für die Öffentlichkeit

- Ich jage respekt- und verantwortungsvoll.
- Ich gehe auf Fragen der nichtjagenden Bevölkerung ein und erkläre Sinn und Zweck der Jagd.
- Ich teile die Natur als Freizeit- und Erholungsraum.
- Wo Einstände als Rückzugsgebiete des Wildes beeinträchtigt werden, setze ich mich für die Wildtiere ein.
- Ich respektiere die Land- und Forstwirtschaft.
- Ich gehe Hundehaltern mit gutem Beispiel voran.

Bern, 14. Februar 2014

---

JagdSchweiz	Mühletalstrasse 4 CH 4800 Zolingen	T 062 751 87 78 F 062 751 91 45	info@jagdschweiz.ch www.jagd.ch
-------------	---------------------------------------	------------------------------------	------------------------------------

## 8. Abkürzungsverzeichnis

BfR	Bundesamt für Risikobewertung
BJV	Bayerischer Jagdverband
BJagdG	Bundesjagdgesetz
BoKu	Universität für Bodenkultur Wien
Bzw.	beziehungsweise
CIC-Punkte	Trophäenbewertung nach CIC-Punkte (Schalenwild)



DJV	Deutscher Jagdverband
EG	Europäische Gemeinschaft
EGMR	Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte
FFH	Flora Fauna Habitat Richtlinie
JJ	Jahresjagdscheine
NABU	Naturschutzbund Deutschland
NRW	Nordrhein-Westfalen
ÖBf	Österreichische Bundesforste AG
PKI	Prinzipien, Kriterien und Indikatoren
Tier-LMHV	Tier-Lebensmittelhygieneverordnung
TierschG	Tierschutzgesetz
TJV	Tiroler Jagdverband
WWF	World Wide Life Fund for Nature
z. B.	zum Beispiel